Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus". Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.15, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Eine Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 311. Donnerstag, 12. November 1936. 84. Jahrgang.

Soll die Hetze weitergehen?

Eine Herausforderung in Danzig. — Was sagt das amtliche Polen dazu?

Seltsame Auffassung eines polnischen Generals.

Nach dem Rechten sehen!

ns. **Berlin**, 12. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Hetze gewisser polnischer Kreise und gewisser polnischer Blätter gegen Danzig hat zu einem Zwischenfall geführt, der sich bei den polnischen Jubiläumsfeiern in Danzig zutrug und bei dem die Symbole des Reiches und der Bewegung beschädigt und besudelt worden sind. Ein skandalöser Vorfall, für den es keine Entschuldigung gibt. Ganz offenbar erkennen selbst polnische Kreise, die an dieser Kundgebung beteiligt waren, das für Polen Beschämende dieses Vorganges. Wollte doch der Leiter der Versammlung durch ein Geldangebot, d. h. durch Bestechung der Polizeibeamten ein Bekanntwerden und damit eine Auswirkung dieses unerhörten Zwischenfalls verhindern. Dieser Vorsitzende mag sich wohl nicht klar darüber gewesen sein, daß ein solches Angebot an die Polizeibeamten eigentlich eine neue schwere Beleidigung darstellt. Wir aber müssen in seinem Verhalten das Eingeständnis der Schuld sehen und das Gefühl, wie dringend wünschenswert es für Polen wäre, die Auswirkung des Geschehens aus der Welt zu schaffen. Es handelt sich hier ja leider nicht um einen vereinzelten Zwischenfall, vielmehr haben wir uns in der letzten Zeit recht oft mit der Hetze gewisser unverantwortlicher polnischer Kreise gegen Danzig beschäftigen müssen. Die deutsche Presse hat das in einer sehr ruhigen und sachlichen Form getan, ganz im Gegensatz zu den polnischen Blättern, die aus dem Dorfkrach zu Schöneberg an der Weichsel eine Haupt- und Staatsaktion machten. Wir wollen auch heute nicht den polnischen Blättern im gleichen Tone antworten. Eines erscheint uns jedoch dringend erforderlich, daß die maßgebenden polnischen Stellen jene Kreise zur Ordnung rufen, die durch ihre Hetze immer wieder neue Zwischenfälle heraufbeschwören.

Darüber hinaus aber erscheint es erforderlich, daß man sich auch sonst einmal an den maßgebenden Warschauer Stellen die eigene Presse genauer ansieht. So findet sich beispielsweise im „Kurjer Poznanski" ein Artikel des polnischen Generals Henning-Michaelis, der sich mit der Frage der polnischen Kriegsmarine beschäftigt. Er erörtert das Problem, ob es für Polen zweckmäßig ist, größere oder kleinere Kriegsschiffe zu bauen, und kommt zu dem Schluß, daß Polen vor allem Zerstörer und U-Boote gebrauche. Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, erwägt er Kriegsmöglichkeiten in Osteuropa und sieht vor allem nur einen Gegner, nämlich Deutschland. Andere Gegnerschaften scheint er garnicht in den Kreis seiner Spekulationen zu ziehen, sondern vertritt die Auffassung, daß nach seiner Meinung nur Deutschland im Kriegsfall Polen gefährden könne. Ganz offensichtlich ist diesem polnischen General mit dem deutschklingenden Namen völlig entgangen, daß seit geraumer Zeit zwischen Deutschland und Polen ein Verhältnis besteht, das solche Erörterungen als abwegig und deplaziert erscheinen läßt. Es ist ihm aber auch offenbar ganz entgangen, daß wohl von einer ganz anderen Seite her Gefahr droht, denn es ist ja nicht gerade ein Geheimnis, daß die Sowjetrussen an ihrer Grenze gegen Polen umfangreiche militärische Vorbereitungen treffen. Dort sind zahlreiche und sicherlich nicht die schlechtesten Divisionen konzentriert, wie ja auch die erste Autostraße, die die Sowjetrussen anlegen, in Richtung auf die polnische Grenze gebaut wird. Es wird aber auch die rote Ostseeflotte ständig vergrößert, und es ist selbstverständlich, daß auch die rote Flotte sich auf die polnischen Schiffe stürzen würde, wenn Polen sich einem nach Westen zielenden Stoß der Roten Armee entgegenstellte. Das alles sind Tatsachen, die einem polnischen General eigentlich nicht unbekannt sein dürften. Auch hier darf man wohl eine Stellungnahme und damit ein Abrücken der amtlichen polnischen Stellen erwarten, da man annehmen muß, daß sie nicht gewillt sind, ihre eigene auf Verständigung gerichtete Politik durch unverantwortliche Hetze politischer oder militärischer Persönlichkeiten untergraben zu lassen.

Staatsmänner auf Reisen.

Beck in London. — Ciano in Wien. — Schacht in Ankara

Der kommende Winter wird unter dem Zeichen verstärkter politischer Aktivität stehen. Die wichtigen Fragen europäischer Gemeinschaftsarbeit für den Frieden und handelspolitischer Ebnungen zu dem gleichen Ziele sind zwar durch eine wertvolle Vorarbeit der aktiven Mächte erfolgverheißend in Angriff genommen worden, aber überall fehlt noch die Vollendung, vielfach türmen sich den Friedensbemühungen noch marktgängige Schlagworte und überlebte Doktrinen entgegen. Wenn jetzt verschiedene Staatsmänner auf Reisen gegangen sind, so darf ihre Mission besonderes Interesse beanspruchen, denn sie will dem großen Ziele einer Befriedung und wirtschaftlichen Untermauerungen der errungenen politischen Verständigungen dienen.

Der Besuch des polnischen Außenministers Oberst Beck in London hat zunächst den Charakter eines ganz neuen Brückenschlages, der überall in Europa mit besonderem Interesse verfolgt wird. Formell gilt Becks Besuch bei Eden als Erwiderung jenes Besuches, den der englische Außenminister bei seinem großen Trip nach dem Osten auf der Rückreise von Moskau in Warschau abstattete. Damals haben sich Eden und Beck etwas näher kennengelernt. In Moskau hatte man den britischen Außenminister eine friedensfreundliche Maske gezeigt, und Mr. Eden war schon geneigt, im Bolschewismus ein konservatives Element zu sehen. Offenbar hat sich dieser Eindruck schon bei den Besprechungen in Warschau etwas gewandelt, und die Folgezeit dürfte den englische Außenminister endgültig darüber belehrt haben, daß Moskau zwar Harmlosigkeit vortäuschen kann, daß aber seine gefährliche Brandstifterpolitik an allen sozial schadhaften Stellen der Welt unverändert bleibt. Polen sucht die Anlehnung an England, weil es sich ihm in dem Bestreben verwandt fühlt, ein Mittler und Ausgleichsfaktor in der europäischen Politik zu sein. Es will bewußt ein neutrales Element darstellen und möchte sich in dieser Aufgabe im Norden die baltischen Staaten und im Süden Rumänien angliedern. Eine solche Barrière gegen den Bolschewismus kann natürlich dann seine Bedeutung haben, wenn alle beteiligten Länder sich darüber klar sind, daß als Ergänzung einer solchen Außenpolitik ein entschlossenes Niederhalten der kommunistischen Bewegung im Innern hinzutreten muß. England ist ferner in wachsendem Maße Polens Abnehmer seiner Agrarprodukte, und England hofft offenbar auf einen Absatz an Maschinen und Industrieerzeugnissen. Hinzu kommt noch das polnische Interesse an einen aufnahmefähigen Überseegebiet für seine stark wachsende jüdische Bevölkerung. In Polen wohnen 3½ Millionen Juden und nur ein Teil davon kann in Palästina unterkommen. So ergeben sich gemeinsame Aufgaben und gegenseitige Anziehungspunkte für Polen und England. Vor allem aber möchte Polen in seiner Eigenart als europäischer Friedensfaktor irgendwie in das Westpaktsystem eingeschaltet werden. Endgültige Beschlüsse sind darüber in London nicht gefaßt worden, aber Becks Besuch galt offenbar der Vorbereitung solcher Ziele.

Wenn der italienische Außenminister Graf Ciano in Wien mit seinen ungarischen und österreichischen Spezialkollegen die Fortführung der Politik der römischen Protokolle überprüft, so ist das nur die eine Seite seiner Wiener Aufgabe. Graf Ciano kommt, darüber läßt der prunkvolle Empfang, der ihm zuteil ward, gar keinen Zweifel, als hoher Staatsgast nach Wien. Sein Besuch, der in so auffallend zeitlicher Nähe zu seinen Besprechungen in Berlin und Berchtesgaden liegt, gilt natürlich auch der Erörterung, wie sich Österreich in das deutsch-italienische Arrangement einfügt. Wien liegt an der Achse Rom—Berlin, und wenn

Die italienischen Wirtschaftsführer im Gau Hessen-Nassau.

Empfang bei Gauleiter Sprenger.

NSG. **Frankfurt a. M.**, 11. Nov. Die italienische Handelsdelegation, die augenblicklich im Rhein-Main-Gebiet weilt, um mit dem deutschen Außenhandel Fühlung zu nehmen, war am Mittwoch Gast des Gauleiters und Reichsstatthalters in Darmstadt. Die Einladung des Gauleiters erfolgte sowohl aus dem allseits verständlichen Wunsch des persönlichen Kennenlernens der italienischen Gäste, als auch vor allem aus dem Gesichtspunkt der überragenden industriellen,

Das Bild zeigt von links nach rechts den Reichsführer des Handels Prof. Dr. Lüer, den Präsidenten der italienischen Handelskonfoderation Dr. Mario Racheli, Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, sowie den italienischen Generalkonsul in Frankfurt a. M. Marchese Ferante di Russano.

handels- und verkehrspolitischen Bedeutung des gesamten Rhein-Main-Gebietes heraus, die sich selbstverständlich nicht auf eine Stadt, sondern auf den ganzen Gau Hessen-Nassau erstreckt.

In herzlicher Rede und Gegenrede erfolgte die Begrüßung einerseits durch Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger und andererseits durch den Führer der italienischen Delegation Dr. Racheli, dem Präsidenten der Faschistischen Handelskonfoderation, worin wiederum die Übereinstimmung der gesamten Politik beider Länder, Deutschland und Italien, zum Ausdruck kam. Der Gauleiter konnte dabei mit Recht auf die uralte Handels- und Verkehrstradition seines Gaues hinweisen, dessen Ost und West, Nord und Süd seit Jahrhunderten miteinander verbindende Straßen so alt sind wie die Völker, die sie seit je benutzen. Wir sind im Land an Rhein und Main nicht mit Bodenschätzen gesegnet, besitzen aber eine umso bessere Qualitätsarbeiterschaft, deren Können von jeher schon zu regstem Güteraustausch deutscher Produkte mit anderen Völkern führte. Die Jetztzeit erfordert von uns allen eine Verdoppelung, ja Verdreifachung der Anstrengungen, und wir sind dabei jedem Volk dankbar, das so wie gerade das italienische am Austausch der Güter mitarbeiten will.

Gerne hätte der Gauleiter seinen Gästen die Schönheiten unseres Gaues gezeigt, was leider durch die bevorstehende Abreise der Delegation nicht möglich war. Dr. Racheli versprach jedoch gerne ein baldiges Wiederkommen. Das Rhein-Main-Gebiet kann aber auf Grund der persönlichen Anteilnahme seines höchsten politischen Leiters der festen Überzeugung leben, daß wir im Ausbau und in der Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und dem neuerstandenen italienischen Imperium die dem Gau Hessen-Nassau aus vorerwähnten Gründen gebührende Rolle spielen.

Ruhetag der nationalen Truppen in Madrid.

Ausbau der Stellungen.

Salamanca, 12. Nov. (Funkmeldung.) Der Sender Tenerifa meldet, daß am gestrigen Mittwoch nationale Flieger die befestigten Stellungen vor Madrid wiederholt mit Bomben belegt und Ansammlungen von Marxisten auseinandergetrieben hätten. Ferner hätten sie eine große Zahl von Flugzetteln abgeworfen, auf denen die roten Milizen zur Niederlegung der Waffen aufgefordert würden. Im übrigen sei der Mittwoch hauptsächlich ein Ruhetag für die nationalen Truppen gewesen, die sich darauf beschränkt hätten, Säuberungsaktionen in den bereits besetzten Stadtvierteln durchzuführen.

Im Madrider roten Sender nahm am Mittwochabend ein Anarchistenführer, der gleichzeitig ein rotes Milizbataillon befehligt, zu der Flucht der sogenannten „Regierung" sowie des roten „Staatspräsidenten" Azana nach Valencia bzw. Barcelona Stellung. Er erklärte, daß keiner von den „führenden" Männern, die aus Feigheit aus Madrid geflohen seien, je wiederkommen oder gar „maßgebende Stellungen im roten Spanien" (!) einnehmen könne. Darauf sprach ein anderer roter Milizführer, der ebenfalls deutlich von der roten „Regierung" abrückte und diese als Feiglinge bezeichnete.

Die erreichten Stellungen wurden ausgebaut und durch Vorpostenstellungen verbessert. Sowohl auf dem rechten als auch auf dem linken Flügel versuchten die Roten unter dem Einsatz von Tanks vorzustoßen, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

Deutschland auch nicht den römischen Protokollen beitreten wird, so darf man doch erwarten, daß wirtschaftlich Österreich und Ungarn auch ohne besonderes Protokoll den Ausgleich mit Deutschland suchen werden. Wien ist aber auch Schnittpunkt jener Bestrebungen, die von der Kleinen Entente nach Genf führen. Es ist Mitglied des Völkerbundes und will es bleiben. Wir haben Österreich als souveränen Staat anerkannt. Österreich seinerseits bekennt sich als deutschen Staat, und wenn es neben der großen Grundlinie seiner Bündnispolitik zu Italien und Deutschland noch als Ausgleichsfaktor nach Westen und Osten hin tätig sein will, so unterstreicht das nur seine Selbständigkeit und mindert nicht die Herzlichkeit des Einvernehmens mit uns und Italien. Graf Cianos Besuch wird mit allen Zeichen eines Staatsaktes gefeiert, bei dem man die Freundschaft der beiden Länder stark unterstreicht. In Berlin und Berchtesgaden geschah das gleiche und man darf so mit Befriedigung feststellen, daß das Verhältnis der beiden deutschen Staaten zu Italien von der gleichen Freundschaftlichkeit und Herzlichkeit getragen ist.

In nimmermüder Arbeit ist Deutschlands Reichsbankpräsident und beauftragter Wirtschaftsminister Dr. Hjalmar Schacht durch Besuche und Erkundungsreisen bemüht, trotz der Schwierigkeit der Devisenlage alte Wirtschaftsverbindungen des Reiches zu pflegen oder neue zu knüpfen. Dr. Schacht fährt diesmal nach Ankara. Er will einen früheren Besuch des Leiters der türkischen Notenbank erwidern, aber gleichzeitig wird amtlich darauf hingewiesen, daß er bei seiner Anwesenheit in Ankara auch Gelegenheit nehmen wird, sich mit den maßgebenden Mitgliedern der türkischen Regierung über den derzeitigen Stand und die künftige Entwicklung der deutsch-türkischen Handelsbeziehungen auszusprechen. Der Charakter dieser Reise ist also etwa der gleiche, wie die im Juli erfolgten Besuche in Belgrad, Athen, Sofia und Budapest. Die Türkei hat nach dem Weltkriege sich auf ihr asiatisches Ursprungsgebiet zurückgezogen, und die Wahl Ankaras zur Hauptstadt deutete auch äußerlich die Abkehr vom Westen. Wie der Riese Antäos durch die Berührung mit dem Mutterboden Erde immer wieder seine Kräfte zurückgewann, so ist auch das türkische Staatswesen von seinem Heimatboden her erstarkt. Trotz seiner Modernisierung pflegt es noch die alten Beziehungen zu den islamitischen Staaten und gerade in der Anlehnung an sie hat die Türkei Atatürks sich eine Stellung von betonter Unabhängigkeit und einflußreicher Stärke geschaffen. Neuerdings benutzt aber die neue Türkei die wiedergewonnene Kraft dazu, um ihr Antlitz nach Westen zu kehren. Die Remilitarisierung der Dardanellen war symbolischer Ausdruck für die neuerlangte Macht. Wirtschaftlich ist die Türkei noch vielfach unerschlossen. Der Türke ist Bauer und Soldat, aber gleichwohl harren Bodenschätze und Rohstoffe der Erschließung. Es gibt darum mancherlei wirtschaftliche gemeinsame Aufgaben zwischen uns und der neuen Türkei. Sie zu prüfen, zu besprechen und dabei gleichzeitig auch die alte Freundschaft zu dem Osmanenreiche wieder einmal zu betonen, dürfte die Aufgabe des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sein. B.

Anerkennung des römischen Imperiums

durch Österreich und Ungarn.

Wien, 11. Nov. Bei einem Bankett, das Bundeskanzler Dr. Schuschnigg heute abend den Vertretern der Rompakt-Staaten gab, wurden bedeutsame Trinksprüche von großer politischer Tragweite gewechselt. In den Ansprachen des österreichischen und ungarischen Vertreters wurde die Anerkennung des römischen Imperiums ausgesprochen.

Der ungarische Außenminister Kanya erklärte, daß der ungarische Reichsverweser v. Horthy bei seinem bevorstehenden Besuch in Rom dem König von Italien die Anerkennung Ungarns als Kaiser von Aethiopien persönlich zur Kenntnis bringen werde.

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg erhob sein Glas auf den König von Italien und Kaiser von Aethiopien, wodurch er ebenfalls die Anerkennung des Königs von Italien als Kaiser von Aethiopien zum Ausdruck brachte.

Amtliche Mitteilung über den Beginn der Wiener Besprechungen.

Wien, 12. Nov. Über den Beginn der Wiener Besprechungen wurde am Mittwochabend folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die Beratungen der Wiener Konferenz der Romer Protokollstaaten haben heute nachmittag zwischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Staatssekretär für Äußeres Dr. Schmidt und den Außenministern Italiens und Ungarns, Graf Ciano und v. Kanya, begonnen. Die Besprechungen werden morgen (Donnerstag) am Ballhausplatz fortgesetzt.

„Übereinstimmung der Ansichten und Wünsche."

Amtliche Verlautbarung über die englisch-polnischen Besprechungen.

London, 11. Nov. Das Foreign Office veröffentlichte Mittwochabend über den Besuch des polnischen Außenministers Beck folgende amtliche Verlautbarung:

„Während der letzten drei Tage hatte der polnische Außenminister sowohl mit dem Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten als auch mit anderen Mitgliedern der britischen Regierung eine Reihe von Besprechungen über die allgemeine Lage in Europa und über Fragen, die Polen und England unmittelbar angehen.

Minister Beck und Eden freuten sich, eine Übereinstimmung der Ansichten und Wünsche ihrer beiden Regierungen in Angelegenheiten, die vom gemeinsamen Interesse für die beiden Länder sind, feststellen zu können. Sie halten es für höchst wünschenswert, daß der Versuch, die Regelung der europäischen Probleme zu fördern, weiter verfolgt werden sollte. Ferner wurde Gelegenheit genommen, gewisse Punkte in Verbindung mit dem vorgeschlagenen Westpakt zu erwägen, an denen Polen ein Interesse hat. Es wurde anerkannt, daß die Mittel gefunden werden müßten, damit Polens legitime Interessen in dieser Angelegenheit geachtet werden. Die Minister Beck und Eden sind der Meinung, daß die internationale Zusammenarbeit am besten innerhalb des Rahmens des Völkerbundes aufrechterhalten werden kann, und daß für die Hoffnungen einer europäischen Befriedung nichts verhängnisvoller sein würde, als die anscheinende oder wirkliche Teilung Europas in entgegengesetzte Lager."

„Wir bekennen uns zur deutschen Schule."

Hochschule für Lehrerbildung in Trier.

Durch Reichsminister Rust eröffnet.

Trier, 11. Nov. **Reichserziehungsminister Rust eröffnete am Mittwoch mit einer Rundfunkansprache von Trier aus die Hochschulen für Lehrerbildung in Schneidemühl, Oldenburg in Oldenburg, Trier, Hamburg, Saarbrücken, Würzburg, Bayreuth und Karlsruhe.**

Reichsminister Rust wies darauf hin, daß in diesem Semester im Deutschen Reiche acht neue Hochschulen für Lehrerbildung eröffnet werden.

Die eigene weltanschauliche Kraft.

Damit sind alle deutschen Länder, mit Ausnahme von zweien, in denen jedoch die Vorbereitungen im Jahre 1937 beendet sein werden, an die neue Form der deutschen Lehrerbildung angeschlossen, die zunächst in Preußen entwickelt wurde. „Der nationalsozialistische Staat ist der erste, der aus eigener weltanschaulicher Kraft lebt. Früher genügte das Bekenntnis zur Staatsform, die Anerkennung seiner Führung im wesentlichen den staatlichen Ansprüchen auf politische Gesinnungsbildung. Die Bildung der seelischen Kräfte, der sittlichen, religiösen und der Kräfte des Gemüts wurde entscheidend den Kirchen überlassen und im Bereich der Schulen den Kirchen unterstellt. Die völkische Weltanschauung aber trägt in sich selbst tiefe seelische Kräfte. Der nationalsozialistische Staat vermag darum aus eigenem Auftrag Aufgaben zu erfüllen, zu denen der weltanschauungslose Staat nicht fähig war. Das ist von entscheidender Wichtigkeit in einer Zeit, in der die Kirchen sichtbar in weiten Bezirken der Welt die Macht über die Geister verloren haben.

Auf die in der deutschen Jugend schon neu gewonnenen Erziehungskräfte wird das deutsche Volk auch dann nicht wieder verzichten können, wenn die deutsche Schule nach Ablauf einer gewissen Zeit von Grund auf zu einer Bildungs- und Erziehungsstätte des Nationalsozialismus geworden ist. Wir bekennen uns zur deutschen Schule und gewinnen aus diesem Erkennen und Bekennen jene Kraft des Glaubens und Willens, ohne die unser Einsatz nicht zum Ziele führen kann.

Die Schulreformen.

Beseitigt werden muß die Zersplitterung der Schulziele und der Schulformen. Was an besonderen heimatlichen und religiösen Kräften vorhanden ist, wird niemand zerstören wollen. Aber die allgemeine völkische Weltschau und das deutsche Geschichtsbild müssen für die kommenden Geschlechter einheitlich sein. Diese im Lebenszentrum einheitliche und nur in Richtung auf die Mannigfaltigkeit der Aufgaben verschiedenartige Neugestaltung der deutschen Schule erfordert auch die Neuschaffung des Schulbuches, vor allem des Geschichtsbuches. Der Schaffung dieses Geschichtsbuches muß vorausgehen eine Aufgabeneinteilung an alle Sonderformen der deutschen Schule. In einer Zeit, in der ein neues Deutschland und eine neue Jugend entsteht, muß auch ein neuer Lehrer entstehen, der nicht nur aus Büchern schöpft, sondern aus der völkischen Wirklichkeit, der nicht nur das Vergangene neu lehrt, sondern in der Gegenwart lebt, der nicht nur unterrichtet, sondern führt."

Unter lebhaftem Beifall kennzeichnete der Minister die Schwächen der bisherigen „Pädagogischen Akademien", die den Stempel einer parteipolitischen Konzession deutlich an ihrer Stirn trugen und die man „Schmalspur-Hochschulen" nennen könne. (Heiterkeit.)

Was die deutschen Hochschulen für Lehrerbildung schon geworden sind und werden sollen, das ergibt sich aus zwei neuen wichtigen Aufgaben, die mit diesem Wintersemester ihnen übertragen worden sind: die zweisemestrige Ausbildung der zukünftigen Lehrer an höheren Schulen und die pädagogische Ausbildung der landwirtschaftlichen Lehrer.

Der Minister richtete besonders an die jungen Studenten, die später zur Universität weiterziehen wollen, die ernste Mahnung, später in den besonderen Aufgaben der höheren Schule dem deutschen Volke zu dienen, nicht aber einer zivilisierten Bildungsschicht.

Bedauerliche Folgen der polnischen Pressehetze.

Beschmutzung der Symbole und Hoheitszeichen des Reiches und der Bewegung.

Ungeheuerlicher Vorfall in Danzig.

Während die polnische Presse völlig ungerechtfertigte Angriffe gegen Danzig richtet, während sie unbegründete Forderungen erhebt und die Welt mit Falschmeldungen über eine angebliche Terrorisierung der polnischen Minderheit in Danzig überschüttet, gestatten sich die angeblich so unmenschlich verfolgte polnische Minderheit Übergriffe, die an die Ehre des deutschen Freistaates und seiner deutschen Bevölkerung rühren. Wir verlangen, daß Danzig für dieses Vorgehen der Polen von polnischer Seite in jeder Form Genugtuung gegeben wird.

(Aus dem „Danziger Vorposten".)

Danzig, 11. Nov. Am Dienstagabend fand in der Sporthalle in Danzig anläßlich des 18jährigen Bestehens Polens eine von der polnischen Kolonie in Danzig veranstaltete Festlichkeit statt. Der Wirt der Sporthalle hatte für Polizeibeamte, die, wie üblich, aus Sicherheitsgründen zur unauffälligen Überwachung dieser Veranstaltung kommandiert waren, ein kleines Zimmer reserviert. In diesem Zimmer steht ein Schrank, in dem sich Symbole und Hoheitsabzeichen des Deutschen Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung befinden. Vier Personen der Versammlung machten sich an dem Schrank zu schaffen und beschäftigten sich auch in einer Ecke des Zimmers mit irgend etwas. Da sie sich von einem Kriminalbeamten, der einen Blick in das Zimmer warf, beobachtet fühlten, entfernten sich die Personen. Die Feststellung über das Treiben der Personen durch den diensttuenden Kriminalbeamten ergab, daß von den Symbolen und Hoheitsabzeichen des Deutschen Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung mehrere zerrissen waren. In der einen Ecke des Zimmers lag ein Hoheitsabzeichen, das von den fraglichen Personen sogar in widerlicher Weise beschmutzt worden war.

Der Leiter der Veranstaltung, Professor Gawell, wurde hiervon unterrichtet. Diesem war die Angelegenheit äußerst unangenehm und er bat um Feststellung der in Frage kommenden Personen. Es handelt sich hierbei um folgende: Jos. Heimowski, Jan Kurowski und Eg. Ozmieski, die sämtlich Eisenbahner sind und in Danzig wohnen.

Heimowski gab die Tat in Gegenwart des Versammlungsleiters zu. Die anderen Personen wurden von Heimowski als Mittäter bezeichnet. Der Name der vierten Person konnte leider nicht festgestellt werden, da er von den Tätern nicht verraten wurde. Nachdem der Sachverhalt geklärt war, wurden die drei Personen entlassen.

Der Leiter der Veranstaltung bat den Kriminalbeamten wiederholt, die ganze Angelegenheit an Ort und Stelle gleich mit Geld gutmachen zu wollen, damit nichts an die Öffentlichkeit gelange.

Rydz-Smigly erhält den Marschallstab.

Die feierliche Überreichung des Marschallstabes an General Rydz-Smigly (rechts) während des Staatsaktes im Königlichen Schloß zu Warschau. Links eine Büste des verstorbenen Marschalls Pilsudski.

(Scherls Bilderdienst, K.)

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pompetzki; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lanhard; für den Bildendienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Nalter, Amtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 5. — Durchschnitts-Auflage Okt. 1936: 20 438, Sonntags allein: 23 843.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführung: Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Dahl.

Das Sudetendeutschtum kämpft für seine Freiheit.

„Wir lassen uns lieber einsperren, als daß wir uns geistig absperren lassen."

Ein offenes Wort im Prager Abgeordnetenhaus.

Nach dem Sieg der sudetendeutschen Bewegung bot Konrad Henlein der Regierung die Hand zur Zusammenarbeit. Von einigen verlöhnlichen Reden Benesch's abgesehen, erfolgte nichts. Das Sudetendeutschtum, das in allem schlechter gestellt ist als das Staatsvolk und unter einer großen Arbeitslosigkeit leidet, ist in die Opposition gedrängt, die es, wie die nachstehende Rede Kundts zeigt, mit aller Schärfe zu gebrauchen versteht. Die Prager Regierung wird sich überlegen müssen, ob sie auf den inneren Einsatz eines so bedeutsamen Faktors, wie ihn das Sudetendeutschtum im tschechoslowakischen Staat darstellt, auf die Dauer verzichten kann.

Prag, 11. Nov. Im Haushaltsausschuß des Prager Abgeordnetenhauses führte namens der Sudetendeutschen Partei der Abg. Kundt u. a. aus: Der Präsident hat auf seinen Reisen sehr erfreuliche Ansprachen gehalten, aber die Bürokratie und die tschechischen Verbände machen sich die Worte Benesch's nicht zu eigen. Das Sudetendeutschtum ist durch die Politik der Tschechen radikalisiert worden. Das tschechoslowakische Volk hat seine Freiheit nur errungen, weil es mit den neuesten geistigen Entwicklungen Europas gegangen ist. Heute glaubt die Tschechoslowakei, bei 1918 stehen bleiben zu müssen. Wir lassen uns aber lieber einsperren, als daß wir uns geistig absperren lassen. Man sagt, die Autonomie sprenge den Staat. Sie muß eben so gebaut sein, daß sie den Staat nicht sprengen kann. Wir Sudetendeutschen sind fähig, uns politisch selbst zu verwalten.

Wenn die Tschechen glauben, mit uns eine Politik machen zu können, wie mit den Aktivisten, dann irren sie. Wir sind nicht dazu da, die Staffage für die innere Konsolidierung des Staates zu bilden. Zehn Jahre Aktivismus haben es zuwege gebracht, daß wir jetzt zu den Tschechen kein Vertrauen haben. Die deutschen Regierungsparteien können nur von einer Besserung der Atmosphäre sprechen. Davon aber kann das deutsche Volk nicht leben. Die Tschechen werden um die Sudetendeutsche Partei nicht herumkommen, da diese das deutsche Volk verkörpert. Wenn wir uns freiwillig zusammenschließen und einem Mann das Vertrauen schenken, daß er in wichtigen Fragen entscheiden kann, so ist das unsere Angelegenheit und geht die Tschechen nichts an. Wenn man sagt, Henlein sei nicht Parlamentarier, so muß ich dem entgegenhalten, daß bis heute weder der Vorsitzende der Christlich-Sozialen Volkspartei Stolberg noch der Vorsitzende des Bundes der Landwirte Hacker Parlamentarier sind. Warum stößt man sich gerade bei uns daran? Erst wenn die Tschechen eine geistige Wendung vollzogen haben, werden wir anders sprechen können als heute. Wir sind zu allem bereit, was einer Verständigung zwischen den Nationen dienen kann.

Noch keine endgültigen englischen Vorschläge an Italien.

Eine amtliche Londoner Äußerung.

London, 11. Nov. An amtlicher englischer Stelle wird ausdrücklich erklärt, daß Großbritannien Italien keinerlei endgültige Vorschläge gemacht habe, und daß keine formalen Verhandlungen stattfänden. Es wird aber bestätigt, daß auf dem Wege über die beiderseitigen Botschaften ein Meinungsaustausch stattgefunden habe. Die Lage sei wie folgt: Auf das Mussolini-Interview habe Ministerpräsident Baldwin in seiner Guildhall-Rede geantwortet. Seitdem stehe die Angelegenheit in Erwägung. Auf Anfrage hin wurde erklärt, es sei unwahrscheinlich, daß in den Besprechungen ein Pakt über die Festlegung der beiderseitigen Flottenstärken im Mittelmeer erörtert worden sei.

Fünf Divisionen zum Einsatz außerhalb Englands.

Sir Samuel Hoare über die Aufgaben der „Truppe für alle Zwecke".

London, 11. Nov. Im Verlauf der Unterhausaussprache am Dienstag wollte der konservative Abgeordnete Amery wissen, welche Rolle die britische Wehrmacht in einem zukünftigen Krieg auf dem europäischen Festland spielen würde und ob eine Expeditionstruppe zu diesem Zweck bereitgehalten werde.

Der Marineminister Sir Samuel Hoare erwiderte, es sei vorzuziehen, von einer „Truppe für alle Zwecke" und nicht von einer Expeditionstruppe zu sprechen, da die letztere Bezeichnung von der Annahme ausgehen würde, daß sich die Ereignisse in derselben Weise wie 1914 abspielen würden. Er lehne diese Annahme ab. (Hört, hört!) Diese „Truppe für alle Zwecke", die aus fünf Divisionen bestehen würde, müsse bereit sein, überall hinzugehen und jede Verantwortung zu übernehmen, die ihr auferlegt werden würde. Die Lage sei beträchtlich von derjenigen im Jahre 1914 verschieden. 1914 seien endgültige Verpflichtungen und ein tatsächlich zwischen dem französischen und dem britischen Generalstab vereinbarter Plan vorhanden gewesen. Im gegenwärtigen Falle lägen keine solche Verpflichtungen vor. England müsse die Lage beurteilen, wie sie entstehe. Seine eigene Ansicht gehe dahin, daß es unklug wäre, positive oder negative Verpflichtungen zu übernehmen, wie und wo die „Truppe für alle Zwecke" einzusetzen sei.

Umzug der Kanzlei des Führers.

Vom 13. bis 16. November geschlossen.

Berlin, 11. Nov. Die Kanzlei des Führers der NSDAP. teilt mit:

Die Kanzlei des Führers der NSDAP. und die Privatkanzlei des Führers bleiben wegen Umzugs von Freitag, 13. November, bis Montag, 16. November einschließlich, für den gesamten Parteiverkehr geschlossen. Zuschriften sind während dieser Zeit bis auf ganz dringende Fälle zu beschränken.

Die neue Anschrift der Kanzlei des Führers der NSDAP. lautet ab Montag, 16. November: Berlin W 9, Hermann-Göring-Straße 15.

Die neue Anschrift der Privatkanzlei des Führers: Berlin W 9, Voßstraße 19 (Eingang Hermann-Göring-Straße 15).

„Frankreich zu Verhandlungen bereit."

Eine Erklärung des französischen Außenministers zum Waffenstillstandstage.

Paris, 11. Nov. Der französische Außenminister Delbos hat anläßlich des Waffenstillstandstages eine Erklärung abgegeben, die durch Rundfunk verbreitet wurde.

In dieser Erklärung heißt es u. a., daß der Waffenstillstandstag in erster Linie ein Tag der Dankbarkeit und innerer Sammlung im Gedenken an diejenigen sei, die für das Vaterland gefallen seien. Sie seien schließlich auch für den Frieden gestorben, der aufrechterhalten werden müsse. Dies sei der tiefste Wunsch aller Franzosen. Auch der Friede sei ein Sieg, und zwar ein Sieg, der schwer zu erkämpfen sei. Man müsse gegen den Haß kämpfen, der die Völker entzweie und gegen die Verblendung und die Hinterlist derjenigen, die den Krieg als unausbleiblich bezeichneten, und gegen die Drohungen, die die Welt in dauernder Mobilisierung hielten. Die friedliebenden Völker müßten sich vereinen und ihre Handlungen in Einklang bringen. Dies sei die Aufgabe, die sich das republikanische Frankreich gestellt habe und es werde nach dieser Richtung hin keine Initiative außer acht lassen. Es lade dazu alle Völker ohne Ausnahme ein, und es sei stets zu Verhandlungen und zu allen Abkommen bereit unter der einen Bedingung, daß sie niemanden bedrohten. Das republikanische Frankreich wisse aber auch, daß die Stimme der Schwachen keinen Widerhall finde. Deshalb wolle es stark und geeint bleiben, um sich selbst zu verteidigen und um diese Macht und Einigkeit in den Dienst des Friedens zu stellen.

Rüstungsautarkie der Kleinen Entente.

Skoda baut die rumänischen Werke aus.

Budapest, 11. Nov. Zu der Tatsache, daß die Skodawerke ihr Aktienkapital erhöht und ausländische Rüstungswerke erworben haben, werden in gut unterrichteten Kreisen interessante Einzelheiten erörtert.

Danach hat die tschechoslowakische Regierung im Jahre 1931 eine Reihe von Prager Großbanken veranlaßt, den Skodawerken zur Stärkung des Betriebskapitals rumänische und südslawische Werte, vor allem Staatspapiere, in hohem Ausmaße zu lombardieren. Die tschechoslowakische Regierung hatte dabei die Bedingung gestellt, daß sie bei der nächsten Erhöhung des Aktienkapitals Aktien zum damaligen Kurs von etwa 550 erhalten sollte. Diese Bedingung ist heute für die Skodawerke untragbar, da der Kurs ihrer Aktien sich inzwischen auf 1700 erhöht hat. Durch Verhandlungen mit der Regierung ist es nunmehr gelungen, diese von ihrer alten Forderung abzubringen. Sie wird sich damit begnügen, daß eine Bankengruppe, an der die von der Prager Regierung protegierte Anglo-Tschechoslowakische Bank führend beteiligt ist, die Erhöhung des Aktienkapitals mit der bestimmten Zusage übernimmt, die neuen Aktien nicht zu veräußern.

Dafür haben die Skodawerke im Einvernehmen mit den übrigen tschechoslowakischen Rüstungswerken den Beschlüssen der Kleinen Entente in Preßburg und den Verhandlungen während des Besuches des rumänischen Königs in Prag zugestimmt. Sie werden die rumänischen Rüstungswerke ausbauen und so zur Rüstungsautarkie der Kleinen Entente und besonders Rumäniens beitragen. In diesem Zusammenhang wird die Poldihütte ein Stahlwerk in Rumänien errichten. Auf diese Weise soll Rumänien von den Lieferungen der Firma Armstrong-Vickers unabhängig gemacht werden. Die zum Ausbau der rumänischen Rüstungswerke notwendigen Mittel sollen nicht nur in bar, sondern auf dem Kompensationswege durch vorläufige tschechoslowakische Waffen- und Maschinenlieferungen nach Rumänien aufgebracht werden.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Der Ring des Nibelungen.

„Walküre."

Mit einer Aufführung der „Walküre" nahm das gigantische Werk des Nibelungenringes von Richard Wagner am Mittwoch seinen Fortgang in aufsteigender dramatischer Linie. Schien mit dem Regenbogen am Schluß des „Rheingoldes" noch eine friedliche Lösung der Konflikte möglich, so fallen nun schwere Schatten in die mythisch verklärte Handlung. Mit dem Gewitterthemolo in D-Moll setzt das Vorspiel unheilverkündend ein, und der Jubel eines Liebesglückes in der Maiennacht vermag nur vorübergehend die immer wiederkehrende Mahnung des Schicksalsmotives zu bannen. Der Tod Siegmunds bildet nur den Anfang einer tragischen Verkettung, in die sich später Wotan, die Götter und die Menschen verstricken, so daß schließlich die ganze alte, auf Verträge gegründete Weltordnung mit ins Verderben gerissen wird, ohne daß bei dem Zusammenbruch am Schluß der „Götterdämmerung" der Gedanke vom Aufstieg eines neuen Reiches der Liebe deutlich ausgesprochen würde. Wotan ist der Träger des schopenhauerischen Pessimismus, der in seinem Weltekel nur noch „das Ende" herbeisehnt, das Erlöschen, das Aufgehen im All. An dieser innerlich zerrissenen, hoheitsvollen und doch unentschlossenen, herrischen und doch von Sehnsucht nach einem reinen Glück erfüllten Gestalt wäre Wagners schöpferische Riesenkraft beinahe zerbrochen. Was er aus ihr machen wollte, einen Träger einer Weltanschauung, ist sie zwar geworden, aber auf Kosten der Blutwärme und Lebensnähe, die er den anderen Hauptfiguren des „Ringes" in so überreichem Maße spendete. Wagner, der geniale Dichter, empfand das selbst, indem er seinen Wotan im „Siegfried" nur noch als schweifenden Wanderer auftreten läßt und ihn in der „Götterdämmerung" ganz hinter dunkle Wolken entrückt. Auf der Bühne steht er nur am ersten Abend der Trilogie beherrschend im Vordergrund. Adolf Harbich füllt hier die schwerste Aufgabe zu, die er in einer an dieser Stelle schon mehrfach gewürdigten Weise löst. Der große Monolog, mit dem er sich im zweiten Akt einzuführen hat, wird von denen, die sich mit dem Werk nicht genügend beschäftigt haben, als ermüdende Länge empfunden. Und doch stellt er die Verbindung dar, die das Ganze zusammenhält. Diese fast rein rezitativische Partie weiß Harbich darstellerisch überaus eindrucksvoll zu gestalten. Er schildert den Gott, der an sich selbst leidet, in seiner Erhabenheit und auch in seiner ungöttlichen Schwäche, besonders Frieka gegenüber. Für sie gibt es keine ungeschriebenen, heiligen Gesetze der Liebe, sondern nur „Verträge", zu denen auch eine im Grunde unsittliche Ehe gehört. Aber aus der Ohnmacht reißt Harbich seinen Wotan zu einem wahren, wenn auch leidenden Gott in den Szenen des dritten Aktes empor. Außerordentlich schön geriet ihm der Abschied von Brünnhild, der jedesmal fortreißt, und wenn man ihn hundertmal gehört hat. Neben dem problematischen Wotan haben es die übrigen Darsteller verhältnismäßig leicht. Thomas Salcher faßte den Siegmund fast ganz deklamatorisch auf. Das Heroische der sehr tief geschriebenen Tenorrolle lag ihm gut, die Aussprache war auch diesmal wieder rühmenswert, weil dem Hörer kaum eine Silbe verloren ging. Daga Söderqvist sang zum ersten Male die Sieglinde mit der ihr eigenen Weichheit und Hingebung. Dank ihrer Beseelung der Rolle wurde der erste Akt — er ist voller Poesie vom ersten bis zum letzten Takt — zu einem Erlebnis, zumal da auch Karl Erik Kempendahl einen Hunding von finsterer Größe gestaltete. Sein Baß klang dabei so voll und abgerundet, daß man geneigt ist, diese Leistung als seine bisher beste zu bezeichnen. Die übrige Besetzung ist von früher bekannt. Berta Odholzer weiß den wilden Jubel der Schlachtenjungfrau mit den zarten Regungen des erwachenden Weibes zu verbinden, besonders in der großen Szene des dritten Aktes, die an die Künstlerin die höchsten Anforderungen stellt. Helena Braun kehrte das herrschsüchtige und Erbarmungslose der auf ihre Legitimität pochenden Fricka hervor. Die musikalische Leitung lag in Händen von Karl Fischer. Im ersten Akt verstand er es, das Orchester zurücktreten zu lassen. Herrschte hier die lyrische Stimmung vor, so wurden im zweiten und dritten Akt alle dramatischen Möglichkeiten der Instrumente entfesselt. Aber auch die ungeheueren Jäuzen der Blechbläser, die die Partitur durchschneiden, fielen stets so, daß sich die Stimmen ungehemmt entfalten konnten. Der Übergang zum Schlummermotiv wurde verhältnismäßig bewegt genommen, wohl um den Schluß desto breiter nehmen zu können. Der „Feuerzauber" geriet denn auch unter Fischers Händen zu einem Tongemälde, das die Hörer zu stürmischem Beifall hinriß.

W. W.

* **Wiederherstellung der Mainzer Augustinerkirche.** Die Augustinerkirche in Mainz, ein Kleinod der Barockzeit, das bisher besonders wegen der kleinen, aber großartig durchgebildeten Fassade mit dem entzückenden Nischenportal viel bewundert wurde, ist nun auch im Innern in einen Zustand gebracht worden, der ihre Anziehungskraft auf die Kunstfreunde noch vermehren wird. Nach fünfmonatiger Arbeit ist durch den bewährten hessischen Restaurator Velte die Deckenmalerei Johann Baptist Enderles, die im Laufe der Zeit bis an die Grenze der Vernichtung verdunkelt und verkrustet war, in ihrer ursprünglichen Frische wiederhergestellt worden. Durch einen vergoldeten Rahmen zusammengehalten, 23 Meter lang und 13 Meter breit, erstreckt sie sich durch die ganze Kirche. In figurenreichen, farbenprächtigen, sinnlich kraftvollen, dekorativ und ungemein plastisch wirkenden Darstellungen veranschaulicht sie die Bedeutung des heiligen Augustinus als „Patriarch der Religiösen", als „Schüler der Wahrheit", als „Kirchenlehrer", als „Hammer der Irrlehrer" und seine „Apotheose". Die Erneuerung dieses Meisterwerks barocker Monumentalmalerei gibt dem reizvollen Kirchenbau auch raumkünstlerisch wieder eine ganz andere Tiefe.

O. D.

Verein der Künstler und Kunstfreunde.

Den Pianisten Eduard Erdmann und die Geigerin Alma Modie haben wir früher hier als hervorragende Solisten bewundern können. Vor einigen Jahren hatte sie der Verein der Künstler und Kunstfreunde zu einem gemeinsamen fesselnden Sonatenabend verpflichtet. Nun erschienen sie zu dritt: durch den Cellisten Karl Maria Schwamberger zum Trio ergänzt. Sie spielten zwei klassische Werke der Trioliteratur und verliehen damit dem dritten Vereinskonzert am Mittwoch den gewichtigen Rahmen.

Der Verein hatte aber noch ein übriges getan und als weitere Solistin die Sopranistin Susanne Horn-Stoll aus Darmstadt verpflichtet, so daß sich die Hörer über Einseitigkeit der Vortragsfolge keinesfalls zu beklagen brauchten. Zwar geht der Sängerin nicht der Weltruf eines Stars voraus, doch war man um so angenehmer überrascht, eine Künstlerin kennenzulernen, die nicht nur über bemerkenswerte stimmliche Fähigkeiten, sondern auch über Geschmack und musikalische Empfindung verfügt und dem Liedgesang nicht alles schuldig blieb, was ihm mancher berühmtere Bühnensänger von Haus aus schuldig bleiben muß. Die Aufgaben, die sich Susanne Horn-Stoll mit ihrer Vortragsfolge gestellt hatte, waren nicht die bequemsten: wer einen Brahmsreigen mit den Daumerliedern „Wir wandelten" und der „Botschaft" zu beginnen und zu schließen, wer drei so stimmungsunterschiedene Mörikegedichte Hugo Wolfs, wie „Auf einer Wanderung", „Neue Liebe" und „Er ist's" aneinanderzureihen wagt, muß sich seiner stimmtechnischen Beherrschung ebenso sicher sein wie seiner Einfühlungskraft in die gehaltlichen Hintergründe der Dichtung. Es sprach für diese Sicherheit, die nur zu Anfang durch leichte Befangenheit gehemmt zu sein schien, daß Susanne Horn-Stoll die Lieder gleichmäßig gut gelangen, die verhaltenen wie die leidenschaftlicher ausbrechenden, die munteren wie die schwerblütigen; wohl um dieses schönen Gleichmaßes willen versagte es sich die Sängerin manchmal, die Möglichkeiten noch sinnfälligerer Plastik des Wortausdrucks, noch zeichnerischerer Farbigkeit des Stimmklangs auszuwerten. Auch sollte sie, die so schön Melodien auszuspinnen weiß, darauf achten, daß zum Schluß „nichts davon abfallen muß". Susanne Horn-Stoll hatte sich die Sympathien des Wiesbadener Publikums schnell erobert und dankte dem sehr herzlichen Beifall mit einer Zugabe (Wolfs „Gärtner"). Am Flügel freute man sich, einmal Dr. Ernst Zulauf zu begegnen, der die Begleitungen mit unaufdringlicher Schlichtheit und doch mit spürbarem musikalischen Miterleben gestaltete.

Besonderen Dank verdiente sich Susanne Horn-Stoll damit, daß sie sich nicht mit bewährten Werken klassischer Meister begnügte, sondern in ihrer Vortragsfolge auch einem Zeitgenossen Raum gewährte: sie sang drei Lieder von Ludwig Roselius nach Texten von Manfred Hausmann. Roselius hat sich heute, wo die Liederkomponisten nicht allzu

70 Jahre Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz

Dr. Frick dankt für die geleistete Arbeit und umreißt die neuen Aufgaben im Dritten Reich.

Die Pflichten im Kriegsfalle.

Das 70jährige Bestehen des ehemaligen Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz wurde im Rahmen der Reichsarbeitstagung des Reichsfrauenbundes am Mittwochabend mit einer Festkundgebung in der Deutschlandhalle feierlich begangen. Neben den 15 000 Schwestern aus dem ganzen Reiche und den weiblichen Hilfskräften des Roten Kreuzes, die zum großen Teil in ihrer weißen Tracht gekommen waren, sah man viele Ehrengäste.

Reichsminister Dr. Frick hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Zum Gedenken an 70 Jahre der Arbeit unter dem Zeichen des Deutschen Roten Kreuzes haben sich heute Tausende deutscher Frauen aus allen Teilen des Reiches hier versammelt. Ihnen allen entbiete ich, zugleich im Namen der Reichsregierung, Gruß und Dank. Ein Werk, das sich durch die Zeitspanne eines Dreiviertel-Jahrhunderts hindurch selbst treu geblieben ist, wurde in dieser Treue willen im Reiche Adolf Hitlers neu verankert und hat nun allen Anlaß, seiner Tradition zu gedenken, einer Tradition, die immer wieder sich selbst wirkend neu zu gestalten ist.

Als vor 70 Jahren die geschichtliche Entscheidung über die Führung Deutschlands zu seiner politischen Einheit gefallen war aus der geistigen Grundlage, die der große Preußenkönig ein Jahrhundert früher vorbereitet hatte, rief die Königin Auguste den Vaterländischen Frauenverein ins Leben, in dem sich alle die Frauen fest und dauernd zusammenschließen sollten, die sich soeben erst für die Zeit eines Krieges in freiwilliger Hilfsbereitschaft zusammengefunden hatten.

Mütter des Volkes.

Seit Jahrhunderten haben deutsche Frauen ihre Männer, ihre Väter und ihre Söhne immer wieder in den Krieg ziehen sehen, mit Sorge und Angst im Herzen, und trotzdem mutig, weil es um Volk und Vaterland geht. Sie haben nicht kummervoll im Winkel gesessen, sondern gehandelt, wo Männer fehlten, und sie haben die Kranken und Wunden gepflegt. So haben auch durch vier Jahre des Weltkrieges deutsche Frauen fast Übermenschliches geleistet.

Heute gedenken wir in Ehrfurcht der Frauen, vom Königsthron bis zur bescheidensten Hütte, die das Werk des Roten Kreuzes unter den deutschen Frauen zum Siege geführt haben. Sie haben eine tüchtige organisatorische Arbeit geleistet, aber noch mehr, sie haben ihr Bestes, die ganze Kraft ihres Gefühls, zum Einsatz gebracht, sie haben gewirkt als die Mütter des Volkes bis zum Letzten, auch bis zu dem Einsatz ihres Lebens. Eine lange Reihe, nicht allein der Schwestern, auch der Frauen und Mädchen im Kriegsgebiet und in der Heimat, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes ihr Leben hingaben, mahnt uns, ihrer in stolzer und ehrfürchtiger Verbundenheit zu gedenken. Sie werden nie vergessen sein.

Rückschau auf sieben Jahrzehnte Frauenarbeit.

Die Rückschau auf sieben Jahrzehnte der Frauenarbeit unter dem Roten Kreuz zeigt uns ein Abbild des gewaltigen Aufwärts und Abwärts unserer Geschichte. Sie zeigt uns, daß diese Arbeit nur gelingen konnte als Einsatz für ein großes Ziel im Dienst der ganzen Nation. Sie zeigt uns, daß die Frauen ihre Arbeit taten, da wo Frauenherzen und Frauenhände besser am Werk sind als die Köpfe und die fester zupackenden Hände der Männer, daß sie aber immer eingesetzt waren in das Gesamtwerk des Roten Kreuzes, als Teilaufgabe des Werkes der Nation. Deshalb konnten die Frauen des Roten Kreuzes im Laufe der Jahrzehnte unter der Obhut der Männer eine Fülle von Aufgaben angreifen und zu lösen versuchen, die weit über den Anfang, die Kriegsaufgaben, hinausführten. Ein weites Feld eröffneten die Aufgaben der Krankenpflege in Kriegszeiten. Wenige Monate nach der Gründung des Vaterländischen Frauenvereins riefen Hungersnot und Typhusepidemie in Ostpreußen um Hilfe. Sofort waren die Frauenvereine zur Stelle, das ganze Land half mit seinen Gaben mit, die zur Pflege eingesetzten Schwestern eroberten das Vertrauen des Landvolks und behielten es, denn sie gingen nicht wieder fort, sondern wurden die ersten ständigen Gemeindekrankenschwestern. So wurde bei Hungersnöten, Epidemien, Katastrophen der Einsatz der Hilfe, auch wenn er von Männern, oft vom Staat geleitet wurde, in der Tat zum Werk in den Händen der Frauen. Der Kampf gegen die Tuberkulose, gegen die Säuglingssterblichkeit hat immer die Frauen vom Roten Kreuz zu seinen tätigen Pionieren gezählt.

Auch in den furchtbaren Jahren nach dem Ende des Weltkrieges hat das Rote Kreuz und wieder an erster Stelle durch seine Frauen in der Front des vergeblichen Ringens gegen Verelendung und Aushungerung gestanden. Gewaltiges wurde geleistet, aber es mußte vergeblich sein, wie alles, was damals geschah, weil dem Einsatz die Grundlage fester Staatsführung und einheitlicher Weltanschauung fehlte, die allein für den Erfolg bürgen konnte.

Das Rote Kreuz im Dritten Reich.

Das ist nun seit vier Jahren anders geworden durch den Mann, der mit unbeugsamer Energie und unbeirrbarem Willen dem deutschen Volk den Sinn seines Lebens wiedergab, unserem Führer Adolf Hitler! Auch im Werk des Roten Kreuzes sehen wir den Widerhall des gewaltigen Umschwungs, den seine Führung dem Dasein der Nation gegeben hat, sehen wir die Bedeutung der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Regierung. Es war deshalb selbstverständlich, und ich freue mich, das wiederum bezeugen zu können, daß das Deutsche Rote Kreuz, seine Frauen so gut wie seine Männer getreu seiner Tradition dem Volke zu helfen, sich ganz hineingestellt haben in Ziel und Streben des Dritten Reiches, dem zu dienen sie sich mit vollem Einsatz verpflichtet haben.

Den stärksten Aufschwung für das Rote Kreuz bedeutete aber eine der größten Taten Adolf Hitlers, die Erklärung der Wehrhoheit des deutschen Volkes, verbunden mit der Erklärung des Friedens als der Grundlage des deutschen Wiederaufbaues. Damit ist das deutsche Rote Kreuz wieder ganz seiner ursprünglichen Verpflichtung gemäß dem Genfer Abkommen zugeführt worden, nämlich die Verpflichtung zur Mitwirkung am amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht im Kriege.

Es hat damit die Grundlage zurückgewonnen, die ihm eigentümlich ist, und in der niemand es beeinträchtigen will. Ich weiß, mit welcher Energie, ohne davon viel Aufhebens zu machen, das deutsche Rote Kreuz daran gegangen ist, diese Verpflichtung zu erfüllen. Es darf darin der Förderung durch Staat und Partei gewiß sein.

Bestandteil des nationalsozialistischen Staates.

Der Führer hat seinen Willen dahin kundgetan, daß das deutsche Rote Kreuz ein Bestandteil des nationalsozialistischen Staates und Träger völkerrechtlicher Aufgaben bleiben soll. Der Stellvertreter des Führers hat deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Beteiligung von Parteigenossen und Parteigenossinnen an der Rot-Kreuz-Arbeit wünschenswert und notwendig ist und daß Eingriffe in seine Organisation oder Beschränkungen seiner Tätigkeit nicht erfolgen dürfen.

Die Voraussetzung für diese Anerkennung war die zuverlässig nationalsozialistische Ausrichtung des deutschen Roten Kreuzes, die inzwischen erfolgt und durch die Führung des Roten Kreuzes gesichert ist. An der Spitze des deutschen Roten Kreuzes steht als Präsident, der Herzog von Koburg, der als ein alter Mitkämpfer des Führers seit Jahren in der Bewegung steht, ihm zur Seite als besonderer Vertrauensmann der Bewegung, der stellvertretende Präsident, Sanitäts-Obergruppenführer der SA., Dr. Hocheisen, dessen Verdienste um die planmäßige Einfügung des deutschen Roten Kreuzes in den nationalsozialistischen Aufbau in Zusammenarbeit mit meinem Ministerium ich mit besonderem Dank an dieser Stelle würdige.

Voraussetzung der Rot-Kreuz-Arbeit: Treue zum Führer.

An der Spitze des Reichsfrauenbundes steht die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, die vor 2½ Jahren zu der Last ihres verantwortungsvollen Amtes der Führung in der NS.-Frauenschaft zugleich das Amt der Führung im Reichsfrauenbund des deutschen Roten Kreuzes übernommen hat.

Der Führer hat nach dem Heimgang des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg die Schirmherrschaft über das deutsche Rote Kreuz übernommen und damit zum Ausdruck gebracht, daß er sich auf die Treue und Gefolgschaft des deutschen Roten Kreuzes verläßt. Diese Anerkennung und dieses Vertrauen darf sich nicht in dem Bewußtsein einer gesicherten Grundlage für die Arbeit erschöpfen. Sie bedeutet für das deutsche Rote Kreuz zugleich die Übernahme einer hohen Verantwortung und die Verpflichtung, in der unerschütterlichen Treue der Frauen und Männer vom Roten Kreuz zu dem Führer die entscheidende Voraussetzung der Rot-Kreuz-Arbeit im Dritten Reich zu erkennen.

Allen Kreisen des deutschen Volkes, die guten Willens sind, steht der Weg offen, im deutschen Roten Kreuz mitzuschaffen und mitzuwirken in dem Umfang und in dem Rahmen, den die Satzung den Aufgaben des Roten Kreuzes gezogen hat.

Wir wünschen alle, daß unserem Volke ein neuer Krieg erspart bleiben möge, aber das Rote Kreuz muß bereit sein, wenn wir erneut überfallen werden sollten. Hand in Hand damit geht der Einsatz seiner Kräfte zu ständiger Schulung und Übung für die Aufgaben, die ihm in Friedenszeiten gesetzt sind.

Heute sind es ganz besonders die Frauenvereine im deutschen Roten Kreuz mit den Hunderttausenden von Frauen aller Kreise des Volkes in allen Gebieten des Deutschen Reiches, an die ich mich wende. Sie haben ihren wohlgerundeten Anteil an den Gesamtaufgaben des deutschen Roten Kreuzes zugemessen erhalten. Auf ihnen liegt eine große Verantwortung, die umso schwerer wiegt, als im Ernstfall den Frauen Pflichten, Lasten und Leid nicht weniger zuteil werden als den Männern.

Pflichterfüllung ist für sie Ehrendienst am Volk! Dieser Dienst aber ist umso schöner und reiner, je größer der Wille zu aufrichtiger Kameradschaft und wahrhafter Volksgemeinschaft, zur stillen und selbstlosen Tat ist!

Telegramm des Führers.

Der Präsident des Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, teilte mit, daß er dem Schirmherr des deutschen Roten Kreuzes, dem Führer, Mitteilung von dieser Tagung gemacht habe und daß der Führer darauf folgendes Antworttelegramm gesandt hat:

„Den im Reichsfrauenbund des deutschen Roten Kreuzes vereinigten Volksgenossinnen danke ich für das mir übermittelte Treuegedenken. Ich erwidere Ihre Grüße in dankbarer Erinnerung an die seit 70 Jahren in Kriegs- und Friedenszeiten von deutschen Frauen unter dem Zeichen des Roten Kreuzes geleistete wertvolle Volksarbeit und mit den besten Wünschen für ihr weiteres Wirken. gez. Adolf Hitler."

✠

Das Jahr 1866 hatte die gewaltigen Aufgaben der modernen Krankenpflege im Kriege gezeigt. In Böhmen waren den Seuchen dreimal soviel Opfer erlegen wie den Waffen. Andererseits hatte der Krieg eine große Hilfsbereitschaft unter den Frauen hervorgerufen, die dem Gedanken einer dauernden Organisation günstig wurde. So erließ die Königin Augusta von Preußen am 11. November 1866 den Aufruf zur Gründung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. Zwei Jahre vorher hatte das Rote Kreuz durch die Genfer Konvention die völkerrechtliche Anerkennung gefunden. Mit diesem Werke und mit der sozialen Männerarbeit ist der Vaterländische Frauenverein, der sich bald über das ganze Reich ausdehnte, immer verbunden gewesen.

Der Krieg von 1870/71 stellte ihn vor die ersten großen Aufgaben, die glänzend gelöst wurden. Seitdem ist die Kriegshilfetätigkeit die größte Aufgabe dieser Organisation geblieben. Im Weltkriege haben Millionen von Soldaten den Segen des Roten Kreuzes und seiner Frauenvereine kennengelernt. Als „Reichsfrauenbund des Roten Kreuzes" faßt er über 800 000 Mitglieder zusammen, deren Zahl sich allein im letzten Jahr um 50 000 vermehrt hatte. Wie zur Zeit der Entstehung des Vaterländischen Frauenvereins bezeichnet er als sein Ziel: die „Mitwirkung im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht im Kriege und bei öffentlichen Notständen".

Der Bekämpfung öffentlicher Notstände hat der Verein, dessen 70jähriges Jubiläum jetzt gefeiert wird, seine besondere Arbeit zugewandt. Waren es Naturkatastrophen oder Seuchen, die ganze Landesteile erfaßten, so war seine Hilfsbereitschaft zur Stelle. Sein Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit hat schließlich zu großen Erfolgen geführt. Die Einrichtung von Schwesternstationen hat schon vor Jahrzehnten der staatlichen Wohlfahrts- und Gesundheitspflege die Wege gewiesen. Kindergärten, Schrebergärten, Krankenhäuser, Säuglingsheime gehörten neben vielen anderen Aufgaben in das Gebiet der Friedensarbeit des Vaterländischen Frauenvereins.

Nach dem Weltkriege war Reichspräsident v. Hindenburg sein Schirmherr, nach dessen Hinscheiden hat der Führer Adolf Hitler dieses hohe Amt übernommen. Mit dem Staat und mit der Wehrmacht, mit der Partei, der NSV. und dem Frauenwerk bestehen engste Beziehungen. Mit der Deutschen Arbeitsfront, der NS.-Frauenschaft, der Studentenschaft und der Hitler-Jugend sind Abkommen getroffen, die sowohl das Tätigkeitsfeld wie auch den Nachwuchs betreffen. Präsident des Deutschen Roten Kreuzes ist bekanntlich der Herzog von Coburg, die Führerin der NS.-Frauenschaft, Frau Scholtz-Klink ist zugleich Führerin des Reichsfrauenbundes vom Roten Kreuz.

---

zahlreich gesät sind, bereits einen guten Namen gemacht; seine Lieder haben Intimität, sind sanglich (wenn auch nicht dankbar im hergebrachten Sinne) und von eigenem Klang, der allerdings in diesen drei Liedern nicht sehr merklich abgewandelt wird. Die Sängerin verhalf den Neuheiten zu freundlicher Aufnahme.

Das Erdmanntrio umgab das Liedprogramm mit zwei Instrumentalwerken großer Liedmeister. Mit keinem anderen Kammermusikwerk hat Brahms die Melodienseligkeit seines ersten übertroffen, des H-Dur-Trios op. 8, kaum je ist er Schubert so nahe gekommen. Dessen B-Dur-Trio op. 99 freilich hätte selbst ein Brahms nie überschatten können: es ist eine der vollendetsten musikalischen Schöpfungen, die es gibt. Die Wiedergabe hat das aufs schönste bewiesen. Anfangs schienen Pianist und Geigerin noch nicht so recht in Stimmung zu sein; umso lieber lauschte man hier dem nervigen, modulationsfähigen Ton des musizierfrohen Cellisten. Von den Wunderklängen des Brahmschen Adagio aber ließen sich die Drei in höchster Harmonie ergreifen. Von hier an, und unvermindert nachher beim Schubertrio, konnte man als Hörer seine Bewunderung zwischen Werk und Wiedergabe nicht mehr abwägen. Die Schubertschen Längen schienen einem kaum lang genug, um die von mitreißendem rhythmischen, auch im Andante bezwingenden Temperament geeinten, gleichwohl individuellen Leistungen der drei Partner bis zur Neige genießen zu können. Der Beifall war sehr stark und wollte eine Zugabe ertrotzen, aber die Künstler taten recht daran, dem Schubertfinale nichts mehr folgen zu lassen, an dem sich der Eigenklang der Klaviertriobesetzung in so unnachahmlicher Vollendung bestätigt hatte. W. St.

Aus Kunst und Leben.

* **Max-Eyth-Preisausschreiben des Vereins deutscher Ingenieure.** In dem Schrifttum aus den Gebieten der Technik treten bisher erzählende Darstellungen, wie sie der Dichter Max Eyth dem deutschen Volke geschenkt hat, völlig zurück gegenüber Fachabhandlungen, die für den Laien oft wenig interessant und schwer verständlich sind. Um die Entstehung eines wertvollen, erzählenden Schrifttums der Technik zu fördern, haben anläßlich der 100. Wiederkehr des 100. Geburtstages von Max Eyth der Verein deutscher Ingenieure (VDI.) und die Max-Eyth-Gesellschaft zur Förderung der Landtechnik im Verein deutscher Ingenieure für die besten Leistungen auf technisch-schriftstellerischem Gebiet einen Max-Eyth-Preis in Höhe von 1000 RM. gestiftet. Nicht nur deutsche Ingenieure, sondern alle schriftstellerisch tätigen Volksgenossen arischer Abstammung können sich um den Preis bewerben. Alljährlich am 6. Mai, dem Geburtstage Max Eyths, wird der Preis für den besten noch nicht veröffentlichten Aufsatz verliehen, der einen Stoff aus dem Gebiet der Technik in allgemeinverständlicher, fesselnder Form in Prosa behandelt. Besonders erwünscht sind dabei Aufsätze, die sich mit dem Wirken der Technik in der Landwirtschaft befassen. Zum ersten Male wird der Max-Eyth-Preis am 6. Mai 1937 verliehen werden. Die Arbeiten, die im allgemeinen nicht länger als fünf Schreibmaschinenseiten (Format DIN A 4, je 30 Zeilen) sein sollen, sind bis zum 31. Dezember 1936 in doppelter Ausfertigung unter einem Kennwort an die Geschäftsstelle des Vereins deutscher Ingenieure einzureichen. Beizugeben ist ein verschlossener und mit dem Kennwort der Arbeit bezeichneter Briefumschlag mit Namen und Wohnort des Bewerbers.

* **Deutsche Filme im Ausland.** In Istanbul laufen gegenwärtig die deutschen Filme „Ich liebe alle Frauen" mit Jan Kiepura, „Ave Maria" und „Mazurka". Für die nächste Zeit sind dort vorgesehen: „Allotria", „Traumulus", „Wo die Lerche singt", „Schloß in Flandern", „Port Arthur", „Moskau—Schanghai", „Mädchen in Weiß" und „Schwarze Rosen". Der Film „Das Mädchen Irene" ist in Holland von der Reichszensur für Personen über 18 Jahre ohne Ausschnitte zugelassen. Er wird den Titel „Sechzehn Jahre" führen. Große Erfolge erzielten in Holland „Varieté" und „Peer Gynt". Kürzlich erlebte der Film „Henker, Frauen und Soldaten" erfolgreich die holländische Erstaufführung. In nächster Zeit werden in Holland erstaufgeführt „Du bist mein Glück" mit Gigli, „Die Drei um Christine" und „Der Kampf mit dem Drachen". Der Gigli-Film „Du bist mein Glück" ist in Sofia dieser Tage mit starkem Beifall angelaufen. Erfolge konnte er ferner verzeichnen in Schweden, Lettland und in der Tschechoslowakei. In Kürze wird er in der Schweiz in Belgien und Portugal und in den anderen Balkanländern herauskommen. In Italien erscheint er in italienischer Version. In Linz und in fünf Wiener Theatern läuft zurzeit der Renate-Müller-Film „Eskapade", der in Österreich den Titel „Seine offizielle Frau" erhalten hat.

* **Die falschverstandene Zeichensprache.** Der außerordentliche Professor und Amtsgerichtsrat Ernst Rubo in Berlin pflegte als Mitglied der ersten juristischen Prüfungskommission sein gutes Herz dadurch zu beweisen, daß er den Kandidaten, besonders denjenigen, die in Gefahr waren, durchzurasseln, durch leises Vorsprechen und andeutende Gebärden einhalf. So wurde eines Tages ein Prüfling gefragt, welcher Kaiser den Deutschen die „Peinliche" oder „Halsgerichtsordnung" gegeben habe. Der Kandidat hatte bereits bei vielen vorhergehenden Fragen versagt und wußte auch diese nicht zu beantworten. Es gelang Rubo, dem jungen Mann zuzuflüstern: „Kaiser Karl." Gehorsam sprach der Kandidat nach: „Kaiser Karl." Aber welcher Kaiser Karl? Rubo erhob seine Hand, legte sie auf den Schädel und spreizte deutlich alle fünf Finger weit auseinander, zum Zeichen, daß die Antwort lauten soll: „Karl V." Der Prüfling aber sah nur unter der Hand die weithin leuchtende Glatze seines freundlichen Gönners und rief in freudigem Stolze, die Gebärde richtig verstanden zu haben: „Kaiser Karl der Kahle!"

Stadtnachrichten.

Einsatz der Mädels beim WHW.

Das Winterhilfswerk braucht uns!

Mädels, Jungmädels!

Ihr alle habt in den letzten Jahren gern und eifrig dem Winterhilfswerk geholfen. Auch in diesem Jahr werden wir gebraucht! Selbverständlich sind wir zur Stelle.

In den Heimabenden der BdM.-Mädels wird schon jetzt tüchtig geschafft, um all das Material, das uns die NSV. zur Verfügung gestellt hat, bis Weihnachten noch zu verarbeiten, damit wir wieder allen, die uns brauchen, eine Weihnachtsfreude machen können.

Ihr Jungmädels habt noch eine ganz besondere Aufgabe vor euch! Wie im vergangenen Jahr dürft ihr wieder am 14. November die Kleinkindermäsche — und Kleidersammlung durchführen, auf die ihr euch alle schon lange freut. Wir sind stolz, daß uns die NSV. unseres Gaues auch in diesem Jahr diese schöne Arbeit anvertraut; wir wissen jetzt schon fest, daß sie mit uns zufrieden sein kann.

Mädels und Jungmädels stehen bereit, wieder an allen Türen zu klingeln und immer wieder zu bitten; sie sind überzeugt, daß sie gehört werden. Wir freuen uns auf unsere Arbeit am Winterhilfswerk!

Heil Hitler!

gez.: Else Riese, Obergauführerin.
gez.: Erika Desch, Obergau-Jungmädelführerin.

Die Steuerbefreiung von Eigenheimen.

Änderung der Vorschriften.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime besteht bekanntlich in großem Umfange Steuerbefreiung. Diese gilt nach der bestehenden Rechtslage für die bis zum 31. März 1937 bezugsfertigen Kleinwohnungen und für solche Eigenheime, die bis zum 31. März 1939 bezugsfertig werden. Mit der Gewährung der Steuerbefreiung wurde seinerzeit bezweckt durch Belebung der Bautätigkeit zur Verminderung der Arbeitslosigkeit beizutragen. Dieser Grund ist jetzt weggefallen. Während damals die Bautätigkeit und die Baustoffindustrie darniederlagen, besteht jetzt ein erheblicher Mangel an Bauscharbeitern. Auch die Bereitstellung von Baustoffen bereitet oft Schwierigkeiten, so daß die fristgemäße Errichtung unbedingt notwendiger Bauwerke manchmal in Frage gestellt ist.

Die zukünftige Erstellung von Eigenheimen kann daher durch Steuerbefreiung nicht mehr besonders gefördert werden. In diesem Sinne wird die Frage demnächst gesetzlich geregelt werden. Um Härten nach Möglichkeit zu vermeiden, wird die Steuerbefreiung noch für Eigenheime gewährt werden, die bis zum 30. September 1937 bezugsfertig werden. Es wäre verfehlt, sich darauf zu verlassen, daß bei späterem Bezug Anträge auf Befreiung etwa deswegen genehmigt werden, weil sich die Finanzierung, die erforderlichen behördlichen Genehmigungen oder die Bauarbeiten (zum Beispiel Facharbeitermangel) über Erwarten verzögert hätten. Die Bauherren müssen insbesondere mit der Möglichkeit rechnen, daß Bauarbeiter oder Baustoffe nicht zur Verfügung stehen oder entzogen werden, weil sie für reichswichtige Bauten benötigt werden.

Betrüger im Geschäftsleben.

Geldwechselschwindler bei der Arbeit. — Verschiedene Tricks. Schutzmaßnahmen.

In letzter Zeit treten in Großstädten sogenannte Wechselfallenschwindler auf, die mit großer Sicherheit arbeiten und ihre „saubere" Tätigkeit hauptsächlich in kleineren Geschäften ausüben. Die Arbeitszeit dieser Gauner ist vorwiegend die Zeit, in der es im Geschäft lebhaft zugeht oder kurz vor Ladenschluß, oder in der Dämmerstunde. Auf welche Weise die Geschäftsleute und Kassiererinnen beim Geldwechseln hineingelegt werden, zeigen einige Tricks.

Der stets gutgekleidete und sicher auftretende Gauner kauft irgend eine Kleinigkeit, die er mit einem Fünfzigmarkschein bezahlt. Nachdem ihm nach Abzug der Kaufsumme der Restbetrag zurückgegeben wird, bittet er, fünf Zehnmarkscheine in einen Fünfzigmarkschein umzutauschen. Beim Aufzählen des Geldes sagt er, daß die Kassiererin doch kleine Scheine benötigt, sie möchte ihm einen Hundertmarkschein an Stelle des Fünfzigers geben. Die Kassiererin wird durch das ständige Umdisponieren getäuscht und nun nimmt der Betrüger von dem Zahlbrett die fünf Zehnmarkscheine und den Fünfzigmarkschein, welchen die Angestellte selbst zum Umtausch der kleinen Scheine hingelegt hat, an sich und — geht.

Ein anderer Trick ist folgender: Der Schwindler kauft eine Kleinigkeit und legt zur Zahlung einen Zwanzig- oder Fünfzigmarkschein hin. Während nun das Wechselgeld hingezählt wird, beginnt der Betrüger eine Unterhaltung. Plötzlich fällt ihm ein, daß er noch eine Kleinigkeit kaufen muß, die er vom Wechselgeld gleich bezahlt und beim Einstreichen des Kleingeldes nimmt er auch den großen Schein wieder an sich. Oft arbeitet der Schwindler mit einem Gehilfen; dann steht der Trick ungefähr so aus: Er „arbeitet" wie oben und während er sich mit dem Verkäufer unterhält, kommt ein Herr in den Laden und begrüßt den Betrüger. Der „Herr" tut sehr eilig und verlangt irgend eine Kleinigkeit. Der Verkäufer wird hierdurch abgelenkt und so wird es ihm ermöglicht, mit dem gesamten Geld zu verschwinden.

Auch folgender Trick wird oft angewandt: Der Wechselgeldschwindler kauft in einem Geschäft, das von weiblichen Personen oder alten Männern bedient wird, Waren, die er sich einpacken läßt. Er legt einen Fünfzig- oder Hundertmarkschein vor, der ihm, da er sich nur kleine Geschäftsleute herausucht — in der Regel nicht gewechselt werden kann. Der Betrüger begibt sich nun in ein Nachbargeschäft, um angeblich den Geldschein wechseln zu lassen, kommt von dort wieder und erklärt, daß das Wechseln nur möglich sei, wenn er zwei oder mehrere Zehnmarkscheine hätte. Der verlangte Betrag wird ihm auch meistens eingehändigt! Er geht erneut ins Nachbargeschäft zurück, bringt dort aber ein anderes Anliegen vor und kauft eine Kleinigkeit. Er kommt dann wieder zurück und zählt den geliehenen Betrag hin; dieser stimmt nicht, er nimmt entrüstet das Geld wieder an sich, um angeblich im Nachbargeschäft die Angelegenheit zu regeln. Natürlich kommt er nun nicht wieder ins Geschäft zurück. Derartige Betrugsmanöver veranlassen Gegenmaßnahmen und zwar soll der Geschäftsinhaber oder die Kassiererin den zu wechselnden Geldschein oder das Geldstück stets in der Hand behalten und mit der anderen Hand den herauszugebenden Restbetrag hinzählen. Der gewechselte Geldschein oder das Geldstück ist erst dann in die Kasse zu legen, wenn der Käufer den ausgezahlten Betrag anerkennt, das heißt an sich genommen hat. Durch diese Maßnahme wird auch die eventuelle Behauptung des Käufers hinfällig, daß er einen größeren Geldschein hingegeben habe, als er tatsächlich über geben hat.

— **Die beste Kenntnis vermittelt die Zeitung.** Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg erläßt folgenden Aufruf: „Der nationalsozialistische Staat erstrebt das Verantwortungsbewußtsein und die Mitarbeit aller Deutschen. Verständnisvolle und überzeugte Mithilfe setzt Kenntnis der politischen und kulturellen Vorgänge in und um Deutschland voraus. Die beste Kenntnis vermittelt die Zeitung. Deshalb lese jeder Deutsche eine Zeitung!"

Bembel und Pokal.

Vermehrter Weinumsatz als Folge verringerter Apfelwein-Erzeugung.

Man spricht mit Vorliebe von dem Weintrinker, der jeden Tag verschiedene Schöppchen hinter die Binde gießt oder nach des Tages Müh und Last sein Fläschchen mit Wohlbehagen trinkt. Aber da gibt es noch eine zweite Sorte von Genießern, die anstelle des Pokals, den Bembel verehren, die eingeschworenen Apfelweintrinker, die gewöhnt sind, täglich ihren Hohenastheimer oft in erheblichen Mengen zu genießen. Das gilt nicht nur für die Bewohner der bekannten Apfelweinorte in der Umgebung Wiesbadens, im Ländchen, im Taunus, in der „Frankfurter Gegend" und über der Höhe, sondern auch für die Großstädter, die in Klübchen und Trüppchen oder als Sologänger jede Woche mindestens einmal nach einem Vorort pilgern und in bekannten Apfelweinwirtschaften einkehren, um ihren „Appelweindorscht" zu löschen und „ebbes vor die Gesundheit zu tun".

Kritisch wird beim ersten Schluck der Stoff mit Kennermine geprüft, und wenn er schmeckt, gibts fröhliche Gesichter. Und der zweite Zug wird schon kräftiger, und bald ist der erste Schoppen verstaut, und nun, „wann mehr mohl erst richtig uff de Geschmack kumme is, dann schmeckt ahner besser wie de annere, und wies Gewerte sein so 6 bis 8 Schoppe Appelwein getrunke. Und dezwische werd emol e Portion Hausmacher Worscht mit Quellkartoffeln oder en Handkäs mit Butter gesse, damit mer e bische Fundament in de Bauch grieht".

„Wann aber die erst Prob nit gut ausfällt, dann hotts geraacht, dann wern die Köpp zusammengesteckt und gewispert, geschnüffelt und gelutscht. Die Aage rolle, als wenn se uff Stiel säße, und es werd e Schnut gemacht, als wenn se die Palz vergitte wollte. Des Lad sollt de kriehe, was horre dann do wärre vor en Kammbas, die Brüh ist lang worn, die leeft uffem Stumpe, die schmeckt noch dem Faß und hot en Stich. Den kann er selber trinke. Anstandshalber werde dann noch 2 bis 3 getrunke, und dann verdutzte se, ahner noch dem annern, um ihr Glück bei einem andern Wirt zu probieren, der en Guhre im Anstich hot."

Und wenn dann acht Tage herum sind, und man hoffen kann, daß ein neues Faß angesteckt ist, dann kommen sie wieder zu ihrem alten Stammwirt, um das Faß zu probieren und bei gutem Befund wieder eine Zeitlang ihm treu zu bleiben. Ja, die Appelweintrinker sind ein eignes Völkchen. Sie wissen was sie wollen, und sind nicht so leicht zufriedenzustellen. Das hat schon mancher Apfelweinwirt erfahren müssen.

Für die Apfelweintrinker kommt nun im nächsten Jahr eine recht betrübliche Zeit. Infolge der recht kleinen Apfelernte konnten die meisten Apfelweinwirte in unserem Heimatsgebiet in diesem Herbst nur sehr kleine Einlagerungen an Apfelwein vornehmen. Viele Wirte haben infolge Mangel an Kelterobst überhaupt auf eine Einlagerung verzichten müssen, ein Vorkommnis, das selten eintritt. Auch war der Gestehungspreis des Kelterobstes so hoch, daß von einer Rentabilität des Ausschankes bei den derzeitigen Ausschankpreisen kaum mehr die Rede sein kann. Der Apfelweintrinker muß daher mit Beginn des Frühjahrs mit einer Trockenlegung rechnen, da die vorhandenen Apfelweinvorräte in wenigen Monaten ausgetrunken sind. Für viele Gastwirte, die vorzugsweise Apfelwein zum Ausschank brachten und hauptsächlich ihrem guten Apfelwein den starken Zuspruch an Gästen zu verdanken hatten, ist somit eine mißliche Lage geschaffen, da bei dem Mangel an „Stoff", die altbewährte Stammkundschaft ausbleibt.

Viele Apfelweinwirte haben sich deshalb auf den Weinausschank umgestellt und bereits größere Bestände von Wein eingekellert. Gerade in den letzten Wochen wurden zu diesem Zwecke erhebliche Einkäufe an 1935er Konsumweinen im Rheingau, Rheinhessen und der Pfalz getätigt. Manche Wirte haben auch bereits Traubenmaische der 1936er Ernte angekauft, selbst gekeltert und eingelagert.

Die 1935er Bestände in den Erzeugerkellern nehmen schnell ab. Auch die kleineren Konsumweine für Ausschankzwecke sind eine gesuchte Ware geworden. Täglich sieht man auf den Straßen unserer heimischen Weinbaubezirke Weintransporte, und in einzelnen Orten des Rheingaus sind bereits die Vorräte der Kleinwinzer an 1935er stark gelichtet, teils vollständig ausverkauft. Auch die Winzervereine haben ihre Bestände fast gänzlich umgesetzt. Und täglich herrscht eine starke Nachfrage nach älteren Weinen. Es kann damit gerechnet werden, daß durch die stark verminderte Apfelweineinkellerung ein erhöhter Weinverbrauch eintritt, der sich in den Produzentengebieten durch erhöhte Umsätze bemerkbar machen wird.

Soll der Wein als Ersatz für den Apfelwein einen wirksamen Umsatzerfolg haben, so muß vor allem für eine sachgemäße, sorgfältige Behandlung der Weine Sorge getragen werden. Sodann sind die Ausschankpreise für den Wein in mäßigen Grenzen zu halten, damit ein Anreiz zum Trinken vorliegt. Unter diesen Voraussetzungen werden jedenfalls viele Apfelweintrinker sich umstellen und ein gutes, bekömmliches Glas Wein trinken, das ein vortrefflicher Ersatz bildet für den so vielgeliebten „Appelwein".

— **Englischer Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen des Weltkrieges.** Am Mittwochvormittag fand in der englischen Kirche an der Frankfurter Straße ein Gedächtnisgottesdienst für die Gefallenen des Weltkrieges statt, zu dem außer den Mitgliedern der englischen Kolonie, der Deutsch-Britischen Gesellschaft auch eine Abordnung des Kyffhäuserbundes erschienen waren. Der Gedächtnisgottesdienst begann mit der Hymne „O God, our help in ages past". Nach dem „Vater unser" gedachte Major Knight, ein alter englischer Frontsoldat, der den Gottesdienst leitete, der Gefallenen mit ehrenden Worten. Alsdann trat eine minutenlange Stille zum Gedenken der Toten ein. Nach der Hymne „O tapfre Herzen", sprach Major Knight vier Gebete, in denen er u. a. um Segen für die Völker und ihre Führer bat. Es folgte die Hymne „Alles Volk, das auf der Erde wohnt", anschließend hielt dann Major Knight eine längere Ansprache über die Gefallenen und gedachte der segensreichen Arbeit der British Legion, die für die Kriegshinterbliebenen und Verwundeten sorgt. Zum Andenken an die Gefallenen erklang alsdann feierlich der Aufruf „Die Legion der Lebenden grüßt die Legion der Toten" durch das Gotteshaus und anschließend hörte man die Reveille — das Wecksignal der Soldaten. Die Feier schloß mit der „Alleluja"-Hymne, der englischen Nationalhymne und der Segnung. Die Orgelbegleitung der Feier führte Mrs. Albrecht sehr schön durch. Die Teilnehmer der Feier erhielten die Poppy-Blume (eine kleine rote Mohnblume), die anläßlich des Gefallenen-Gedenktages in England verkauft wird. Diese Blumen werden in einer Fabrik (The Poppy Factory, ebenfalls von der British Legion gegründet) von 367 Schwerverwundeten hergestellt.

Die altbewährten
im neuen Gewand
Flache Taschenpackung mit gleichem Inhalt zum alten Preis
EMS
Emser Pastillen
BAD EMS
BAD EMS SEIT JAHRHUNDERTEN DAS HEILBAD DER WELT

Biebricher Frühfahrer.

Einen ganzen Kreis neuer Bekannter habe ich gefunden, seit ich mit unseren blauen Omnibussen ins Geschäft fahre. Sie denken an Stammtisch oder Besuche? Nein, so ist das nicht gemeint. Ich kenne noch nicht einmal ihre Namen, und doch sind mir die Leute in mancher Gewohnheit vertraut.

Sehen Sie, ich kann jahrelang in den hellen Tagstunden Wegstrecken im Omnibus fahren, und die Menschen drängen an mir vorbei, sitzen neben mir und bleiben für mich doch ohne Gesicht. Wenn ich aber im dunklen Morgen — die Uhr schlug eben sechs — halb verschlafen, das Weckignal von der Pionierkaserne her im Ohr, aus der Haustüre trete, dann liegt die Straße noch einsam da und der Nachhall meines Schrittes ist oft der einzige Laut, dem ich begegne. Der feuchte Novemberwind bläst ungemütlich um die Ohren, und der hell erleuchtete Omnibus am Rheinufer winkt mir wie eine behaglich geheizte Stube entgegen. So recht geeignet, noch ein Nickerchen zu machen. Da kommt auch schon der Zeitungsmann, schließt die Türen seines Kiosks auf und hantiert in den Blättern. Während ich ihm zuschaue, sehe ich mit einem Seitenblick in den Wagen, daß der gesetzte ältere Herr schon da ist und sich mit dem lodenbejoppten Schmalen unterhält. Ich kann durch die verschlossene Tür ihr Erzählen nicht verstehen, aber ich weiß doch, daß sie sich über die Nachrichten aussprechen, die ihnen die letzte Zeitung oder das Radio zugetragen haben. Das sind, die Mappe mit den Butterbroten unterm Arm, Leute, die zur Arbeitsstätte fahren. Aber der eine ohne Hut, der etwas teilnahmslos auf der hinteren Plattform steht, das ist der Mann von der Spätschicht; der fährt heim. Einer geht vor dem Omnibus auf und ab und steht zu dem am Ufer ankernden Frachter hinüber, der nur ein Hecklicht als Lebenszeichen trägt. Die im Schein der Bogenlampen flatternden letzten Platanenblätter werfen ein unruhig bewegtes Schattenfiligran über den Auf- und Abschreitenden. Er scheint die frische Morgenluft zu lieben, denn er steigt erst ein, wenn der Schiersteiner Straßenbahnwagen ankommt und der Schaffner die Klingel zur Abfahrt zieht. An der Insel kommt der weißhaarige Herr mit dem jungen Gesicht dazu, der auf Fahrscheinheft fährt, wobei ich mir schon oft überlegt habe, warum er keine Wochenkarte, die doch billiger ist, benutzt. Und nun ist der Wagen eine Stube, in der ich mit meinen Bekannten sitze, und ein Blick sagt mir: Sie sind alle da, die Frühfahrer. Das beruhigt mich irgendwie, und es überrascht mich nicht, wenn ich, am Hauptbahnhof angekommen, als einziger im Wagen übrig bleibe. Erst Ecke Wilhelmstraße werde ich wieder aufmerksam. Ich will eben aufspringen, als der Wagen, das Tempo verlangsamend, die Haltestelle überfährt. Der Schaffner ist sicher nicht auf dieser Strecke daheim. Gestern war die Milchfrau auch noch nicht an der Haltestelle. Da wartete der Wagen einen Augenblick. Heute muß sich die Frau neben ihren Kannen die Füße eine Weile vertreten, bis der nächste Omnibus kommt. Nun, das dauert ja nicht lange.

Sehen Sie, so ist das mit meinen neuen Bekannten. Noch nicht einmal ihre Namen kenne ich, und doch gehören sie zu meinem Tag, und ich vermisse sie, wenn sie nicht an der gewohnten Stelle einsteigen. Kz.

— **Die Nassauische Krüppelfürsorge, E. V.,** (Nassauische Heilstätte für Körperbehinderte) berief im Alfred-Erich-Heim eine ordentliche Mitgliederversammlung ein. Vorsitzender von Westrem dankte dem ausgeschiedenen Schatzmeister, worauf der neue Schatzmeister den Jahres- und Rechnungsbericht für 1935 erteilte. Die Ausgaben konnten gesenkt, die Einnahmen dagegen erhöht werden. Durch wirtschaftlicheres Arbeiten konnten gegenüber dem Vorjahre an Unkosten eine Einsparung von 9% erzielt werden. Aus dem Bericht des Chefarztes geht hervor, daß die Anstalt 1935 bei je 268 Ab- und Zugängen 334 Patienten zählte. Mit Nachdruck wurde nochmals auf den klinischen Charakter des Heimes hingewiesen. Demzufolge ist das Alfred-Erich-Heim eine rein orthopädisch-chirurgische Klinik, die der Behandlung von Körperbehinderten dient, und somit keine Ausbildungs- bzw. Bewahranstalt im Sinne der wirklichen Krüppelheime darstellt. Es ist daher auch nur ein ganz geringer Prozentsatz der Patienten, vom rassenhygienischen und erbbiologischen Standpunkte aus gesehen, als minderwertig zu betrachten. Eine Satzungsänderung brachte die Einführung des Führerprinzipes mit sich und mit ihr eine Vereinfachung in sofern, als Rechte beseitigt wurden, die ohne dies nur auf dem Papiere standen. Der Mitgliederversammlung voran ging eine Besichtigung der Anstalt, die, mit allen neuen Errungenschaften der Technik ausgestattet, einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ. Besonders bemerkenswert sind die großen Erfolge, die man durch Tag und Nacht, Sommer und Winter hindurch währende Freiluftbehandlung der Kranken erzielte.

— **Fragen des Kleingartenbaues** wurden in der letzten Versammlung des Kleingartenvereins Wiesbaden und Umgebung, E. V., behandelt. Vereinsführer Eisele wies auf die laufenden Schulungskurse für Anfänger und

Fortgeschrittene hin. Er berichtete dann über die Verhandlungen mit den Behörden in der Behausungsfrage und den Fragen des Heimstättengartengebietes. Die Kolonien Mühlberg und Lahnstraße wurden zu Heimstättengärten erklärt. Stadtgruppenführer Günther sprach über den Reichsbund der Kleingärtner und seine Aufgaben. Mit der baldigen Verabschiedung des Kleingartengesetzes wird gerechnet. 200 000 Morgen deutschen Bodens sind vom Kleingartenbau erfaßt. Dem offiziellen Teil schloß sich ein geselliges Beisammensein an.

— **Festliche Beendigung der städtischen Weinlese.** Am Dienstagnachmittag bewegte sich durch verschiedene Straßen unserer Stadt ein kleiner Festzug. Anlaß hierzu gab die Beendigung der Weinlese in den der Stadt Wiesbaden gehörigen Weinbergsanlagen. Die letzte Fuhre geernteter Weintrauben wurde in festlicher Ausschmückung zur Kelter in den städtischen Weinkellern in der Friedrichstraße gebracht. Angehörige der städtischen Feldpolizei in ihren schmucken Uniformen und alle an der Lese beteiligten Weinbergsarbeiter und -arbeiterinnen begleiteten unter Mitwirkung einer kleinen Kapelle die „süße" Last zur Kelter.

— **Ein Abend beim Roten Kreuz.** Zu einem Abend in alter und neuer Zeit unter dem Motto „Einst" und „Jetzt" ruft das Deutsche Rote Kreuz alle Volksgenossen für den Samstagabend ins Paulinenschlößchen. Für reichhaltige Unterhaltung ist Sorge getragen. Die 87er Kapelle und der Arbeitsdienst-Musikzug spielen, Tanz und kleine Aufführungen werden geboten und in verschiedenen Buden wird auch für das leibliche Wohl gesorgt werden. Tombola, Glücksrad und Schießstand lassen manche Überraschung erwarten. Der Reinertrag des Abends dient ausschließlich der Beschaffung von Sanitätsmaterialien, Krankenwäsche und sonstigen Ausrüstungsgegenständen.

— **Winterschlußverkauf 1937.** In einer im Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger erscheinenden Anordnung gibt der Reichswirtschaftsminister die Waren bekannt, die in dem am 25. Januar 1937 beginnenden Winterschlußverkäufen nicht zum Verkauf gestellt werden dürfen. Es handelt sich durchweg um Waren, die Modeschwankungen so wenig unterworfen sind, daß ein Bedürfnis nach beschleunigter Lagerbereinigung nicht besteht.

— **Einstellung von Diplom-Ingenieuren für den höheren Dienst der Reichspost.** Die Reichspost stellt junge Diplom-Ingenieure der Elektrotechnik (insbesondere der Fernmeldetechnik) und des Maschinenbaus als Postreferendare in den Vorbereitungsdienst für den höheren Fernmeldedienst und Maschinendienst ein. Die Postreferendare bilden nach dem Bestehen der Postassessorprüfung den Nachwuchs für die Beamten des höheren Dienstes in beiden Fachrichtungen. Bewerbungsgesuche sind an das Reichspostministerium zu richten.

— **Einsendung der Heimarbeiter-Listen.** Der Beauftragte für Heimarbeit im Wirtschaftsgebiet Hessen teilt mit: Auf Grund meiner Anordnung vom 17. April 1936 haben alle diejenigen Personen, die Heimarbeit ausgeben, zweimal im Jahre die Listen der in Heimarbeit Beschäftigten in doppelter Ausfertigung dem für sie zuständigen Arbeitsamt einzureichen. Die Einsendungstermine waren auf den 1. bis 15. November und 1. bis 15. Mai festgelegt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß damit die Listen zur Zeit wieder einzusenden sind. Ein Verstoß gegen die vorstehende Anordnung kann als Vergehen gegen das Gesetz über die Heimarbeit angesehen und auf meinen Antrag hin strafrechtlich gemäß § 34 HAG. verfolgt werden.

— **Kampf der Gefahr.** Die RGG. „Eisen und Metall" in der DAF. führt vom 4. November bis 4. Januar 1937 eine Unfallverhütungsaktion durch. Eingeleitet wurde diese Aktion in diesen Tagen durch Betriebsappelle, bei denen in erster Linie die Werkscharen an der Ausgestaltung mitwirkten. Durch die Betriebsführer wurden Preisausschreiben verkündet. Damit ist der Ansporn gegeben, daß jedes Gefolgschaftsmitglied sich mit Eifer und Ernst an dieser Aktion beteiligt, die Leben und Gesundheit manches Arbeitskameraden bewahren soll und wird.

— **Testamente der Ehegatten.** Das Kammergericht hat entschieden: Hat bei einem gemeinschaftlichen eigenhändigen Testament die Ehefrau das Testament lediglich mitunterschrieben, ohne ausdrücklich die Erklärung anzufügen, daß das Testament auch als ihr Testament gelten sollte, so ist die Erklärung der Frau gemäß § 2267 BGB. unwirksam. In einem solchen Falle spricht zwar, wenn die Ehegatten sich in dem Testament gegenseitig zu Erben eingesetzt haben, die gesetzliche Vermutung des § 2270, Abs. 2, dafür, daß auch die Erklärung des Mannes wegen der Wechselbezüglichkeit der beiden Erklärungen unwirksam ist. Diese Vermutung kann jedoch widerlegt werden.

— **Auf dem nassen Pflaster zu Fall gekommen.** In der Herrnmühlgasse kam auf dem regennassen Pflaster ein junger Austräger mit seinem Fahrrad schwer zu Fall. Bei dem Sturz zog er sich blutende Kopf- und Handverletzungen zu, und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

— **Kellerbrand.** Im Hause Jägerstraße 22 brach am Mittwochabend durch einen schadhaften Kamin im Keller ein Feuer aus, bei dem Kleinholz in Brand geriet. Die Wiesbadener Berufsfeuerwehr beseitigte bald jede Gefahr.

— **Hohes Alter.** Herr Joseph Gauert, Adelheidstr. 85, wurde am 11. November 83 Jahre alt.

— **Nassauisches Landesmuseum.** Am Freitag, 13. Nov., 20¼ Uhr, setzt Dr. Fill seine naturwissenschaftlichen Lichtbildvorträge fort mit der Behandlung des Themas: „Riesentiere der Vorzeit". Im Anschluß an den Vortrag wird ein Kulturfilm vorgeführt: „Aus dem Leben der Saurier", mit ergänzenden Erläuterungen durch Dr. Fill.

— **Kurhaus.** Aus Anlaß des 70. Geburtstages des populären Berliner Komponisten Paul Lincke wird das Abendkonzert des Städtischen Kurorchesters am Samstag als Paul-Lincke-Abend unter Leitung von Kapellmeister Vogt durchgeführt. — Für Sonntag ist ein Richard-Wagner-Abend unter Leitung von Kapellmeister Vogt vorgesehen. — Am Dienstag, 17. Nov., hält Reg.-Baumeister Zichner einen Lichtbilder-Vortrag im kleinen Saale des Kurhauses über das Thema: „Goethes Reise in Italien vor 150 Jahren, 1786". — Am Bußtag gibt der Wiesbadener Männergesangverein im Kurhause ein Konzert, in welchem unter Kapellmeister Heinz Bertholds Leitung das Requiem von Hugo Kaun zur Aufführung gelangt. Als Solistin ist Frau Arndt-Ober verpflichtet. — Die Kur- und Bäderverwaltung hat den berühmten russischen Bassisten Fjodor Schaljapin für einen Arien- und Lieder-Abend am Samstag, 21. Nov., verpflichtet.

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Die schöne Richard-Wagner-Anlage. Einen langgehegten Wunsch der Naturfreunde und Blumenliebhaber läßt die Stadt Wiesbaden in Erfüllung gehen. Zur Zeit sind fleißige Gärtnerhände damit beschäftigt, die Zwiebeln des Krokus und der Narzisse an geeigneten Plätzen einzupflanzen.

Vom Rheinufer. Der Landebock der Niederländischen Schiffahrt-Anlegestelle (Schürmann u. Co.) wurde gestern abgeschleppt. Wie uns mitgeteilt wird, soll ein mit moderner Hebevorrichtung versehener Bock in den nächsten Tagen eintreffen, von dem aus alle ankommenden Schiffe, auch solche ohne Krananlage aus- oder beladen werden können.

Klebringe. Im großen und ganzen sind die Arbeiten mit dem Anbringen der Klebringe zufriedenstellend durchgeführt worden. Auch hier hat sich bei der Kontrolle ergeben, daß die Klebringe schon stark mit Frostnachtspanner besetzt sind. Auch Neupflanzungen wurden in unserem Stadtteil vorgenommen.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Georg Bolle u. Frau Wilhelmine, geb. Römer, Bachgasse 4.

Vierbeinige Strolche. Einige größere Hunde, die sich flugerweise erst nach Feierabend der Gartenarbeit in den Richard-Wagner-Anlagen einfinden, jagen dort seit einigen Tagen der Vogel- und Tierwelt nach. Die Besitzer der Tiere dürfen sich nicht wundern, wenn ihnen eines Tages ein Strafmandat zugestellt wird.

Schierstein.

Kampf dem Verderb. In den hiesigen Schulen werden die Kinder von ihren Lehrern dazu angehalten, zur Erhaltung von wichtigen Rohstoffen beizutragen. Die Jugend sammelt die seither achtlos beiseite geworfenen Gegenstände, wie Tuben und Dosen, auch ältere Kleidungsstücke werden gesammelt.

Der Dahlweg, der sich in einem schlechten Zustand befand, ist jetzt nach längerer Arbeit wieder instandgesetzt worden.

Neuanlage von Obstpflanzungen. Der in Schierstein seit langem geplante Ausbau der seinerzeit beschlossenen Gemeinschaftspflanzung von Obstbäumen scheint sich nun zu verwirklichen, da ein Teil der Grundstücksbesitzer zum Obstbau übergehen will.

Die Zuckerrübenernte ist beendet. Mengenmäßig war der Ertrag gut, der Zuckergehalt hat jedoch unter dem Sonnenmangel gelitten.

Meister Lampe, jetzt aufgepaßt! Jetzt hat wieder die Zeit der großen Treibjagden begonnen und Meister Lampe muß um sein Leben laufen. Tag für Tag sind die Jagdpächter in ihrem Revier. Im allgemeinen erwartet man von den voraussichtlichen nächste Woche beginnenden Treibjagden befriedigende Ergebnisse. Hoffentlich gelingt es den Jägern, auch einige Dachse zum Abschuß zu bringen, da dieselben in den Feldern und Weinbergen durch Abfressen der Wurzeln erheblichen Schaden angerichtet haben.

Blendax Zahnpasta 25 u. 45 ₰

Dotzheim.

Für das Winterhilfswerk haben die Dotzheimer Bauern insgesamt 115,7 Zentner Kartoffeln und 11 Zentner Getreide abgeliefert, womit das örtlich gemeldete Sammelergebnis nicht unbeträchtlich überschritten wird.

Eintopfsammlung des WHW. Auch der letzte Eintopf-Sonntag brachte hier wieder ein sehr gutes Ergebnis, konnte doch eine für Dotzheimer Verhältnisse hohe Summe gesammelt werden.

Hohes Alter. Am Samstag, 14. Nov., begeht in guter Rüstigkeit Frau Susanne Schnell, Wwe., Wilhelmstr. 19, ihren 85. Geburtstag.

Sonnenberg.

Ehrenpreis der Stadt. Für die Kreisgeflügelschau, die dem Sonnenberger Kleintierzüchterverein zur Ausrichtung übertragen worden ist, hat die Stadt Wiesbaden ebenfalls einen Ehrenpreis gestiftet.

Rambach.

Geflügel- und Kaninchenschau. Im Gasthaus „Zum Taunus" fand eine sehr gut besuchte Versammlung des Kleintierzüchtervereins statt, die von dem Vereinsführer Pilarzyck im Hinblick auf die am 14. und 15. November stattfindende lokale Geflügel- und Kaninchenschau einberufen worden war. Die Zahl der gemeldeten Tiere, Geflügel und Kaninchen, beträgt annähernd 300. Für die Kaninchenschau wurden bereits drei Ehrenpreise gestiftet. Die Pelzschau soll mit der ebenfalls in Rambach stattfindenden Kreis-Kaninchenschau verbunden werden. Es wurde noch der Beschluß gefaßt, die im Verein bestehende Frauengruppe im Verband anzumelden.

Landwirtschaftliches. Die Aussaat ist beendet und die Frucht gut aufgelaufen. Die Landwirte sehen jedoch mit Sorge das Überhandnehmen der Ackerschnecke in den Roggenfeldern.

Aus dem Vereinsleben.

* Krieger- und Militärkameradschaft 1896 Wiesbaden. Am 7. d. M. fand die Monatsversammlung mit Kyffhäuser-Kompagnie-Appell im Vereinslokal statt. Der stellv. Kameradschaftsführer Hegmann leitete an Stelle des erkrankten Herrn Becker die stark besuchte Versammlung. Die Kameraden Strauch und Sohm hielten einen interessanten Lichtbilder-Vortrag über „Rheinische Burgen und Schlösser" mit Text des anwesenden rheinischen Dichters Jörg Ritzel. Kamerad Lauth brachte einige lustige Vorträge.

Gauamtsleitertagung auf Burg Vogelsang.

NSK. Nachdem im Frühjahr dieses Jahres die Kreisleiter der NSDAP. auf Burg Crössinsee zu einer großen Tagung vereinigt waren, findet nunmehr auf der Burg Vogelsang in der Eifel vom 11. bis 20. November eine große Tagung der Gauamtsleiter der NSDAP. statt. Eine Reihe von führenden Persönlichkeiten der Partei werden während dieser Tage auf Burg Vogelsang sprechen. Die Tagung wird von Reichsorganisationsleiter, Reichsleiter Dr. Ley, geleitet.

Aus der Hitler-Jugend.

Jahrestag der Grenzpfahlverbrennung.

Am 12. November jährt sich zum dritten Male der Tag, an dem die Hitler-Jugend Hessen-Nassaus ihren Willen zur Verwirklichung der Einheit des Reichs in die Tat umsetzte. Während das deutsche Volk dem Führer und seiner Politik ein einmütiges „Ja" an der Wahlurne entgegenbrachte, stürzten sie die Grenzpfähle innerhalb des Gebiets Hessen-Nassau zwischen Preußen, Hessen und Bayern als Überbleibsel der Zerissenheit des deutschen Volkes und verbrannten sie feierlich im Anwesenheit einer vieltausendköpfigen Menge auf dem Römerberg zu Frankfurt a. M.

Neue Bestimmungen für das DJ- und HJ-Leistungsabzeichens.

Die Prüfung für das HJ- bzw. DJ-Leistungsabzeichens hat durch die Hinzunahme der Bedingungen für Motor- und Marine-Hitler-Jugend eine Erweiterung erfahren. Zu den bisherigen Aufgaben in der weltanschaulichen Schulung und körperlichen Ertüchtigung treten bei diesen Sondereinheiten zusätzliche Leistungsprüfungen im Motorsport bzw. auf seesportlichem Gebiet und zwar gleichfalls nach drei Altersstufen gestaffelt.

Im übrigen darf das HJ-Leistungsabzeichen beim Übertritt aus der HJ. in eine andere Organisation und während der Ableistung der Arbeitsdienst- oder Heeresdienstpflicht und bei ehrenvollem Austritt aus der HJ. weiter getragen werden.

Langemarck-Feier der Berliner Universität

Alljährlich begeht am 11. November die Berliner Universität das Gedenken an die bei Langemarck gefallenen Studenten: Vertreter der verschiedenen Formationen legen am Langemarck-Denkmal auf dem Hof der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität Kränze nieder. (Scherls Bilderdienst, M.)

Vierjahresplan und Kleintierzucht.

Zur 4. Reichskleintierschau in Essen.

Jeder deutsche Volksgenosse muß sich darüber klar sein, daß dem zweiten Vierjahresplan unserer Reichsregierung nur dann ein restloser Erfolg beschieden sein kann, wenn jeder einzelne durch seine praktische Mitarbeit alles tut, was in seinen Kräften steht. Viel hat die deutsche Kleintierzucht in diesem gewaltigen Ringen um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes schon geschafft und doch, es bleibt noch so unendlich viel zu tun übrig. Die deutschen Kleintierzüchter und -halter im „Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter" wissen, um was es geht. Jeder wird versuchen, zu dem zweiten Vierjahresplan sein Bestes beizutragen. Noch immer ist die eigene Erfahrung das beste Lehrbuch. Blättert der deutsche Kleintierhalter einmal in diesem Buch, dann kommen ihm ganz zwangsläufig Gedanken und Überlegungen, wie er zu seinem Teil maßgebend an dem großen Geschehen mitwirken kann. Zunächst wird er einmal davon ausgehen, daß Deutschland allein an Kleintiererzeugnissen im Jahre 1935 noch für etwa 150 Millionen RM. einführen mußte. Diese Summe könnten wir unserem Volke glatt ersparen, wenn wir nur ernstlich wollten. Schon allein diese Tatsache sollte eigentlich genügen, alle Kleintierhalter zu äußerster Leistungssteigerung anzueifern. Dabei ist zunächst einmal nicht etwa gleich an eine Bestandsvermehrung gedacht, sondern vielmehr an eine ganz allgemeine Hebung der wirtschaftlichen Nutzung unserer Kleintiere und dies vornehmlich durch rein praktische Maßnahmen, wie sie jeder durchführen kann. So zum Beispiel eine Verjüngung der Bestände, namentlich unseres Hühnervolkes, ferner sachgemäße Haltung, Pflege und Fütterung aller unserer Kleintiere und unter anderem die Verwendung besten Tiermaterials. Alle diese Maßnahmen sichern uns das, was wir in allererster Linie anstreben müssen: Eine Mehrleistung! Hier also muß in breitester Linie vorgegangen werden und zwar nach dem Grundsatz: Lieber wenige Tiere richtig, als viele Tiere falsch halten!

Wenn darüber hinaus jeder Deutsche in Stadt und Land die wichtige Bedeutung aller unserer Kleintiere in vollem Umfange erkannt hat und demzufolge unter Beherzigung aller fortschrittlichen Erkenntnisse sich dem Kleintier zuwendet und praktische Kleintierzucht treibt, so erfüllt er damit eine nationale Pflicht. Alle unsere Kleintiere sind nämlich durchweg Devisensparer in des Wortes wahrster Bedeutung und schaffen unserer Volkswirtschaft unentbehrliche Werte, auf die wir nicht verzichten können. Und, was die Hauptsache ist: Das Kleintier ist für unsere Abfälle in Haus, Hof, Küche und Garten der dankbarste und beste Abnehmer, so daß man in dem „Kampf dem Verderb" nicht besser eingreifen kann, als wenn man selbst Kleintiere hält. Jede Kartoffelschale, ja, selbst das Unkraut im Garten, alles verzehrt das Kleintier und liefert uns dafür hochwertige Stoffe, wie Eier, Fleisch, Milch, Felle, Wolle, Honig und unter anderem auch gleichzeitig einen guten Dünger für unser Gartenland. Je eher unser gesamtes Volk von der Allgemeinbedeutung der Kleintierhaltung überzeugt ist, je eher jeder einzelne Kleintierzüchter und -halter weiß, wie er vorzugehen hat und warum dies alles geschehen muß, desto besser für unser Vaterland!

Eine Gelegenheit, die dem ganzen deutschen Volke in breitester Öffentlichkeit über alle Fragen der Kleintierzucht Aufklärung geben wird, ist die vom 4. bis 8. Dezember 1936 in Essen stattfindende „4. Reichskleintierschau". Nicht allein die Tiere selbst, durchweg alles Prachtexemplare, auch die vielen Lehrschauen, Demonstrationen und sonstigen praktischen Anleitungen werden jedem Rede und Antwort stehen und damit auch dem Laien den Beweis erbringen, auf welch vielfältige Art und Weise auch das Kleintier im Dienste des Vierjahresplanes eingesetzt werden kann.

900 Jahre Mainzer Dom.

Der Mainzer Dom, ein wundervolles Bauwerk, das weithin sichtbar das Bild des „Goldenen Mainz" beherrscht, konnte am 11. November die Feier seines 900jährigen Bestehens begehen. Wechselvoll sind die Geschicke dieses gewaltigen Domes im Westen des Reiches, der im Fluge der Jahrhunderte aufs engste mit der deutschen Geschichte verknüpft wurde. Zahlreiche deutsche Kaiser und Fürsten, alle Mainzer Kurfürsten und Bischöfe, eine Unzahl sonstiger historischer Persönlichkeiten, darunter auch Deutschlands berühmtester Minnesänger Frauenlob, fanden in den Grüften des Mainzer Domes ihre letzte Ruhestätte.

Das Wahrzeichen der „Goldenen Stadt".
DNB.-Heimatbilderdienst-Archiv.

„Großmuseum der Westmark" in Trier.

Der erste Hammerschlag.

Trier, 11. Nov. Landeshauptmann Haake-Düsseldorf leitete am Dienstag im Rahmen einer Feier mit dem ersten Hammerschlag die Schaffung eines Großmuseums der Westmark in Trier ein, ein Museum, das nicht nur einen wichtigen Abschnitt in der Kultur- und Wissenschaftspflege der Stadt Trier, sondern darüber hinaus eine der größten musealen Planungen im nationalsozialistischen Deutschland überhaupt darstellt. Für dieses Großmuseum, in dem die reichen kunst- und kulturgeschichtlichen Schätze, die bisher zerstreut in den Trierer Museen verwahrt wurden, zu einer einheitlichen Sammlung vereinigt werden sollen, hat die Stadt Trier den Grund und Boden, sowie den Bau des ehemaligen Kurfürstlichen Palais im Werte von etwa 700 000 RM. zur Verfügung gestellt. Es sind umfangreiche Umbauten, sowie völlig neue Anbauten notwendig, so daß mit einem Gesamtkostenaufwand von mehr als 1½ Millionen RM. gerechnet werden kann.

Italien feiert den Geburtstag Viktor Emanuels.

Die Königsparade bis zum Besuche Horthys verschoben.

Rom, 11. Nov. Der 67. Geburtstag des Königs von Italien und Kaisers von Abessinien ist am Mittwoch in der italienischen Hauptstadt besonders festlich begangen worden, wenngleich die übliche Königsparade auf den Besuch des Reichsverwesers Horthy in Rom verschoben worden ist. In allen Garnisonen Italiens haben militärische Paraden stattgefunden, die in Rom selbst die Form einer mit allem militärischem Pomp vorgenommenen Ehrung des unbekannten Soldaten annahm, zu der die ganze römische Garnison vor dem Nationaldenkmal des Vittoriano auf der Piazza Venezia angetreten war.

Die gesamte Presse veröffentlicht an bevorzugter Stelle das Glückwunschtelegramm des Führers und Reichskanzlers an den König von Italien und Kaiser von Abessinien.

Waffenstillstandsfeier des Britischen Reiches

Totengedenken.

London, 11. Nov. In hergebrachter Weise wurde am 11. November in allen Teilen des Britischen Reiches die Wiederkehr des Waffenstillstandstages feierlich begangen. Besonders eindrucksvoll war die Zeremonie am Kriegsehrenmal im Londoner Regierungsviertel, wo König Eduard VIII. und die Mitglieder der Regierung, sowie zahlreiche Privatpersonen Kränze im Gedenken an die Gefallenen des Imperiums niederlegten. Unter der unübersehbaren Menschenmenge, die sich an dieser Feier beteiligte, befanden sich auch 500 arbeitslose Bergarbeiter aus Südwales, die später ebenfalls am Kriegsehrenmal vorbeischritten, um der Toten zu gedenken. Punkt 11 Uhr ertönten die Sirenen- und Fanfarensignale, die den Beginn des 2 Minuten dauernden Schweigens ankündigten. Ehrfurchtsvoll gedachten Millionen von Engländer und Engländerinnen in diesen Minuten der Opfer des Krieges. Der gesamte Straßenverkehr stand still und selbst die bereits zum Flug nach Frankreich und Skandinavien gestarteten britischen Verkehrsflugzeuge flogen mit gedrosseltem Motor, um den Fluggästen Gelegenheit zur Beteiligung an dieser eindrucksvollen symbolischen Handlung zu geben.

Chinesische Regierung verlangt Zurückziehung aller Ausländer

aus den Provinzen der inneren Mongolei.

Nanking, 11. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Die chinesische Regierung hat den ausländischen diplomatischen Vertretern eine gleichlautende Note zugestellt, in der sie die sofortige Zurückziehung aller Ausländer aus den Provinzen Suijuan und Ninghsia sowie einigen Bezirken, die unter der Verwaltung innermongolischer Behörden stehen, verlangt. Die Forderung begründet die chinesische Regierung mit militärischen Maßnahmen, die sie jetzt zur Unterdrückung des Räuberunwesens eingeleitet hat. Falls die Ausländer die genannten Gebiete nicht verlassen, so sagt die Note, müsse die chinesische Regierung die Verantwortung für den Schutz der Fremden in dieser Gegend ablehnen.

Wieder ein japanischer Matrose erschossen.

Schanghai, 11. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) In der erweiterten Zone der internationalen Niederlassung wurde am Mittwochabend wieder ein japanischer Matrose erschossen. Der Japaner, der einen Herzschuß aus unmittelbarer Nähe erhalten hatte, starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Täter, angeblich ein Chinese, konnte entkommen. Der Tatort wurde sofort von 60 japanischen Matrosen umstellt.

Deutschen-Verhaftungen in Moskau

Die große „Reinigungsaktion", die in Sowjetrußland gegen die „Trotzisten" eingesetzt hat, hat jetzt auch auf die Ausländer übergegriffen. Neben österreichischen, schwedischen und polnischen Staatsbürgern sind fünf Reichsdeutsche, ein Friseurgehilfe, ein Monteur, ein Buchhalter, ein Instrumentenmacher und schließlich ein Kaufmann festgesetzt worden. Natürlich ohne Angabe von Gründen. Trotz der bekannten schönen Niederlassungsabkommen vergehen Wochen und Monate, bevor es den Konsularvertretern gelingt, mit ihren Schutzbefohlenen auch nur in persönliche Fühlung zu kommen. Die Maßnahmen sind angesichts der geringen Zahl von Ausländern in Moskau besonders auffällig. Verschärft wird diese Politik durch eine strenge Bewachung der ausländischen Gesandtschaften und Konsulate. Man kann sagen, daß die ausländischen Vertretungen von einem lockeren Cordon von Geheimagenten umgeben sind, die die Personalien jedes Russen feststellen, der aus einer fremden Gesandtschaft kommt. Die Häuser, welche in der Nähe von fremden Vertretungen liegen, müssen auch tagsüber verschlossene Türen haben, um jeden Fluchtversuch zu vermeiden. Ebenso stehen ständig Automobile mit angeworfenen Motoren zur Verfügung der Polizeiagenten, um sofort jedem „Verdächtigen" folgen zu können.

Apfelsaft reiner Saft aus voll ausgereiften Früchten, mit ihrem ganz. Reichtum an aufbauenden und lebensfördernden Stoffen, wie: Fruchtzucker, Mineralsalze, Obstsäuren — frei von Alkohol — erfrischend und köstlich im Geschmack. Apfelsaft ist das neuzeitliche Getränk für **jede Jahreszeit;** es dient Ihrer Gesundheit.
Preislagen: **0,25, 0.35, 0.60, 0.75** die Flasche o. Gl.

Fritz Schmidt, Weinhandlung
Hochstättenstraße 10 Ruf 20085

Moskowitische Wühlarbeit in aller Welt.

Kommunistische Propagandazentrale in Budapest aufgedeckt. — Zahlreiche jüdische Drahtzieher verhaftet.

Budapest, 11. Nov. Nach wochenlangen mühevollen Nachforschungen ist es der politischen Polizei nunmehr gelungen, in Budapest ein weitverzweigtes kommunistisches Propagandanest aufzudecken und unschädlich zu machen. Bereits in den letzten Tagen wurden 25 kommunistische Agenten verhaftet. Am Mittwoch gelang der Polizei ein weiterer Schlag durch die Festnahme von 9 führenden Kommunisten. Unter den Verhafteten befindet sich der Anführer des großangelegten kommunistischen Komplotts in Ungarn, der Jude Reingold, sowie eine 16jährige jüdische Schülerin, die der zionistischen Kampforganisation „Somer" angehört.

Das Verhör der verhafteten kommunistischen Rädelsführer ergab, daß man nach der neuen Methode an den Universitäten, Hochschulen und Mittelschulen kommunistische Zellen gebildet hatte, die in einer streng getarnten Form arbeiteten. Eine besondere Rolle spielte hierbei die verhaftete 16jährige jüdische Schülerin, die einen kommunistischen Schulungskurs absolviert hatte und eine außerordentlich rege Propagandatätigkeit in den Mittelschulen entfaltete. Die vor einigen Monaten aufgedeckte kommunistische Propaganda in den Mittelschulen, die zur Verhaftung von kommunistischen jüdischen Schülern und Schülerinnen führte, war auf ihren Einfluß zurückzuführen.

Die in der letzten Zeit verhafteten 28 kommunistischen Agenten waren zum größten Teil jüdische Intellektuelle.

Rote Strolche überfallen die Gesandtschaften von Salvador und Guatemala in Mexiko.

Mexiko, 11. Nov. In den frühen Morgenstunden des Mittwoch ereignete sich in Mexiko ein Zwischenfall, der mit der Anerkennung der Burgosregierung in Salvador und Guatemala in Zusammenhang steht.

Eine kommunistische Horde überfiel die Gesandtschaft von Salvador, die sie in Brand zu stecken versuchten. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Fünf Banditen, darunter vier Salvadoraner und ein Kubaner, konnten von der Polizei verhaftet werden. Der Chef des Protokolls und der mexikanische Außenminister sprachen dem Gesandten das Bedauern ihrer Regierungen über das Attentat aus. Gleichzeitig wurde ein ähnlicher Anschlag auf die Gesandtschaft von Guatemala versucht, wobei jedoch nur geringer Schaden angerichtet wurde.

Der polnische Unabhängigkeitstag.

Eine Ansprache des Staatspräsidenten Moscicki.

Warschau, 11. Nov. Der polnische Staatspräsident hielt am Mittwochnachmittag anläßlich des Unabhängigkeitstages über den polnischen Rundfunk eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Tag des 11. Novembers der höchste Feiertag des polnischen Staates sei. Mit diesem Tage, an dem vor 18 Jahren Marschall Pilsudski zurückkehrte, habe die Wiedergeburt der polnischen Unabhängigkeit und der Wiederaufbau des Staates begonnen, der mehr als ein Jahrhundert lang politisch gestorben war, während das polnische Volk zerrissen ein Märtyrerdasein in Knechtschaft führte. Am 11. November 1918 hätten sich die Hoffnungen der Vorfahren endlich erfüllt, die sich oft im Kampf mit den Bedrückern versucht hätten. Der Tag des 11. Novembers sei auf ewig unlöslich verbunden mit dem Namen des großen polnischen Marschalls, den Wiederschöpfer des polnischen Staates.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt".

Wie macht's der Lebenskünstler?

Ihm können die kleinen Mühen des Tages nichts anhaben, ihn quälen auch nicht große Sorgen um die Zukunft; immer steht er mit freiem Kopf und frohem Mut mitten im Lebenskampf. Ist er so sorglos aus Leichtsinn? Oh, gewiß nicht! Er befreit sich nur ungesäumt von Sorgen, die ihn bedrücken und hemmen könnten; er versichert insbesondere auch rechtzeitig und ausreichend sein Leben. Ein geringer Teil seines Einkommens reicht ja schon zur Lebensversicherung, die für seinen Lebensfeierabend bestimmt ist, aber im schlimmsten Falle auch schon morgen für seine Witwe und Kinder die große Hilfe in der Not sein wird. Die Dinge ruhig und nüchtern überdenken und dann ohne Aufschub entschlossen handeln, das ist das Geheimnis seiner Lebenskunst und seiner Erfolge.

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIETÉ

Wo. 4, 6, 8.15 UHR So. 3. UHR

Käthe von Nagy
Benjamino Gigli

Das preisgekrönte, wundervolle Filmwerk, das auch die Presse begeisterte:

„Gigli selbst: Darstellerisch von Seelenadel und bezwingender Herzensgüte, als Sänger unerreicht in Fülle, Wohllaut, Glanz und Klangreichtum - ein festliches Erlebnis jenes Bach-Gounodsche „Ave Maria" (Wiesbadener Tagblatt)

„Aber nicht nur seine Stimme macht diesen Film so wertvoll — hier werden Gesang, reife Schauspielkunst der Hauptdarsteller und Drehbuch zu einem eindrucksvollen Filmwerk harmonisch zusammengefaßt." (Nassauer Volksblatt)

Im Rahmen eines wertvollen Programms

Kartenbestellung: 23535

Junge zarte Maltenten, nur 8 Woch. alt, laufend zu hab., 3-3½ Pfd. schw., Pfd. 1.30 Mk., gesch. u. gerupft frei Haus. Karte genügt. **Rubbel, Schierstein,** Saarstraße 41.

Verloren Gefunden

Verbindungsfabel f. Autoanhänger verloren. Gegen Belohn. auf dem Fundbüro abzugeben.

Geschäftliche Empfehlungen

Möbel-Auto fährt 14. 11. leer Frankfurt a. M. Wer hat Ladung? **Aug. Nickel,** Dotzh. Str. 146. Tel. 21703.

Elen. Selbstfahr.-Mietautos Tage u. Stund. **Maurer u. Heumann,** Moritzstraße 50. Tel. 25584.

Nähmaschinen-Reparaturen aller Fabrik. w. ausgeführt von **Th. Brück,** Goethestr. 18.

Mod. Couches ab Werkstätte, **Modernisieren v. Polstermöb. bill. H. Schü,** Dotzh. Str. 11.

Damen-Hüte große Auswahl, Maßarbeit, **Umform. v. 1.50 an. Schulz,** Friedrichstr. 41.

Fußpflege Hühneraugen, Hornhaut, eingewach. Nägel werd. schmerzlos entfernt. Fußmassage **H. Dellers,** Jahnstr. 13, 2.

Heute Donnerstag ein großes künstlerisches Ereignis!

Ein lebhaftes dramatisches Geschehen wird von der herrlichen Stimme einer gottbegnadeten Sängerin überstrahlt.

„Die deutsche Nachtigall"

Erna Sack

ehemal. Mitglied am Deutschen Theater, Wiesbaden

ist heute Donnerstag in allen Vorstellungen persönlich anwesend

Sie wird mit ihrer herrlichen Stimme wieder alle Wiesbadener begeistern u. sich mit **ihrem ersten Film** in alle Herzen singen!!

„Blumen aus Nizza"

Wien, Nizza und Paris, große Welt und große Schicksale —

Erna Sack — spielt und singt hinreißend! Ein Genuß!

TOBIS ROTA

Paul Kemp, Friedl Czepa, Karl Schönböck

Ein Film mit Spannung und Lebensnähe, mit dramatischen Effekten und heiteren Lichtern.

Karten für die heutige 8.30-Uhr-Vorstellung sind an unserer Tageskasse erhältlich oder können unter der Rufnummer 26137 bestellt werden.

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf, da Nachfrage sehr groß!!

Wo: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr — **So:** 2.00, 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr.

Freikarten haben heute Donnerstag keine Gültigkeit!

Kirchgasse 72 — **THALIA** — Telephon 26137

Weine

verkaufen Weinkarten und Weinlisten aus unseren Werkstätten • Repräsentativ im Gewand und nachhaltig in der Wirkung sind diese die richtigen und tüchtigen Verkäufer • Verlangen Sie unsere unverbindliche Beratung

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt Langgasse 21 • Tel. 59631

Öfen - Herde
Gasherde
Heizungen - Sanitär-Anlagen
Reparaturen
Warmwasserversorgungs-Anlagen von **95.-** RM. an

Jacob Post

Nur Hochstättenstraße 2 u. Mauritiusstraße 1
Tel. 26823 u. 27374

Hubertushütte im Goldsteintal

Schlachtfest

Freitag nachmittag frische Wurst
Samstag „ ab 4 Uhr alle Spez.
Es ladet freundlich ein
P. Schmidt u. Frau

Verschiedenes

Welche Wollwarenfabrik vergibt Heimarbeit? Ang. D. 223 an T.

Tischwein

preiswert und gut

1935er Friesenheimer

Literfl. **60** Pf.

bei Mehrabnahme billiger.

Preise o. Gl. 3% Rabatt.

A. Jünke
Kaiser-Friedrich-Ring 30
Tel. 26520.

APOLLO

Moritzstr. 6

„Mädchenpensionat"

nach dem bekannten Theaterstück

Prinzeß Dagmar

Angela Salloker
Attila Hörbiger

Menschen, vom harten Schicksal ihrer Herkunft getroffen, wachsen über sich selbst hinaus. Liebende, vom Schicksal getrennt, halten sich dennoch die Treue.

4.00, 6.15, 8.30

Eltviller Kappeskerb

Letzte Kirchweih im Rheingau! am *Sonntag, den 15. Nov. 1936*, *Montag, den 16. Nov. 1936*, *Dienstag, den 17. Nov. 1936*

Großer Kerwerummel! Urfidele rhein. Stimmung!
Verstärkter Zugverkehr! Alles im Zeichen d. Kappes!

Machen Sie einen Versuch mit einer Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Sie werden nicht enttäuscht sein!

Ab heute Donnerstag:

Theo Lingen
Heinz Rühmann
Liane Haid
Ivan Petrovich

in dem entzückenden Lustspiel:

„Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn"

Die Presse sagt:

„Was sich hinter dem Titel verbirgt, ist sprühend humorvoll. Über die Fülle der situationskomischen Momente und lustigen Einfälle gerät das Publikum reinweg aus dem Häuschen. Die netten Sachen von dem ungeküßten Schlafengehn und insbesondere davon, daß „meine Mutti es leider nicht erlaubt hat", werden sicher populär werden. Das verwöhnte Berliner Publikum lachte und klatschte immer wieder bei offener Szene."

Film-Palast

Wo.: 4.00, 6.15, 8.30

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

Zwei große Scheunen in Diedenbergen niedergebrannt.

= **Diedenbergen,** 12. Nov. Am Mittwochnachmittag brach in Diedenbergen in der Doppelscheune des Bauers Heinrich Kleber Feuer aus, das bald auch in der danebenliegenden Scheune des Bauers Jakob Müller VI. bemerkt wurde. Um 4.40 Uhr nachmittags rief man die ersten Feuerwehren herbei und um 5.32 Uhr alarmierte man auch die Berufsfeuerwehr von Wiesbaden. Mit vereinten Kräften gingen die Feuerwehren von Hofheim, Weilbach, Delkenheim, Wallau und Massenheim, die Automobil-Motorspritze von Opel, die Motorspritze der Wiesbadener Berufsfeuerwehr unter der tatkräftigen Leitung von Branddirektor Diel-Wiesbaden, ferner drei Frankfurter Motorspritzen gegen das hell lodernde Feuer vor. Dabei galt es nicht nur die Fachwerkscheunen, die eine Länge von etwa 55 bis 60 Mtr. hatten, abzulöschen, sondern vor allem auch die eng danebenliegenden Wohngebäude und Stallungen zu schützen. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge des Wassermangels besonders schwierig, denn die Wehren mußten von Haus zu Haus gehen und nach Brunnen suchen, um dort die Schlauchleitungen anschließen zu können. Bald waren jedoch auch verschiedene Brunnen ausgelaugt. Der Wiesbadener Berufsfeuerwehr gelang es endlich, an die Zufuhrleitung der Wasserleitung die Motorspritze anzuschließen und das Wasser mehrere hundert Meter weit zum Brandort zu treiben. Die Frankfurter Wehr konnte zwei Motorspritzen hintereinander am Braunkohlenstollen (der nach Massenheim zu liegt) anschließen und das Wasser dann ebenfalls bis zur Brandstelle drücken. Erst um 21 Uhr waren die Löscharbeiten so weit beendet, daß die Wiesbadener und Frankfurter Wehren den Brandort verlassen konnten. Die übrigen Wehren blieben noch zum Löschen der Brandnester zurück. Es verbrannten die beiden angeführten Scheunen, in denen sich außer Heu vermutlich auch Maschinen befanden. Ferner wurden die Dachwerke von Seitengebäuden mit Stallungen durch Funkenbrand in Mitleidenschaft gezogen, ebenso das Dach eines gegenüberliegenden Wohnhauses. Menschen und Vieh waren nicht in unmittelbarer Gefahr, da der Ausbruch des Feuers rechtzeitig bemerkt wurde. Der Schaden ist beträchtlich.

= **Hahn,** 12. Nov. Der Pflicht- und Spendenflachs aus den Orten Neuhof, Orlen, Wehen und Wingsbach wurde nach Hahn zum Verladen gebracht. Zwei Waggons konnten beladen werden.

= **Wehen,** 12. Nov. Die Anmeldung von Spenden für das Winterhilfswerk war ein guter Erfolg. Mit dem Einsammeln soll in absehbarer Zeit begonnen werden. — Die Ackerschnecke richtet in den in der Nähe von Wiesen gelegenen Feldern großen Schaden an. Einige Äcker wurden vollständig kahlgefressen und müssen voraussichtlich bis zur Hafersaat im Frühjahr liegen bleiben.

= **Seitzenhahn,** 12. Nov. Auch in Seitzenhahn hat sich das Einsäuerungsverfahren für Kartoffeln eingeführt, was um so mehr zu begrüßen ist, als hierdurch wertvolle Nährstoffe erhalten bleiben. Vergangene Woche hatte die Kartoffeldämpfkolonne reichlich Arbeit.

= **Michelbach,** 12. Nov. Angeregt durch die Frauenschaftsleiterin wurde hier unter Leitung der Lehrerinnen der Landwirtschaftsschule Bad Schwalbach im Rahmen des Frauenwerks ein Backkursus bei sehr guter Beteiligung abgehalten.

m **Eltville i. Rhg.,** 12. Nov. Die Beamtenschaft der Behörden, Ortsgruppe Eltville, hat 150 Lose der Arbeitsbeschaffungslotterie und 75 RM. für den Hilfsfonds der Spaniendeutschen gespendet. — Die der Einwohnerschaft des Rheingaues wohlbekannte Botengängerin von Eltville nach Wiesbaden und Mainz, die 83jährige Witwe Elisabeth Seidel, ist jetzt an ihrem Wohnhort Eltville plötzlich verstorben. Über 50 Jahre versah sie diesen Botendienst und war zur Zeit als die Verkehrsentwicklung noch in den Kinderschuhen steckte, eine vielgefragte Persönlichkeit des Rheingaues.

!! **Oestrich i. Rhg.,** 11. Nov. Die Regierung in Wiesbaden hat dem Arbeiter J. Holzbeck für sein mutiges und tapferes Verhalten bei einer Lebensrettung ihre Belobigung ausgesprochen und ein Geldgeschenk überreicht. Holzbeck rettete im Sommer ein 13jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens. Seine Tat verdient noch besondere Anerkennung, da er bei seiner Rettungstat einen Arm wegen einer Blutvergiftung in der Binde trug.

m **Mittelheim i. Rhg.,** 11. Nov. Die Friseurinnung des Rheingaukreises hatte hier eine Tagung. Obermeister Hartenbach aus Rüdesheim berichtete über Berufsfragen. Das Lehrlingswesen wurde von Lehrlingswart Trapp-Geisenheim behandelt, während sich Kreishandwerksmeister Edel-Eltville eingehend mit dem Vorbereitungskursus für die Meisterprüfung befaßte und auch sonstige Fragen des Friseurhandwerks besprach. Eine Vorführung über die Behandlung des Haares und über Dauerwellen beschloß die Tagung.

m **Geisenheim i. Rhg.,** 11. Nov. In Pillnitz starb im 61. Lebensjahr Ökonomierat Prof. Otto Schindler. Er war viele Jahre an der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim tätig. Von Geisenheim wurde er als Dezernent an die Landwirtschaftskammer Halle berufen, übernahm später die Leitung der Gartenbauschule Proskau und war seit 1921 Direktor der Forschungsanstalt für Gartenbau in Pillnitz. — Die Reichsbahndirektion Mainz plant, die Bahnhofanlagen umzubauen. Dadurch müssen die Gleise verlegt werden und die Bahnstraße erhält eine neue Fluchtlinie. Bei verschiedenen Grundstücken müssen Teile abgetreten werden. Die Reichsbahndirektion ist bereits an die Stadt herangetreten und hat ihr den Verkauf bzw. den Erwerb des erforderlichen Geländes übertragen. Die Stadt wird sich nun mit den in Frage kommenden Grundstücksbesitzern in Verbindung setzen. — Die an der Staatl. Versuchs- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim abgehaltene Inspektorenprüfung wurde von den sechs Prüfungskandidaten mit Erfolg bestanden.

Rhein und Mosel.

Jugendliche Autodiebe.

× **Koblenz,** 11. Nov. Die Polizei nahm zwei jugendliche Diebe fest, die in drei Monaten hier und in der Umgegend 19 Autodiebstähle, 5 Motorraddiebstähle, 5 Einbrüche und 4 schwere Urkundenfälschungen begangen haben. Als Grund zur Tat gaben die Verhafteten unwiderstehlichen Drang zum Autofahren an.

= **St. Goar,** 11. Nov. Die Stelle des Bürgermeisters der Kreisstadt St. Goar soll am 1. Januar 1937 neu besetzt werden. Sie ist bereits ausgeschrieben worden. Mit der Stelle des Bürgermeisters ist auch die Verwaltung des Amtes St. Goar verbunden.

× **Koblenz,** 11. Nov. Am Buß- und Bettag wird im Koblenzer Volkspark ein Helden- und Mahnmal seine feierliche Weihe erhalten.

Lahn und Westerwald.

Ein Emser erlitt beim Untergang der „Isis" den Seemannstod.

= **Bad Ems,** 11. Nov. Unter den Opfern des Sturmes und der Wellen, denen das deutsche Motorschiff „Isis" erlag, befindet sich auch ein Sohn der Stadt Bad Ems, Willi Geller, der auf dem Unglücksschiff als Matrose Dienst tat, erlitt zusammen mit seinen 38 Kameraden den Seemannstod.

Großfeuer auf dem Westerwald.

= **Dierdorf,** 11. Nov. Auf Hof Roth bei Giershofen brach auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. Es nahm seinen Ausgang von der Scheune, griff auf die Stellungen und schließlich auch auf das Wohnhaus über. Sämtliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen und brannten bis auf die Mauerreste nieder. Vieh und Inventar konnten dank des Einsatzes der Feuerwehr und des Reichsarbeitsdienstes gerettet werden.

Ehedrama im fahrenden Auto.

= **Nennerod** (Westerwald), 11. Nov. Der Besitzer einer Möbelwerkstätte im Westfälischen, der sich auf der Fahrt nach Stein-Neukirch, der Heimat seiner Frau, befand, brachte dieser kurz vor Erreichung von Stein-Neukirch mit einem Messer mehrere Stiche in die Brust und den Arm bei. Die Frau sprang aus dem Auto und verletzte sich dabei noch am Schlüsselbein. Sie konnte sich noch in eines der ersten Häuser ihrer Heimat schleppen. Schwer verletzt lieferte man sie ins Marienberger Krankenhaus ein, wo auch ihr Mann Aufnahme fand. Der Mann war ein Stück weitergefahren und hatte sich dann in einem Wald die Pulsadern geöffnet. Möglicherweise handelt es sich um eine Eifersuchtstragödie.

= **Bad Ems,** 11. Nov. Die in den letzten Jahren in Bad Ems vorgenommenen Bohrversuche zur Erschließung einer weiteren Quelle sind jetzt an aussichtsreicher Stelle wieder aufgenommen worden. Diese Bohrungen sind besonders interessant, weil der Bohrturm im Verwaltungsgebäude der Kurverwaltung, dem Haus „Sonne" neben dem Staatlichen Kurhaus, errichtet wurde.

= **Marburg,** 11. Nov. An der Philipps-Universität haben sich insgesamt 1431 Studierende (1110 Studenten und 321 Studentinnen) für das Wintersemester 1936/37 einschreiben lassen. Auf die einzelnen Studienfächer verteilen sich die Studierenden wie folgt: Rechts- und Staatswissenschaft 139 Männer und 5 Frauen, Theologie 176 Männer und 5 Frauen, Medizin 504 Männer und 121 Frauen, Philosophie 291 Männer und 192 Frauen.

Mainz und Rheinhessen.

Mainzer Karneval im Anmarsch.

= **Mainz,** 11. Nov. Der Elfte im Elften ist für Mainz stets ein wichtiger Tag. Alljährlich versammeln sich an ihm die Mainzer Narren und Urnarren in traditioneller Weise in der Narrhalla zur Generalversammlung, um den Rechenschaftsbericht über die verflossene Fastnachtskampagne zu hören und den Marschweg der kommenden festzulegen. So waren sie auch am Mittwoch vollzählig in der Mainzer Stadthalle zusammengekommen. Im Vordergrund stand der Geschäftsbericht. Welche Bedeutung in wirtschaftlicher Beziehung der Karneval für Mainz hat, geht daraus hervor, daß in der verflossenen Kampagne rund 150 000 Fremde die Stadt besuchten. Allein 52 000 Volksgenossen wohnten den verschiedenen Veranstaltungen bei. 7000 Portionen Eintopf wurden ausgegeben. Auch in diesem Jahr wird die Freundschaft mit dem Kölner und Düsseldorfer Karneval gepflegt werden. Der vorjährige Karneval brachte einen Gesamtumsatz von 100 000 RM., von denen allein 60 000 RM. der Mainzer Geschäftswelt zugute kamen. Zum Schluß des Rechenschaftsberichts wurde der seitherige Präsident Bender erneut gewählt. Nach Schluß der Generalversammlung veranstalteten die bewährten Streiter des Mainzer Karnevals eine improvisierte Sitzung, in der sie durch einige Kostproben echt Meenzer Humors bewiesen, daß ihr Witz im Laufe des Jahres nicht eingerostet ist.

Frankfurter Nachrichten.

Langemarck-Gedenkfeier der Deutschen Studentenschaft.

= **Frankfurt a. M.,** 11. Nov. Am Sonntag, 15. Nov. 1936, 10.30 Uhr, veranstaltet die Frankfurter Studentenschaft mit sämtlichen Frankfurter Fachschulen, den Gliederungen der Bewegung, des Arbeitsdienstes und den hiesigen Kriegervereinen zum Gedenken der gefallenen Helden von Langemarck eine Feierstunde auf dem Opernplatz, die von dem Führer der Frankfurter Studenten, Kuhl, eingeleitet wird. Es werden u. a. auch die Reden des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach, des Staatsminister A. Wagner und des Reichsstudentenführers Dr. Scheel von der Deutschlandhalle in Berlin auf den Opernplatz übertragen.

Die altspanische Flagge in Frankfurt a. M. und Mainz gehißt.

= **Frankfurt a. M.,** 11. Nov. Vom Konsulat in Frankfurt und vom Vizekonsulat in Mainz ist zum Einmarsch der nationalen Truppen in Madrid in feierlicher Weise die altspanische Flagge wieder gehißt worden. Die spanische Kolonie war sehr stark vertreten. Konsul Urbano Fenjoo de Sotomayor übernahm in Frankfurt wieder die Amtsgeschäfte, die er während der roten Terrorherrschaft in Madrid niedergelegt hatte.

Starkenburg und Oberhessen.

60. Geburtstag eines Pioniers der hessen-nassauischen Stenographen.

= **Darmstadt,** 11. Nov. Am Mittwoch konnte der Gebietsführer des Großgaues Hessen-Nassau der Deutschen Stenographenschaft, Landtagsdirektor i. R. H. Werner, seinen 60. Geburtstag begehen und gleichzeitig auf eine 40jährige erfolgreiche Arbeit für die deutsche Kurzschrift und namentlich die deutsche Einheits-Kurzschrift zurückblicken. Über das Hessenland hinaus ist Gaugebietsführer Werner durch seine stenographische Pionierarbeit beim Militär, in den Schulen und in der hessischen Beamtenschaft, sowie für die Geschäftsstenographenprüfungen bekannt geworden. Am 1. Juli 1933 wurde ihm der Ehrenbrief der Deutschen Stenographenschaft überreicht. Seit September 1933 ist er Vorsitzender des Großgaues Hessen-Nassau der Deutschen Stenographenschaft.

Von der Transmission erfaßt und getötet.

= **Bad Orb,** 11. Nov. Bei Reparaturarbeiten in seinem Mühlenbetrieb geriet der 50 Jahre alte Besitzer der Haselmühle mit den Kleidern in das Getriebe der Transmission. Er wurde dabei so unglücklich geknebelt, daß der Erstickungstod eintrat. Der Verunglückte wurde erst nach längerer Zeit von seinen Angehörigen aufgefunden.

Kasseler Nachrichten.

Reichstagung der Gauplanungsleiter des RAD. in Kassel.

= **Kassel,** 11. Nov. Im Anschluß an die am 10. und 11. November in München unter Vorsitz des Reichsarbeitsführers stattgefundene Arbeitsgauführertagung findet vom 12. bis 14. November in Kassel im Sitzungssaal des Rathauses eine Tagung der Gauplanungsleiter der 30 Arbeitsgaue des Reichsarbeitsdienstes in Anwesenheit des Chefs des Planungsamtes der Reichsleitung, Generalarbeitsführer Tholens, statt. Der Tagung kommt besondere Bedeutung zu, da auf ihr die Richtlinien für den künftigen Arbeitseinsatz des Reichsarbeitsdienstes festgelegt werden. Bekanntlich ist vom Führer und Reichskanzler durch Erlaß vom 26. September 1936 die Vergrößerung des Reichsarbeitsdienstes auf eine Stärke von 300 000 Mann bis zum Oktober 1939 angeordnet worden. Die Tagung wird sich in diesem Zusammenhang insbesondere auch mit der Heranbildung des Führernachwuchses im Arbeitsdienst befassen.

Pelikanol
klebt gut
riecht gut
hält gut

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Mit der langsamen Auffüllung des nördlichen Tiefdruckwirbels, der bisher für unser Wetter maßgebend war, konnte sich am Dienstag und Mittwoch vorübergehend eine leichte Wetterbesserung einstellen. Inzwischen ist die Störungstätigkeit auf dem Atlantik wieder kräftig aufgelebt. Sie führt uns einen neuen Tiefdruckwirbel zu, der unsere Witterung bei erneut einsetzender Milderung wieder sehr unbeständig gestaltet.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Wechselnde Bewölkung und einzelne meist schauerartige Niederschläge. Bei kräftigen teilweise stürmischen über West nach Nord drehenden Winden kälter.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden
(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	11. November 1936			12. Nov.
Ortszeit	7 Uhr	4 Uhr	1 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	749.8	748.9	746.1	740.8
Lufttemperatur (Celsius)	5.2	6.9	6.4	7.3
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	86	76	86	96
Windrichtung und -Stärke	SSW 1	S 3	SSO 3	S 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.2	0.3	0.4	4.9
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

11. Nov. 1936: Höchste Temperatur: 7.5.
Tagesmittel der Temperatur: 6.2.
12. Nov. 1936: Niedrigste Nachttemperatur: 5.4.
Sonnenscheindauer am 11. November 1936:
vormittags — Std. 6 Min. nachmittags — Std. — Min.

Abends als Letztes Chlorodont - dann erst ins Bett!

Sport und Spiel.

Olympische Bewährung des deutschen Sports.

Der Reichssportführer vor dem Olympischen Ausschuß.

Unvergeßlicher Triumph durch den Sieg des Hakenkreuzes.

Auf der am Mittwoch im Haus des Deutschen Sports abgehaltenen Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses gab der Reichssportführer von Tschammer-Osten einen Rückblick über die so glanzvoll verlaufenen Olympischen Spiele 1936. Ausgehend von den Vorbereitungen, zeichnete er in großen Umrissen die Entwicklung der allgemeinen Leistungssteigerung und die großen deutschen Erfolge bei dem Weltsportfest auf. Gleichzeitig stellte er die zutage getretenen Schwächen fest, die es in der weiteren Arbeit zu beseitigen gelte. Der Schlußbericht des Reichssportführers ließ klar den Weg erkennen, den die deutschen Leibesübungen in den nächsten Monaten zu beschreiten haben.

Zur Abschlußsitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses waren folgende Mitglieder erschienen: Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Dr. Karl Ritter von Halt, Gesandter von Bülow-Schwante, Oberreg.-Rat Ritter von Lex, Oberreg.-Rat Dr. Mahlo, Stabsführer Rodde, Reichsluftsportführer Mahnke, Guarbeitsführer Dr. Decker, Dr. Carl Diem, Baron Le Fort, Olympia-Inspekteur Busch, Dr. Jensch, Graf von der Schulenburg, sowie als Vertreter von General der Polizei Daluege, Oberstl. Brenner und Gruppenführer Heydrich, Brigadeführer Graupert. Weiterhin waren anwesend die Fachamtsleiter Carl Steding, Dr. Heyl, E. Rüdiger, Erwin Casmir, Gerhard Bock, Reg.-Präsident a. D. H. Pauli, G. Hax, Generalsekretär R. Wolff, Dr. Eckert, Brigadeführer R. Herrmann, Oberstlt. Kewisch, G. Evers, Hptm. Hölter, J. Maier, H. Kleeberg und E. Hachmann.

Einleitend gedachte der Reichssportführer des verstorbenen Fachamtsleiters für Radsport, Franz Eggert, der sich in rastloser Tätigkeit für das große Ziel eingesetzt hatte. Sodann ergriff der Reichssportführer das Wort zu längeren Ausführungen. Er bemerkte einleitend:

„Die Zusammenkunft des Deutschen Olympischen Ausschusses entspricht einer sachlichen Notwendigkeit. Daß sie jetzt erst, fast drei Monate nach Beendigung der Olympischen Spiele, erfolgt, entsprang meinem Wunsche, den notwendigen zeitlichen Abstand von den Ereignissen zu gewinnen, um so leidenschaftslosere und objektivere Erkenntnisse aus unseren gemeinsamen Maßnahmen zu gewinnen."

Die charakterliche Substanz.

Nachdem der Reichssportführer auf die vor Beginn der Spiele für die deutschen Olympiakämpfer bestehenden Erschwernisse eingegangen war, begründete er die Ursachen unserer großen Erfolge mit folgenden Worten: „Trotz aller dieser erschwerenden Umstände hat der deutsche Sport, das darf ohne Anmaßungen gesagt werden, sich in vollem Umfang bewährt. Diese Bewährung bezieht sich nicht allein auf die richtige Technik, die geeigneten Methoden und die ganze Fülle der vielen, vielen Einzelheiten, die bei diesem gigantischen Leistungsvergleich zu bedenken sind. Diese Bewährung war vielleicht mehr eine solche der charakterlichen Substanz der deutschen Leibesübungen. Unsere Kämpfer haben gesiegt, weil sie härter waren gegen sich selbst, weil sie sich einer Führung bedingungslos unterordneten, weil sie im entscheidenden Augenblick die Nerven behalten haben und über sich selbst hinausgewachsen sind.

Die beglückendste Erkenntnis.

Gerade an diesen seelischen Eigenschaften aber hatte es den deutschen Wettkämpfern früher immer gefehlt. Daß das nach knapp 3½jähriger nationalsozialistischer Erziehung grundlegend anders geworden ist, ist eine der wertvollsten und beglückendsten Erkenntnisse, des Ergebnisses dieser Spiele, denn sie beweist uns, daß der deutsche Sport mitmarschiert in der großen Erneuerungsbewegung des Nationalsozialismus. Ich halte es für unser aller Pflicht, an dieser Stelle feierlich zu bedenken, daß wir den Olympischen Lorbeer, den wir für Deutschland erringen konnten, am Altar der nationalsozialistischen Bewegung niederlegen wollen, und daß wir dieser Bewegung und unserem Führer Adolf Hitler aus tiefstem Herzen dafür dankbar sind, daß er mit der Erneuerung des deutschen Volkes zugleich auch der Erneuerer und große Förderer des deutschen Sportes geworden ist.

Dank an die Mitarbeiter.

Den Mitgliedern des deutschen Olympischen Ausschusses sprach dann der Reichssportführer für die geleistete Arbeit und bewiesene Werktreue, mit der die Aufgaben durchgeführt wurden, seinen herzlichen Dank aus. Er betonte, daß es für alle eine schöne Gewißheit sei, daß nicht der einzelne den Erfolg errungen hat, sondern die geschlossene Kameradschaft des deutschen Sports und für alle sei es eine noch schönere Gewißheit, daß dieser Erfolg für niemanden persönlich und auch nicht für eine Gruppe von Volksgenossen errungen wurde, sondern für unser deutsches Volk und Vaterland.

Sachliche Kritik.

Der Reichssportführer führte weiter aus: „Die über Erwarten großen deutschen Erfolge könnten allzu leicht zu einer Unterschätzung des gegnerischen Könnens verleiten, deshalb müssen die für uns günstigen Umstände, mit denen bei den nächsten Spielen nicht zu rechnen ist, besonders herausgestellt werden. Es handelt sich hier einmal um die Austragung im eigenen Lande und die Rückenstärkung, die die deutsche Mannschaft durch die große Masse deutscher Volksgenossen erfuhr, sodann um die Vermeidung aller ungünstigen Einflüsse, wie sie mit einer langen Ausreise, der Ernährungsumstellung und dem Klimawechsel verbunden sind. Hierdurch hatte sich das Kräfteverhältnis zugunsten der deutschen Mannschaft verschoben, da bei gleicher Kampfkraft bei gleichem sportlichem Können der günstiger Gestellte den Erfolg davontragen mußte. Solche nachteiligen Auswirkungen, die durch den Aufenthalt in fremden Ländern bedingt sind, lassen sich nur abschwächen durch rücksichtslos durchgreifende Mannschaftsführung, wobei besonders streng auf den Kochtopf mit allem drum und dran zu achten ist. Eins tritt bei der Beurteilung der sich über die Jahre 1934 bis 1936 erstreckenden Vorbereitung klar und eindeutig in Erscheinung. Es ist dies eine nicht unerhebliche Leistungssteigerung in allen Sportarten und der wiedergewonnene Anschluß an den internationalen Leistungsstand sowie ferner eine für die Fortentwicklung besonders wichtige und bisher nicht vorhandene Leistungsdichte in den Spitzenleistungen vieler Sportzweige.

Dies war eine Voraussetzung für ein erfolgreiches Abschneiden bei den Olympischen Spielen und das Ergebnis der Intensivierung aller vorbereitenden Arbeit. Alles dies war aber nur möglich durch eine Konzentrierung aller ideellen und materiellen Kräfte durch eine autoritäre sportliche Führung.

Im folgenden beschäftigte sich der Reichssportführer eingehend mit der Vorbereitung und mit den Erfolgen oder Mißerfolgen der einzelnen Sportarten sowohl bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen wie bei den Sommerspielen in Berlin. Alle gewonnenen Erfahrungen, sachtechnischer oder sonstiger Art sind zusammengetragen worden und werden in Frage kommenden Stellen zur Kenntnis gelangen. Es gilt aus diesen Erfahrungen heraus die Lehren für den neuen Aufbau und die weitere Entwicklung zu gewinnen. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Zusammenarbeit und die Kameradschaft der Olympiakämpfer durchaus von dem Geist erfüllt war, den wir bei unseren Männern und Frauen erwartet hatten. Noch mehr als zuvor wird der deutsche Olympiakämpfer zu einer selbständigen Persönlichkeit erzogen werden.

Das Auslands-Echo.

Zum Schlusse seiner Rede sagte der Reichssportführer: Wir können uns in der Welt umsehen, wo wir wollen, abgesehen von wenigen Einzelpersönlichkeiten, die durch ihre Stellungnahme auch ihren eigenen Völkern nur ihre Unsachlichkeit und ihre Unsportlichkeit bewiesen und den entsprechenden Widerspruch im eigenen Lande hervorgerufen haben, finden wir nur eine Stimme der Anerkennung, nur eine gemeinsame Ansicht über die Gründe und Hintergründe des deutschen Erfolges bei den Olympischen Spielen und wir müssen feststellen, daß für Deutschland eine gewaltige Bresche in die uns feindliche Stimmungsmache des Auslandes geschlagen wurde.

Ritter von Halt dankt dem Reichssportführer.

Nachdem der Reichssportführer seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit einem Siegheil auf den Führer und das Vaterland geschlossen hatte, brachte Dr. Karl Ritter von Halt dem Präsidenten des Deutschen Olympischen Ausschusses den Dank aller Mitglieder aus. Er hob die rastlose Arbeit des Reichssportführers bei den Vorbereitungen hervor, ohne die nie ein vollständiger Erfolg hätte erzielt werden können. Ritter von Halt gab dem Reichssportführer das Versprechen ab, daß alle seine Mitarbeiter auch in Zukunft mit ganz besonderer Begeisterung an dem großen Werk der deutschen Leibesübungen mit fernem Ziel, im Jahre 1940 auch in Tokio ehrenvoll zu bestehen, weiterarbeiten werden.

Reichssportführer von Tschammer-Osten,

der in seiner großen Rede vor dem Olympischen Ausschuß das erfolgreiche Aufbauwerk am deutschen Menschen im Reichsbund für Leibesübungen nochmals zum Ausdruck brachte. (DNL. — M.)

5000-Mark-Spende

für die Hinterbliebenen der „Iris"-Besatzung.

Der Reichssportführer hat für die Hinterbliebenen der mit dem Motorschiff „Iris" untergegangenen Besatzung aus den Einnahmen des am Sonntag im Olympia-Stadion vor sich gehenden Fußball-Länderspiels Deutschland gegen Italien einen Betrag von 5000 RM. gespendet.

Olympische Feierstunde in Wien.

Im großen Konzertsaal fand eine vom Reichsverband deutscher Frauenvereine Österreichs veranstaltete Olympische Feierstunde statt, zu der auch der Generalsekretär des deutschen Olympia-Organisations-Komitees, Dr. Carl Diem, erschienen war. Nach einleitenden musikalischen Darbietungen hielt Dr. Diem einen Vortrag über „Die Entstehung und den Aufbau der Olympischen Spiele" und gab besonders über den Verlauf der XI. Olympischen Spiele in Berlin eindrucksvolle Schilderungen. Er nahm wiederholt Gelegenheit, dabei auf die zahlreiche Vertretung der österreichischen Sportjugend hinzuweisen. Unter stürmischem Beifall der Zuhörer sprach er dem Österreichischen Olympischen Komitee Anerkennung und Dank für seine Leistungen aus. Der Vortrag Diems fand eine wirkungsvolle Ergänzung durch Ausführungen des Hauptschriftleiters des Reichssportblattes, Reetz, der, manchmal auf humorvolle Weise, besondere Einzelheiten von den Olympischen Spielen in Berlin schilderte. Mit dem Olympischen Abschiedschor fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Caracciolas Rennwagen schneller als das Flugzeug.

In neuer Weltrekordzeit über die Reichsautobahn.

Und noch 3 internationale Klassenrekorde.

Frankfurt a. M., 11. Nov. Am Mittwochvormittag wurden auf der Reichsautobahn bei Frankfurt die am 26. Oktober so erfolgreich begonnenen Versuchsfahrten Caracciolas mit dem neuen Mercedes-Benz-Rennwagen fortgesetzt. Die Rennleitung hatte diesmal ein anderes Teilstück der Reichsautobahn für die neuen Versuchsfahrten ausersehen, und zwar das Stück zwischen den Kilometern 2 und 9. Trotz widriger Winde schaffte Caracciola einen neuen Weltrekord und drei internationale Klassenrekorde. Er jagte den neuen Zwölfzylinder von Mercedes-Benz mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 333,484 Stdkm. über die Zehn-Meilen-Strecke und verbesserte damit den auf 286,451 Stdkm. stehenden Weltrekord Hans Stucks um etwas mehr als 47 Stdkm. Auf der gleichen Fahrt fielen auch noch drei internationale Rekorde der Klasse 5000 bis 8000 ccm, und zwar über fünf Meilen mit 336,838 Stdkm. (alter Rekord 291,095 Stdkm.), über zehn Kilometer mit 331,889 Stdkm. (288,612 Stdkm.) und über 10 Meilen, da der Weltrekord über diese Strecke gleichzeitig internationalen Klassenrekord bedeutet. Sämtliche bisherigen Rekorde waren im Besitz von Hans Stuck auf Auto-Union. Die fünf Kilometer durchfuhr Caracciola mit etwa 338 Stdkm., erreichte also hier seinen am 26. Oktober auf 340,554 Stdkm. geschraubten Klassenrekord nicht ganz.

Während der Versuchsfahrten Caracciolas wurde der Versuch gemacht, den schnellen Silberpfeil Untertürkheims in hoher Fahrt vom Flugzeug aus zu filmen. Hauptmann Meißner bestieg auf dem nahen Flughafen seine Heinkel, startete mit dem Filmoperateur, zog einige Kreise über dem Lagerplatz des Mercedes-Benz-Rennstalles und preschte auf ein Flaggenzeichen in geringer Höhe längs der Autobahn dahin, während Caracciola mit 300 Stdkm. — wie vereinbart — loszog. Lachend berichtete Hauptmann Meißner: „Ich habe ihn nicht erwischt!" Die Heinkel war geschlagen. Man versuchte es noch einmal, doch nun durfte Caracciola nur 280 Stdkm. fahren. Jetzt klappte es.

Am Donnerstagvormittag konnten die Versuchsfahrten, wobei die Weltrekorde über die stehende Meile und den stehenden Kilometer angegriffen werden sollten, noch nicht in Angriff genommen werden.

Die amtlichen Zeiten:

Die internationalen Zeitnehmer der ONS. gaben folgende amtliche Zeiten von der Rekordfahrt Caracciolas bekannt, die der AIACR. zur Anerkennung vorgelegt werden:

Weltrekord:

Strecke:	Mittlere Hinf. Min.	Rückf. Min.	Zeit Min.	Geschw. Stdkm.	alter Rekord Stdkm.
10 Meilen:	2:56,76	2:50,70	2:53,73	333,484	(Stuck, 286,451)

Internationale Klassenrekorde:

5 Meilen:	1:26,53	1:25,47	1:26,00	336,838	(Stuck, 291,035)
10 km:	1:49,98	1:46,96	1:48,47	331,889	(Stuck, 288,612)
10 Meilen:	2:56,76	2:50,70	2:53,73	333,484	(Stuck, 286,451)

+

Der englische Rennfahrer Eyston will mit einem im Bau befindlichen 3000-PS-Rennwagen den absoluten Schnelligkeits-Weltrekord angreifen, den Sir Malcolm Campbell mit 484,607 Stdkm. hält.

Starke Spitzengruppe in Rotterdam

Rausch stürzte.

In der Nacht zum Mittwoch gab es beim Rotterdamer Sechstagerennen ebenso wie am Mittwochnachmittag langanhaltende Jagden, als deren Ergebnis ein Zusammendrängen der starken Paare gezeitigt wurde. Am Mittwochnachmittag wurde das Rennen für eine Stunde neutralisiert, da der Kölner Rausch schwer zu Fall gekommen war und sich eine Verletzung am Hinterkopf zugezogen hatte. Später nahm Rausch aber die Fahrt wieder auf. Um 17 Uhr nachmittags lautete der Stand: 1. Pijnenburg/Wals 356 P., 2. Staats/Charlier 132 P., 3. Walthour/Crossley 92 P., 4. Schön/Pellenaers 84 P., 5. Rausch/Guimbretiere 45 P.; eine Runde zurück: 6. Billiet/Depauw 180 P., 7. Braspenning/van der Kuit 94 P.; sieben Runden zurück: 8. Ledug/Wambst 33 P.; acht Runden zurück: 9. Matena/Geslinga 143 P., 10. Ehmer/Rieger 84 P.; neun Runden zurück: 11. Gebr. van Kempen 269 Punkte.

Metze gewinnt das Pariser Dauerrennen.

Eine ausgezeichnete Leistung bot der deutsche Stehermeister Erich Metze am Mittwoch in einem Pariser Dauerrennen. Im ersten der beiden 40-km-Läufe hatte er Reifenschaden, konnte aber trotzdem den verlorenen Boden wieder aufholen und belegte hinter Lacquehay den 2. Platz. Im zweiten Lauf hatte der Dortmunder einen harten Strauß mit dem derzeitigen Weltmeister Raynaud auszufechten, den er schließlich nur um 5 Meter hinter sich ließ und seinen Gesamtsieg vor Lacquehay, Raynaud, Severgnini und Lemoine sicherstellte. Das 10-km-Verfolgungsrennen der beiden Rivalen um den Stundenweltrekord Olmo und Richards gewann der Weltrekord-Inhaber Richards

Im New Yorker Sechstagerennen

führten nach 8 Stunden die Franzosen Ignat/Diot mit zwei Runden Vorsprung. Die Dortmunder Kilian/Vopel lagen um diese Zeit 6 Runden zurück an 6. Stelle, während der Berliner Wissel mit seinem amerikanischen Partner Winter bereits 8 Runden eingebüßt hatte.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmän. Personal

Gewandte erfahrene
Stenotypistin
sofort gesucht. Schriftl. Angeb. mit Lichtbild, Zeugnisabschr. und Lebenslauf u. F. 221 T.-B.

Hauspersonal

Angenehme ält.
Persönlichkeit
die tägl. etwas leichte Pflege u. häusl. Arbeiten übernimmt, geg. gr. leeres Zim. sowie Mittagessen zu älterer leidender Dame gesucht. Ang. u. B. 223 an T.-B.

Ält. Hausgehilf. gesucht für vormittags (9-12) für gepfl. Haushalt (2 Pers.), mit Zentr.-Heiz. u. Warmwasser. Angeb. erbet. u. G. 221 an T.-B.

Ehrliche fleiß.
Hausgehilfin
nicht unt. 18 J., w. etwas stopfen u. flicken kann, z. 15. Nov. gel. Bäckerei Jos. Leppert, Wörthstraße 17.

Zum 1. Dez. ein nicht zu jg. ev. Alleinmädchen in kleinen ruh. Haush. gesucht. Schriftl. Angeb. u. G. 222 T.-B.

Tüchtiges Alleinmädchen oder Frau, eventl. nur bis 4 Uhr nachm., in gutbürgerl. Villenhaush. gesucht. Angeb. u. D. 220 an T.-B.

Hausangestellte die in allen Hausarbeiten erfahren ist, sofort gesucht. — Meldungen nach 4 Uhr. Film-Palast.

Haus- und Küchenmädchen gesucht. Wacker, Spiegelgasse 3.

In gut. 2-Pers.-Geschäftshaus sofort ehrliches fleiß. braves
Mädchen
17—25 J., bei gut. Lohn tagsüber gel. Adr. im T.-Bl. Lb

Junges kräftig. Mädchen für alle Hausarb. sof. gesucht. Albrechtstr. 23, 1

Ehrl. fleißiges Mädchen gesucht bis nachmittags 4 Uhr Karlstr. 15, 2.

Männliche Personen

Vertretungen

Tüchtiger Vertreter ges. f. d. Verkauf der bestein-geführten Pfaff- und Decker-Nähmaschin. Mart. Decker G. m. b. H., Limburg/L., Dieser Str. 7

Möbeltransp.-Geschäft (Stadt-Fernverkehr) sucht tüchtigen Akquisiteur mit Gewinnbeteilig. Angeb. u. M. 221 T.-B.

Gewerbliches Personal

Junger flotter
Mann
z. Verkauf von Zigaretten und sonst. vorkomm. Arbeiten in bess. Restaurant sof. gesucht. Ang. u. D. 224 an T.-B.

Für die Werbung und Vertretergewinnung im hiesigen Bezirk suchen wir zum baldigen Antritt arbeitsfreudigen Herrn als
INSPEKTOR
Wir gewähren Direktionsvertrag mit Gehalt, Spesen und Abschlußvergütung. Ausführliche Zuschriften schnellstmöglich erbeten an:
CONCORDIA Lebens-Versicherungs-Bank Akt.-Ges.
Köln/Rhein, Maria-Ablaß-Platz 15

Vertrauensstellung
Stütze für Büfett und Kaffeeküche für Hotel gesucht. Ang. mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Geh.-Ansprüchen unter M. 223 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Auslands-Reichsdeutsche,
Tochter eines Kurhausinhab., 23 Jahre, sucht Posten in groß. Café, Café-Kondit. od. Hotelbetrieb. Sprachkenntn. Franz. Tschechisch perf. Kochkenntnisse. Angeb. u. U. 221 an T.-B.

Hauspersonal

Jg. kr. Mädel vom Lande, 17 J., sucht St. in gutem Haushalt, wo kochen erl. werden k. Wilhelm Wahl, Klopstockstr. 19, Seitenbau 1.

Wir wollen Stellungsuchende darauf hinweisen, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Abgeschlossene 3-Zim.-Wohn. m. Zub., 1. St., 38 RM., eventl. Garage, z. 1. 12. zu verm. Näh. Restaurant „Klostermühle".

Vermietungen

1 Zimmer

Kleine Dachwohnung, 1 Zim. u. Küche, ab 1. Dez. an einz. ruh. Pers. zu verm. Näh. Frankenstr. 5, 1 r.

N. Hindenburgallee sch. gr. 3. u. K. z. 15. 11. zu verm. Adr. im T.-Bl. La

2 Zimmer

Platter Str. 38 2 Zim. u. Küche, Htb., an ruhige Mieter zu verm.

3 Zimmer

3½-Zimmer-Wohnung, viel Zub., freie Lage, sofort zu verm. Karlstr. 48

3½-Zimmer-Wohnung mit Zubeh. sof. od. spät. zu vm. Nerostraße 9, 1. Friedensm. 560.

Frontsp. 3-Zim.-Wohn. 1. 12. zu verm. Zu erfr. Roonstr. 19, P.

3-Zim.-Wohn. mit Mansarde z. 1. 12. od. später zu verm. Riehlstraße 10, Part.

5 Zimmer

Schlichterstr. 7, 3. Stock, schöne sonnige 5-Zim.-Wohn. mit allem Zubehör sofort zu vermieten. Näh. dortselbst oder Marktplatz 5. Reeh. Telephon 22472.

Einfamilienhaus Hindenburgallee 18a
5—7 Zimmer, auch geteilt sofort beziehbar zu vermieten.

Wohnungen aller Größen finden Sie dch. Vereinigte Spediteure Ernst Hillert / Fritz Zander Möbeltransport Möbellagerung Friedrichstr. 40. Tel. 20979.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Adolfsallee 22¹ behaglich möbl. Zim. mit guter Verpfleg., 1 u. 2 Betten, Heiz., zu vermieten.

Dotzheimer Straße 19, 2 r., g. möbl. Zim. z. 1. 12. 36 zu vm.

Helenenstr. 4, 2 l. sch. möbl. Zim. billig zu verm.

Jahnstraße 6, 1, möbl. Zim. zu v.

Rheinstr. 38, 2, gut möbl. Zim. zu vermieten.

Röderstr. 40, 2. Sonnenl., g. m. Z., 1 u. 2 Bett.

Weberg. 3, H. 1 mbl. Mans. z. v.

Westendstr. 10, 2 r., gut möbl. Zim. a. Berufst. z. 15. Nov. z. v.

Gut möbl. Zim. zu verm. Bahnhofstraße 45, 3.

Kl. Doppelzim. u. 1bett. sep. 3, frei Dotzheimer Straße 31, 1.

G. m. Z. Emser Straße 44, 3 l.

Einf. mbl. Zim. mit Ofen, Kochgeleg. billig zu verm. Helenenstraße 15, H. 1.

Gut mbl. Mans. zu vm. Besicht. 9—15 Herderstraße 35, 1 r.

Hübsch mbl. son. Zim. zu verm. K.-Fr.-R. 46, 2.

Ruh. son. m. Z., Bad, zu v. Kais.-Fr.-Ring 50, 3.

Sch. möbl. Zim. zu verm. Karlstraße 29, 2.

Gut mbl. heizb. **Mansardenzim.** an ganz solide Pers. ohne Bed. abzugeb. Lahnstraße 2, Part. l.

Sonn. möbl. 3. a. f. Ehep. zu v. Luisenstr. 5, 2 r.

Sch. möbl. Zim. zu verm. Luisenstraße 22, 2 r.

Möbl. Mans. zu verm. Moritzstraße 64, Part.

Sch. son. m. 3. preisw. zu vm. Nerostr. 26, 2 r.

Für Berufstät. Gut mbl. Zim., sep. Eing., auch Kanzlei verwdb., Querstr. 4, 2 l., Ecke Taunusstr.

G. mbl. 3. z. v. Riehlstr. 19, 1 r.

Möbl. Zimmer zu vm. Röderstraße 38, 1.

Sep. gut möbl. Zim. zu verm. Schulberg 25, P.

Frdl. m. Mans. zu vm. Webergasse 3, G. 2 l.

Wohn- u. Schlafzim. m. 2 Bett., auch einzel. z. v. entl. Küchenben. Weilstr. 22, 1 l.

Mbl. Mans. fr. Wörthstr. 23, 1 r.

Leere Zimmer und Mansarden

Kapellenstr. 50 leere Zim. abz.

Gr. leere Mans. m. elektr. Licht u. Ofen nur an Einzelperson zu verm. Adelheidstraße 52, 2.

2. Mans., elektr. L. u. Kochgel. a. alleinst. Pers. zu verm. Brinkmann, Walkmühlstraße 30, 1

Neu hergericht. **leere Mansarde** z. 1. 11. zu verm. 7 Mk. monatl. Ohlenmacher, Wielandstr. 12.

Garagen, Stall, Keller

N. Hindenburgallee Garage fr. Fritz-Kalle-Straße 11.

Garage frei, Garage Dörr, Kirchgasse 50.

Mietgesuche

Pünktl. Zahler suchen 1—2-3-Wohn. Ang. u. K. 222 an T.-B.

Dauermieter. Jung. Ehepaar sucht sofort 2 b. 3 gut mbl. Zim. mit Küchenben., Heiz., Bad, Tel. Nur Kurhausnähe od. Nerotal. Preisw. Angeb. J. 222 T.-B.

Ält. ruhiges Ehepaar sucht sofort für 1 bis 2 Monate ruh. sonniges Wohn-Schlafzimmer mit Zentralheiz. u. fließ. Wasser (nicht Parterre) Schriftl. Angeb. u. A. 701 T.-B.

Berufst. Herr sucht gut möbl. Zim. Nähe der Schierstein. Str., mögl. m. Heiz., z. 1. 12. Angeb. mit Preis unt. G. 223 an T.-B.

Laden
Kirchgasse.
Größerer Laden mit zwei Schaufenstern für Lebensmittel-Groß-Betrieb für bald oder später gesucht. Angebote unter B. 222 an den Tagblatt-Verlag.

Dein richtiger Weg!
Die „Kleine", lieber Freund, gib acht, hat viele glücklich schon gemacht. Willst Du Erfolge, überleg.
Zum „Wiesbadener Tagblatt" stets Dein Weg!

Wohnungen zu vertauschen

Tausche meine 2 Zim. u. Küche i. Abschluß, P. 2. St., geg. 2 kl. Zim. u. Küche o. 1 Zim. u. Küche. Adr. T.-Bl. Lo

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

3—4000 RM. Hypoth., hinter Bank, auf Ia Objekt Nähe Wiesbaden von Privat zu leih. gesucht. Ang. u. D. 223 an T.-B.

Arbeit gibt Brot!

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Haus mit 6×2-3-W., 1×3 Zim., Einfahrt, Hof, Lagerraum, Garagen, für 15 000 RM. mit 6000 RM. Anz. zu verk. Näh. Georg Bickel, Immobilien, Gr. Burgstr. 13.

Etagenhaus m. Torf. u. fr. Laden, heute ca. 15 % Verz. d. Eigenkap., mit 5000 Mk. Anz. zu verkaufen. Imes, Taunusstr. 1.

Immobil.-Kaufgesuche

Etagenhaus mit 3-3-Wohn. v. Selbstrefl. zu kaufen gef. Ang. m. Ang. d. Anz. u. U. 223 T.-B.

Sofort zu kaufen gesucht Grundstück
bis zu 1000 qm groß, frei gelegen, aber mit guter Fahrtverbindung. Eventl. kommt auch Kauf eines Einfamilienhauses mit Garten, mögl. steuerfrei, in Frage. Ang. unter T. 223 an Tagbl.-Verlag.

Zu vermieten:
Abeggstraße 8:
Abgeschlossene 3-Zimmerwohnung, I. St. pr. sofort, desgleichen Parterre, zum 1. 1. 1937.
Geisbergstraße 36:
6-Zimmerwohnung, Hochparterre, mit reichl. Zubehör und großem Garten, pr. sofort.
Geisbergstraße 36a:
4- u. 3-Zimmerwohnung, gegebenenfalls insgesamt für Pensionsbetrieb geeignet, mit reichl. Zubehör, pr. sofort.
Scheffelstraße 2:
5-Zimmerwohnung, 3. Stock, mit reichl. Zubehör, pr. sofort.
Zu erfragen:
Franz Spring, Moritzstraße 74, Fernruf 25600

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Für Kenner! Vornehme Tischlampe a. japan. Bronze, größere Delft- u. Sèvr.-Vasen, antike Perserbrücke, 2,75×1,10 m, Kgl. Meißner-Service, Zwieb.-Muster, zu verk. Ang. F. 222 T.-B.

Pelzmantel u. Jacke vk. Sopp, Friedrichstr. 51, 4 9—11 und 2—3.

Wintermantel, Gr. 42, Hamsterweste, Nerzbesatz u. versch. andere zu verk. Anfr. u. E. 221 T.-B.

Französ. Billard zu verkaufen. „Bürgerhof", Michelsberg 28.

Schlafzimmer gebr., gut erh., mit 2 Betten, zu verk. Zu erfrag. beim Hausmstr. Rheinstr. 49.

Nußbaum-Doppel-Schlafzimmer, kompl., mit Marmor u. Matratzen, bill. zu verk. Humboldtstr. 22, 1.

Feldbett mit Spiralmatr. für 3 Mk. zu vk. Sedanpl. 9, P. l.

Marmorwaschk. f. fl. W., einf. u. dopp., versch. Farb., w. u. Br. zu verk. Karn, Karlstr. 28.

Küche 12 Mk. zu verk. Adlerstraße 42, 1 lks.

Strickmaschine, gut erh., 7—60, billig zu verk. Näh. T.-Bl. Ku

Fast neue Nähmaschine versenkbar 3-Röhr.-Radio dyn. Lautspr. Schreibmaschine u. div. verkauft Wörthstr. 22, 3 r.

7/34 Opel-Limousine gut gepfl. fahrbereit, billig zu verkauf. Garage Güldenstein, Saalgasse 28.

Baby-Körbchen mit Rollgestell zu verk. Rheinstraße 89, Part.

Neuer Juno-Ofen (neuest. Modell) (amerikanisches Syst.), 145 cbm Heizfläche, zu vk. Ang. u. F. 223 an Tagbl.-Verl.

Vega-Brutapparat, 120 Eier, 10 weiße Enten zu verk. Maus, Idsteiner Str. 23

Guterh. Gasbadeofen und Wanne b. zu vk. Adr. i. Tagbl.-Bl. Kx

1 Wagen Mist b. zu verkaufen Waldstraße 108 bei Idstein.

Händler-Verkäufe

Möbelkäufer finden **Schlafzimmer Küchen Speisezimmer Büfetts Schreibtische Betten Couches Sessel** gut und preiswert bei **Möbel-Fuhr** 24 Helenenstr. 24

Kinderb. 12, mb. Kinderwag. 12, Vertiko, Küchenschr. 10. Holland Sedanstraße 5.

Schöne **Couches** Büfett, Kredenz, Ausziehtische, Stühle, Schreibtisch, Flurgarderoben in Eiche u. farb. lackiert, verkauft billig **Möbel-Büscher** Kl. Kirchgasse 4, a. Mauritiuspl.

D. Immerbrand-Heißluftherd, DRP., bricht sich Bahn. Er brennt Tag und Nacht, kocht, backt und heizt wie kein anderer bei 1 b. 2 Ztr. Brennstoff im Monat. (Gas fällt fort.) Kostenl. Vorführ. bei G. Hänisch, Adelheidstr. 53, Ecke Oranienstr. Gute Nähmasch. z. vk. J. Lumb, Friedrichstr. 29, 1 r.

Reise-Schreibmasch. W. Grase, am Schillerplatz. Reparaturen.

Küchen	ab 99.—
Schlafzim.	250.—
Büfetts	195.—
Schreibtisch	45.—
Bücherschr.	32.50
Matratzen	30.—
Couches	70.—
Nähmasch.	126.—

G. Hänisch Adelheidstraße 53 Ecke Oranienstraße

MÖBEL-VOGEL
19 Frankenstraße 19
liefert billige und gute **Möbel**
Zahlungserleichterung
Annahme v. Ehestands- u. Kinderreiche-Sch.

Kinderwagen billig zu verk., Vogel, Frankenstr. 19, 1

MÖBEL-URBAN
43 Taunusstraße 43
liefert **billig und gut.**
Auf Wunsch Teilzahlung.
Bedarfsdeckungsschein-Annahme

Kaufgesuche

Kfm. Beamt. i. R., 56 J., sucht kl. Geschäft Filiale o. Auslief.-Lager, Inkasso od. ähnl. Vertr.-St. Ang. unter K. 223 an Tagbl.-Verl.

Zu kauf. gesucht **gold. Armreif** silb. Leuchter, silbern. Kaffeeservice. Ang. u. K. 221 T.-Verl.

Silberfuchs aus Privathand zu kauf. gesucht. Ang. u. J. 221 an Tagbl.-Verl.

Guterhaltene Pelzjacke zu kauf. gesucht. Ang. mit Preisang. u. B. 221 an Tagbl.-Verl.

Guterh. Teppich 250×300 oder 300×350, zu kauf. gesucht. Ang. u. E. 223 an Tagbl.-Verl.

Koffer-Radio zu kauf. gesucht. Ang. u. S. 221 an Tagbl.-Verl.

Sauberes Bett mit Matratze aus gut. Hause, zu kauf. gesucht. Ang. u. J. 223 an Tagbl.-Verl.

Kaufe Möbel Roßhaar- und and. Matratzen. Hohe Bezahl. O. Kannenberg, Schwalbacher Straße 73. Telephon 23129.

1tür. Kleiderschrank bill. zu kauf. gel. Ang. u. D. 221 T.-B.

4-Sitzer-Limousine aus Privathand gesucht. Ang. u. A. 700 an T.-B.

Schreibkasse Regal kauft Elektro-Brühl, Rheinstraße 75. Tel. 25241.

Guterhaltener Kinderwagen u. Kinderbettchen zu kauf. gesucht. Ang. u. L. 221 an Tagbl.-Verl.

Mod. Kindersportwagen gesucht. Klein, Albrechtstr. 46, Hth. 2. St.

Holzwaschbütte zu kauf. gesucht Viktoriastr. 41, 1

Roßhaar kauft Holland, Sedanstraße 5.

Weinflaschen kauft dauernd Baltina, Karlstraße 22.

Alteisen Metalle Papier usw. kauft **Hch. Marklott** Hellmundstr. 52. Tel. 22626.

Unterricht

Klavier-Unterricht Carl Fey, Sedanplatz 7, 1.

Handharmonika-Unterricht gel. Ang. unter H. 223 T.-Verl.

Besuchskarten L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Heiraten

Akademiker, 46 J., in fr. Beruf, mit gutem Einkommen, gr. stattl. Erschein., sucht d. Bekanntschaft einer geb. Dame mit größ. Vermögen, nicht unter 30 Jahr., auch Witwe od. Anhang, zwecks Ehe. Strengste beiders. Diskret. Voraussetzung. Ang. u. D. 222 an Tagbl.-Verl.

Pachtgesuche

Langjähriger Inhaber eines größeren Kurhauses, Reichsdeutscher, **sucht Café oder Pension** zu pachten, entl. Kauf. Ang. u. W. 221 an T.-B.

Lagerplatz oder sonstiges Gelände (eventl. mit kl. Wohnhaus) zum Aufstellen von Wellblechgarage f. 2 Lastkraftw. zu pacht. gesucht. Ang. u. S. 223 an Tagbl.-Verl.

Wirtsleute
jung, kapitalkräftig suchen
Restauration
Angeb. unter H. 222 Tagbl.-Verl.

Preiswerte Süßigkeiten

Nürnberger Mischung	125 g	15
Familienkeks	125 g	15
Kaffeegebäck	125 g	20
XOX-Butterkeks	Paket	25
Bahlsen-Gebäck	Paket	50 und 40
Gewürzspekulatius	125 g	20
Kokosmakronen	125 g	30
Eukalyptus-Drops	3 Rollen	10
Eukalyptus-Bonbons	Beutel	10
Brustbonbons	125 g	18
Kräuterdrops	125 g	25
Villosa Hustelinchen	125 g	30

Weinbrand-Verschnitt 38% 1/1 Fl. 2.20 ½ Fl. 1.20
Weinbrand *** 38% 1/1 Fl. 2.80 ½ Fl. 1.45
Goldbrand 38% 1/1 Fl. 3.75 ½ Fl. 2.05
Muskat-Gold griechisch. Dessert-Wein . Literflasche 1.05
Deutscher Wermut Literflasche 80
Preise ohne Glas.

3% Rabatt außer auf Zucker u. Tabakwaren

Harth
Harth hilft haushalten

FREITAG SAMSTAG DONNERSTAG
DIE BERATERIN
des Instituts für Haarhygiene Berlin
gibt Ihnen auf Grund ihrer Untersuchung unverbindlich Auskunft
12.—14. November im Salon
Varnhagen
RATHAUSSTRASSE 5

Bekanntmachung.

Ausklopfen von Betten und Teppichen.

Ich habe Veranlassung, auf die Beachtung der Bestimmung des § 15 der Wiesbadener Straßenpolizeiverordnung vom 10. 7. 1931 hinzuweisen, welche lautet:

1. Der Staubentwicklung ist bei allen Arbeiten auf und an der Straße in geeigneter Weise vorzubeugen.

2. Verboten ist das Klopfen und Ausstäuben von Teppichen, Decken, Kleidern, Polstern, Betten und ähnlichen Gegenständen an offenen Fenstern und Türen, auf Balkonen und Dächern, nach der Straßenseite zu.

3. Auf den Höfen und Hofgärten ist das Ausklopfen der zu 2. genannten Gegenstände nur werktags von 8 bis 12 Uhr gestattet. Und zwar darf das Ausklopfen und Ausstäuben von Teppichen, Läufern, Treppen- und Flurvorlagen nur auf dem Hofraume selbst stattfinden, während das Ausklopfen und Ausstäuben von Polstermöbeln, Matratzen, Betten, Decken und Kleidern auch auf Balkonen und an offenen Fenstern geschehen kann.

Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen worden, auf die Einhaltung dieser Bestimmung zu achten und Übertretungen dieser Art zur Anzeige zu bringen.

Wiesbaden, den 3. April 1936.

Der Polizeipräsident.

Der Rundfunk.

Freitag, den 13. November 1936.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wasserstand. 8.05 Wetter. 8.10 Gymnastik. 8.30 Musik am Morgen.

10.00 Schulfunk. 11.00 Hausfrau, hör zu! 11.15 Programm, Wirtschaft, Wetter. 11.30 Landfunk. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Solistisch und virtuos! 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 13.15 Mittagskonzert. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Schallplatten. 15.00 Volk und Wirtschaft. 15.15 „Dichterstimmen aus Kurhessen". 15.30 Herbstsonne über Strom und Wald.

16.00 Unterhaltungsmusik. 17.30 Ein Journalist erzählt. 17.45 Das dramatische Werk von Ernst Kratzmann. 18.00 Musik aus Dresden.

19.00 Volksmusik. 19.40 Zeitfunk. 19.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm. 20.00 Zeit, Nachrichten.

20.10 Der deutsche Weg (II). 21.00 Reichssendung: Gastspiel der Londoner Philharmoniker.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.20 Worüber man in Amerika spricht. 22.30 Orchesterkonzert. 23.20 Die neuesten Tanzschlager. 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. 6.30 Frühkonzert. 9.40 Mümelmann. Eine Tiergeschichte.

10.00 Der Mütter großer Opfergang. Hörfolge. 10.50 Spielturnen im Kindergarten. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.

12.00 Die Werkpause. 12.55 Zeitzeichen. 13.00 Glückwünsche. 13.15 Musik zum Mittag. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. 15.15 Kinderliedersingen. 15.40 Zu Martini wird gezogen . . .!

16.00 Musik am Nachmittag. 18.00 Singt mit — HJ. singt vor! 18.30 Berühmte Konzertwalzer.

19.00 Schöne Schallplatten aus aller Welt. 19.45 Deutschlandecho. 19.55 Sammeln! Kamerad des Weltkriegs, Kamerad im Kampf der Bewegung — Wir rufen dich!

20.00 Gastspiel der Londoner Philharmoniker.

22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.20 Worüber man in Amerika spricht. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 13. November 1936.

11 Uhr: **Früh-Konzert**

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 13. November 1936.

14.30 Uhr: **Gesellschaftsspaziergang nach dem Rabengrund.**

16 Uhr: **Kaffee-Konzert.**
Leitung: Kammermusiker Willy Reich.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**

20 Uhr großer Saal:
2. Sinfonie-Konzert zu volkstümlichem Eintrittspreis.
Leitung: August Vogt.
Solist: Anton Hoigt, Violoncello.

21 Uhr: **Tanz- und Unterhaltungsmusik.**
Kapelle Otto Schillinger.

Deutsches Theater.

Freitag, den 13. November 1936.

Stammreihe F. 9. Vorstellung.

(Ring NSKG.)

Der Ring des Nibelungen.
Ein Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend von Richard Wagner.

2. Tag:
Siegfried.
Zweiter Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen von Richard Wagner.

Anfang 18½ Uhr. Ende bis 23¼ Uhr.

Residenz-Theater.

Freitag, den 13. November 1936.
Vorstellung „Kraft durch Freude":
Marguerite 3.
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwiefer.

Anfang **20** Uhr. Ende gegen 22¼ Uhr.

Im Kasino-Saal sehen und hören Sie

Die Küche als Quelle von Gesundheit u. Kraft

Gesünder essen - billig wirtschaften

Praktisch wird eine aufsehenerregende Umwälzung in der Küche gezeigt.
Beispiellose Nährwerterhaltung, erstaunl. Geschmacksverbesserung. Enorme Senkung der Haushaltungskosten. Kein Kochdunst in der Küche.

Etwas großartig Neues!

Eine ganze Mahlzeit auf nur einer kleinen Flamme, außerdem noch kostenlose, automatische Heißwasserspende.

Küche von Morgen.

Einfach unfaßbare Leistungen!
Keine Herde! — Keine Pfeiftöpfe!

Hausfrauen u. Männer kommen Sie in den
Kasino-Saal Friedrichstr. 22 Wiesbaden

Donnerstag, 12. Nov. | nachmittags ½4 Uhr und
Freitag, 13. Nov. | abends 8 Uhr.

Leckere Kostproben gelangen zur Verteilung.

Lesukra Küchenkultur **Eintritt frei!** Leitung: W. Sünskes

Großdeutsche Feuerbestattung

Sonntag, den 15. November 1936, nachmittags 5 Uhr

Toten-Gedenkfeier

in der Aula des städt. Oberlyzeums am Boseplatz in Wiesbaden
mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen.
Eintritt frei.

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Mitglieder und deren Angehörige, sowie Interessenten der Feuerbestattungsbewegung herzlichst ein.

Großdeutsche Feuerbestattung
Geschäftsst. Wiesbaden, Schwalbacher Str. 2, Ruf 25800.

Ihr alter Anzug, Mantel, Kostüm
wird wieder **wie neu**, wenn dieselben in meiner Spezial-Werkstatt **gewendet** werden.
Fachmänn. Beratung unverbindl.
Aufbügeln, Reparaturen, Umänd.
Schneiderei A. Knorr,
Herrngartenstr. 17. — Tel. 28620.

Erkältet? Husten Sie?
dann in
A. Brosinskys Bahnhof-Drogerie
Bahnhofstraße 13 / Ruf 24944
Hier finden Sie die bew. Linderungsmittel

Freibankfleischverkauf Wiesbaden
Freitag, 13. Nov. 1936
Von 1551—1650 von 13—14 Uhr
Von 1651 bis Schluß v. 14—14.30
Von 1—150 von 14.30 bis 16 Uhr
Samstag, 14. Nov. 1936
Von 151—200 von 8—9 Uhr.
Städt. Schlachthofverwaltung.

✝ Sterbefälle in Wiesbaden.

Karoline Jäger, geborene Brechler, Wwe., 74 J., Westendstraße 12, † 9. 11.
Heinrich Kießler, Mechaniker, 76 Jahre, Schiersteiner Str. 38, † 10. 11.
Gertrud Rehmer, geborene Gies, 71 Jahre, Wiesb.-Schierstein, Friedrichstraße 30, † 10. 11.
Martin Siemon, Kaufmann, 69 Jahre, Römerberg 21, † 10. 11.

APPELL an die Kaufleute sind Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt

Lotte Stritter
Aloys Norpoth
Verlobte
November 1936

Dortmund — Wiesbaden, Wielandstr. 3

Die Martinigans!
Wetterauer Hafermast ½ kg **1.40**
sowie alle andere Arten Wild und frisches Geflügel empfiehlt zum Tagespreis
Phil. Hölzer Wwe.
Grabenstr. 8, nahe der Marktstr.
Fernruf 27300

Bronchialtee mit Spitzwegerichsaft
ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre, Husten und dessen böse Folgeerscheinungen.
Floradix
Wiesbadener Kräuter- u. Reformhaus
P. Blumenthal, arisches Unternehmen
Marktstraße 13, neben Uhrturm.

Emil Hees
Backen Sie frühzeitig
Ihr Weihnachtsgebäck ist dann mürber und schmeckt besser. Die Zutaten erhalten Sie gut und
immer preiswert bei Hees
Haselnußkerne, hell, besond. groß
Kokosnuß, geraspelt
Korinthen, fft., entstielte
Mandeln, handgewählte
Mandeln, handverlesene Riesen
Orangeat, Zitronat, echtes
Rosinen, extrafeine Auslese
Sultaninen, fft. hell u. großbeer.
Hagelzucker, Puderzucker, bunt. Streuzucker / Schokol.-Trüffelstreusel / Backöle / Kunsthonig sämtl. **Gewürze** u. **Backzutaten**
Weizenauszugmehl Typ 405
Weizenmehl, Typ 563
mit 10% Auslandsweizen.
Große Burgstr. **16**
Fernruf 59331

Es ist herrlich . . . meint Frau Schlau, wenn man einmal das Richtige gefunden hat. Seitdem ich meine Wohnung mit **LOBA-Hartwachs** pflege, geht alles so flott. Hauchdünn einwachsen, sofort nachpolieren und schon habe ich fabelhaften Hartwachs-Hochglanz der feucht aufgewischt und durch leichtes Nachbohnern wieder aufpoliert werden kann, und so wochenlang anhält. Aber — Hartwachs muß es sein! Deshalb immer:
Loba für den Boden

Trauer-Drucksachen
Trauermeldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifendrucke
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Oeffentlicher Vortrag:

Freitag, den 13. Nov. 1936, abends 8 Uhr im Rest. **„Leseverein"**, Luisenstraße 29

Rednerin: Frau **Alma Ingeborg Goebel, Düsseldorf**
Thema: „Die Grundstoffe u. d. Grundgesetze in d. Natur für Gesundheit u. Schönheit — die biochemisch lebende Familie als aufbauende Zelle d. Volksgemeinschaft."

Aus d. Inhalt: Gestaltungskraft d. Naturgesetze — Wert deren Erkennens — Veranlagung u. ihr Gesundheitsgesetz — Mineralstoffe als Krankheitsbekämpfer — d. Mutter als Spenderin gesunder Lebenskräfte u. durch Wissen v. d. Naturgesetzen als Garant f. aufwärtsstrebende Entwicklung — das nach biochem. Grundsätzen geführte Familienleben.

Eintritt frei.

Biochemischer Verein Wiesbaden u. Umgeb.

Deine Mark — Deinem Arbeitskameraden!
Kauft Lose der
Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung
424 152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN
RM 1.600.000.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Blumenspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Bars für seine trostreichen Worte.

Frau Elise Michel, Wwe., u. Kinder.

Arbeit gibt Brot!

Unterzeichnete Firma
bürgt mit ihrem altbekannten Namen für stets gleiche Güte ihres Bohnerwachses Seifix. Darum ist Seifix nur in Dosen erhältlich zum Vorteil der Hausfrau!
ca. ½ kg Dose RM 0.75
„ 1 „ „ „ 1.40
Seifix ist gut und preiswert! Es bohnert wunderbar mühelos u. spiegelklar.
Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf

Nachhall zum Untergang der „Isis".

Das Beileid des Führers.

Berlin, 11. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat an die Hamburg-Amerika-Linie folgendes Telegramm gerichtet:

„In tiefer Trauer habe ich von Ihrem Bericht über den Verlust des Motorschiffes „Isis" und der Meldung Kenntnis genommen, daß mit Ausnahme des geretteten Deckjungen die gesamte Besatzung des Schiffes als verloren gelten muß. Ich spreche Ihnen zu diesem schweren Verlust meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den Angehörigen der in tapferer Pflichterfüllung untergegangenen Seeleute den Ausdruck meines tiefempfundenen Beileids zu übermitteln.

gez. Adolf Hitler."

Todesurteil in Breslau.

Breslau, 11. Nov. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den 31 Jahre alten Wilhelm Heinrich wegen Ermordung der sechsjährigen Irene Fuchs sowie wegen Sittlichkeitsverbrechens zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und außerdem wegen Sittlichkeitsverbrechen zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Heinrich hatte am 30. Oktober d. J. das sechsjährige Mädchen Irene Fuchs nach einem Sittlichkeitsverbrechen ermordet und die Leiche in einem Schrank versteckt, wo sie am nächsten Morgen gefunden wurde.

Verbrecherbande Schüller-Jaroß abgeurteilt.

Breslau, 12. Nov. Im Prozeß gegen die 26köpfige berüchtigte Einbrecherbande Schüller/Jaroß verkündete der Vorsitzende der Großen Strafkammer des Landgerichts Brieg am Mittwochabend das Urteil. Julius und Ernst Jaroß, Birke, sowie Fritz und Erich Schüller wurden zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der größte Teil der übrigen Angeklagten erhielt gleichfalls langjährige Zuchthausstrafen. Vier Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 5 Jahren bis zu 6 Monaten verurteilt. Bei zehn Angeklagten wurde Sicherungsverwahrung angeordnet. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß mildernde Umstände grundsätzlich versagt werden mußten, da die Angeklagten gefährliche Gewohnheitsverbrecher seien, vor denen Volk und Staat geschützt werden müßten.

Flugzeugabsturz über Moskau.

3 Tote.

Warschau, 12. Nov. Nach einer erst jetzt eingetroffenen Moskauer Meldung ist während der großen Parade auf dem Roten Platz in Moskau anläßlich des 19. Jahrestages der bolschewistischen Revolution ein Bombenflugzeug verunglückt. Beim Flug sei ein Teil des Motors herausgebrochen. Er sei auf dem Dimitroff-Platz mitten in die Menge gestürzt, die dort der Parade zu schaute. Drei Personen seien erschlagen und acht schwer verletzt worden.

Baby durch Kaminrauch getötet.

Sackleinen im Kaminloch.

Ein Schulbeispiel dafür, wie die kleinsten Ursachen die größten Wirkungen nach sich ziehen, wie aber auch eine geringfügige Nachlässigkeit zu einer Katastrophe führen kann, bot eine Verhandlung vor der Strafkammer Bochum, der eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung zugrunde lag.

Ein Arbeiter aus Recklinghausen hatte den Besuch seiner Schwester, die ihr wenige Tage altes Baby im Kinderwagen mitgebracht hatte. Während sich die Verwandten in der Küche unterhielten, hatte man den Kinderwagen in eine Ecke des Wohnzimmers gesetzt. Nun befand sich aber gerade in dieser Ecke ein Kaminloch, das, weil es unbenutzt war, mit Sackleinen notdürftig zugestopft war. Eine Verkettung unglücklicher Umstände wollte es weiter, daß sich just ein starker Wind erhob, der die Schwaden in dem Kamin niederschlug, die vom Küchenherd aus dort Abzug suchten. Ein paar Funken trieben durch den Sackleinenpfropfen, legten sich tückischerweise auf das Federbett des Kinderwagens und in der nächsten Sekunde war das Unglück schon geschehen: das Bettzeug stand in hellen Flammen, das Baby jammerte entsetzlich und als Mutter und Onkel aus der Küche herbeisprangen, war das kleine Kind von den Flammen schon so schrecklich zugerichtet, daß es kurz nachher starb.

Die Strafkammer sprach zwar den Arbeiter von der Anklage der fahrlässigen Tötung frei, er wurde lediglich wegen Vergehens gegen § 368 des StrGB., weil er den Kamin nicht in brandsicherem Zustande gehalten, zu einer Geldstrafe verurteilt, doch mag dieser traurige Fall ihm selbst und auch dem Leser zur Mahnung dienen, auch den kleinsten Obliegenheiten mit Sorgfalt nachzukommen.

Der feierliche Auftakt zur Jubiläumstagung des Reichsfrauenbundes.

Zur Feier des 70jährigen Bestehens der Frauenvereine vom Roten Kreuz führte der Reichsfrauenbund eine eindrucksvolle Kundgebung in der festlich geschmückten Deutschlandhalle in Berlin durch, von der wir hier einen Ausschnitt wiedergeben: die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink spricht zu den 15 000 Rot-Kreuz-Frauen aus dem ganzen Reich. (Scherls Bilderdienst, M.)

Bluttat. In der Gemeinde Oelbronn hat der 57 Jahre alte Gottlob Arnold, ein fleißiger und geachteter Mann, im Schlafzimmer seinem noch im Bett liegenden fünfjährigen Enkelkind mit dem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten und sich dann selbst auf die gleiche Weise das Leben genommen. Die offenbar im Zustand seelischer Verwirrung verübte Tat geschah, während Frau Arnold im Stall beschäftigt war.

Aufklärung der Mordtat bei Aachen. Wie die Kriminalpolizei Aachen mitteilt, ist die in der Nacht zum Montag in Füssenich, Kreis Düren, verübte Bluttat, bei der die Witwe Elisabeth Schmitz in ihrer Wohnung ermordet und der in ihrem Hause wohnende Invalide Ferdinand Strunk schwer verletzt wurden, nahezu restlos aufgeklärt worden. Als Täter wurde der aus Eilendorf bei Aachen stammende 29jährige Thönnissen ermittelt und festgenommen. Er hat nach hartnäckigem Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Leichenfund in einem Hamburger Keller. Beim Ausgraben eines Kellers in der Straße „Beim Strohhause" stießen am Mittwoch zwei Mechaniker auf eine männliche Leiche. Die sofort verständigte Mordkommission ermittelte folgendes: Im Monat September mietete ein Mann, der sich Albert Kroeger nannte und seit längerer Zeit verschwunden ist, den Keller, um ein Seifenlager zu errichten. Da der Mann für die Monate Oktober und November die Miete schuldig blieb, besichtigte der Besitzer die Kellerräume. Hierbei entdeckte er, daß der Zementfußboden aufgebrochen war. In der Annahme, daß beim Graben eine Wasserleitung beschädigt sein könnte, verständigte der Besitzer Mechaniker. Diese stießen dann in einer Tiefe von 80 Zentimeter auf die Leiche. Bei dem Toten handelt es sich wahrscheinlich um einen seit Anfang September 1936 vermißten Mann aus Hamburg.

Marktberichte.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 11. Nov. Die Anlieferungen von Weizen haben weiter, jedoch nicht in dem erwarteten Umfange zugenommen; auch aus anderen Landesteilen blieb das Angebot aus. Auf dem Roggenmarkt sind stärkere Anlieferungen zu verzeichnen, so daß die vorhandene Nachfrage befriedigt werden kann. Auf den übrigen Märkten blieb die Lage gegen den Montagmarkt unverändert. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 13) 203, (W 16) 206, (W 19) 210, (W 20) 212, Roggen (R 12) 166, (R 15) 169, (R 18) 173, (R 19) 175 Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Futtergerste —, Braugerste 232, Futterhafer —. Weizenmehl, Type 790 (W 13) 28.10, (W 16) 28.20, (W 19) 28.20, (W 20) 28.55, Roggenmehl, Type 997 (R 12) 22.45, (R 15) 22.80, (R 18) 23.30, (R 19) 23.50 plus 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizenfuttermehl 13.60, Weizenkleie (W 13) 10.75, (W 16) 10.90, (W 19) 11.10, (W 20) 11.20. Roggenkleie (R 12) 9.95, (R 15) 10.15, (R 18) 10.40, (R 19) 10.50 Mühlenfestpreise ab Mühlenstation. Sojaschrot —, Palmkuchen —, Erdnußkuchen —, Treber 16.75, Trockenschnitzel —, Heu 5—5.50, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 2.60, ditto gebündelt 2.40. Tendenz: Ruhig.

Aha, ein Anfänger! Das ist bestimmt das Urteil, wenn mancher Herr — statt sauber rasiert — „geschunden" zum Dienst kommt. Vorm Einseifen die euzerithaltige Nivea-Creme benutzen, lieber Freund! Das macht die Haut glatt und läßt die Klinge weich dahingleiten.

cr.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Freitag!

Reichssendung: 21.00 Aus der Philharmonie Berlin: Gastspiel der Berliner Philharmoniker.

Berlin: 14.15 Bunte Unterhaltung. 16.30 Aus der Welt des Sportes. 17.00 Musik von Beethoven. 17.30 Menschen und Mächte. 19.20 Musik polnischer Komponisten.

Breslau: 16.00 Bunte Bücherreihe. 16.10 Liederstunde. 17.40 Grenzland Oberschlesien, Bauer und Arbeiter am Werk. 19.00 „Das große Sterben", Hörspiel. 23.00 Werke zeitgenössischer Komponisten.

Hamburg: 12.10 Konzert. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.30 Kammermusik. 16.45 Künstler in ihrer Werkstatt. 17.30 Aus norddeutschem Kunstschaffen. 19.00 „Doktor Johannes Faust", Hörspiel.

Leipzig: 12.00 Musik für die Arbeitspause. 13.15 Konzert. 16.00 Gemeinschaftssingen. 18.00 Konzert. 22.30 „Jesimoff". Eine theatralische Sinfonie.

München: 12.00 Militärkonzert. 13.15 Das Funkquintett spielt. 15.40 Heimatdichter der Bayerischen Ostmark. 16.50 Kammerkonzert. 18.00 Heitere Feierabendmusik.

Saarbrücken: 14.10 Eins ums andere. 19.00 Feierabendmusik. 19.45 Die Geißel der Menschheit. 20.10 „Das Gespenst von Canterville". Hörspiel.

Stuttgart: 15.30 „Doktor Allwissend". Märchenspiel. 17.30 Stimmungsbilder aus d. Bruhrain. 18.00 Berühmte Tenöre. 19.25 Schallplatten. 20.10 Ein Spiel vom Aberglauben. 22.30 Unterhaltungskonzert. 24.00 Konzert der Londoner Philharmoniker.

Wer schreibt die beste WHW.-Hörszene?

Die Reichssendeleitung veranstaltet gemeinsam mit der Reichsführung des WHW. ein Preisausschreiben: „Wer schreibt die beste WHW.-Hörszene?" Alle deutschen Dichter, Schriftsteller und Rundfunkmitarbeiter, soweit sie arischer Abstammung und nicht jüdisch versippt sind, werden zur Teilnahme an diesem Preisausschreiben aufgerufen. Die Bewerber müssen Mitglied der Reichsschrifttumskammer oder des Reichsverbandes der Deutschen Presse sein.

Gefordert werden: Heitere Kurzhörszenen mit schlagartiger propagandistischer Wirkung bis zur Höchstdauer von fünf Minuten (ähnlich den heiteren Kurz-Ton-Werbefilmen im Rahmen der Wochenschauen für das WHW.), die als direkte oder indirekte Werbung für die Aufgaben des WHW. dienen, also für Eintopf, Pfundspende, Kleiderspende usw. oder die Idee der Opferbereitschaft, Hilfsbereitschaft, Kameradschaft, Solidarität und Selbsthilfe stärken. Die Anzahl der bei den Kurzhörszenen mitwirkenden Personen soll vier nicht überschreiten.

Als Preise werden ausgesetzt: 1. Preis 300 RM., 2. Preis 150 RM. und 3. Preis 100 RM., ferner 10 Trostpreise zu je 50 RM.

Jeder Teilnehmer unterwirft sich durch die Einsendung eines Manuskripts den besonderen Bedingungen, die von der Verbindungsstelle Rundfunk der Reichsführung des WHW., Berlin SO. 36, Manbach-Ufer 48/51, schriftlich angefordert werden können.

Die ersten Aufnahmen von der wunderbaren Rettung des einzigen Überlebenden der „Isis".

Von links: Dieses Bild wurde von Bord des Dampfers „Westernland" aufgenommen: es zeigt den einzigen Überlebenden des untergegangenen Hapagschiffes „Isis", den Schiffsjungen Fritz Roethke, in dem Rettungsboot. Man erkennt auf unserem Bild deutlich das Leck des Bootes. — Das 4500-Tonnen-Hapag-Motorschiff „Isis" im Hamburger Hafen vor seiner letzten Ausfahrt. — Der Schiffsjunge Fritz Roethke, der als einziger Überlebender der 40köpfigen Besatzung der „Isis" gerettet wurde, im Lazarett der „Westernland" mit Kapitän Kahlbetzer. (Weltbild 2, Scherls Bilderd. 1, M.)

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Weltgold-Erzeugung am Wendepunkt?

Was wurde aus den Voraussagen vom Jahre 1929?

Die Goldgewinnung gehört zu einem der ältesten Industriezweige der Welt. 1935 erreichte die Erzeugung über 30 Millionen Unzen oder 11 % mehr als ein Jahr zuvor. Demnach eine Erzeugung, die seit Menschengedenken noch nicht festgestellt wurde.

Die südafrikanischen Gebiete bei Pretoria und Johannisburg lieferten im vergangenen Jahre 10,8 Mill. Unzen ab (1934 = 10,49 Mill.). Für die russische Goldgewinnung fehlen genaue statistische Unterlagen. Der Durchschnitt der uns zur Verfügung stehenden verschiedenen Schätzungen liegt zwischen 5 und 5,5 Mill. Unzen (1934 = 4,2 Mill.). An dritter Stelle liegen jetzt die Vereinigten Staaten, die mit 3 546 000 (2 916 000) Unzen Kanada von seinem Platz verdrängten, welches 1935 nur 3 291 000 Unzen erreichte (1934 = 2 965 000). Die Goldgewinnung in den übrigen wichtigeren Gebieten, etwa noch Australien, die Goldküste usw. stieg nicht in dem gleichen Verhältnis.

Die Entwicklung der gesamten Lage bringt es jedoch mit sich, daß nicht nur neue Golderzeugungsstätten geschaffen, sondern auch längst verlassene Felder und Gruben wieder ausgebeutet werden, weil sich die weniger goldhaltigen Strecken bei dem augenblicklichen Preisstand jetzt wieder rentieren.

Die bis jetzt bekannten Ziffern für 1936 lassen bis Ende des Jahres einen neuen Goldgewinnungsrekord erwarten, und es besteht ausreichend Anlaß anzunehmen, daß ein Höhepunkt noch nicht erreicht sein dürfte.

Seit drei Jahren steht nun die Welt schon im Banne der Goldgewinnung. Unzählig sind die Aufsätze über Gold und seine Gewinnung, die sich in der internationalen Presse wiederfinden und ebenso häufig sind Schlußfolgerungen gezogen worden, die sich aus der Goldgewinnung ergeben. Man braucht nur die Zeit zu verfolgen, die unmittelbar auf die Pfund- und Dollarentwertung folgte. Die Finanzsachverständigen gingen bei der Betrachtung der Lage meist davon aus, in dem Umfang der Goldgewinnung etwas Statisches zu sehen. Die vorhandenen Schwankungen nannte man unbedeutend und nicht wesentlich. Mit der nüchternen Tatsache, daß eine Goldmine allen geologischen und technischen Einflüssen unterworfen sein kann, wie jedes andere Erzeugnis, welches auf ähnliche Weise gewonnen wird, rechneten nur verschwindend wenige. Infolgedessen berücksichtigte man natürlich auch nicht die

Entwicklung der modernen Grubentechnik,

ein Umstand, der besonders in Südafrika eine so große Rolle in den beiden letzten Jahren gespielt hat und dessen Auswirkungen das laufende und das kommende Jahr noch bringen werden.

Um die Bedeutung dieser Tatsache deutlicher zu erkennen, brauchen wir nur wenige Jahre zurückzugehen. Vor 1929 sank die Goldgewinnung von Monat zu Monat, weil die wichtigsten Fundstätten keinen Ertrag mehr brachten oder mit einiger Sicherheit nicht mehr wirtschaftlich ausgebeutet werden konnten. Selbst im Völkerbund wurde durch die wirtschaftliche Abteilung mehrfach auf das stetige Zurücklaufen der Goldgewinnungsziffern hingewiesen. Interessant ist die von dieser Seite im Jahre 1929 gemachte Voraussage, die eine Verminderung der Goldgewinnung bis 1936 auf etwa 8 Millionen Unzen berechnete. Bis 1945 sollte sich diese Menge weiter auf 4 Millionen vermindern. Die Erzeugung in USA. und Australien sollte in entsprechendem Verhältnis noch viel stärker sinken, lediglich in Kanada erwartete man einen Vorausgang. Wenn wir die vorhin erwähnten tatsächlichen Zahlen mit dieser Voraussage vergleichen, dann können wir feststellen, daß beinahe das genaue Gegenteil eingetreten ist.

Die Ursachen der verminderten Goldgewinnung lagen ganz einfach in den verhältnismäßig niedrigen Goldpreisen und den hohen Förderkosten. Die Erze wurden goldärmer und die Bergwerke mußten immer größere Tiefen aufsuchen. Die Technik hat auch hier geholfen, das Problem der Lufterneuerung in den Tiefen der Gruben und die Förderung auf größte Tiefen zu lösen. Einzelne Länder glaubten übrigens die schwierigen Zeiten mit Subsidien überbrücken zu müssen. Sie zahlten an die Golderzeuger Prämien, um die Inbetriebhaltung auch der Minen zu ermöglichen, die sich infolge des gesunkenen Goldpreises und der hohen Gewinnungskosten kaum halten konnten.

Es hat natürlich wenig praktischen Nutzen, wie das mehrfach geschehen ist, wenn Theoretiker jahrhundertelang zurück die Goldpreise und die Gestehungskosten untersuchen und miteinander vergleichen, um daraus mehr oder weniger richtige Schlußfolgerungen zu ziehen. Die meisten Preise waren ja doch willkürlich. Ursprünglich fehlte es an Gold. Dann brachte die Entdeckung der bekannten Goldfelder in Kalifornien, Südafrika und Australien eine verhältnismäßig schnelle Änderung. Die Goldgewinnung paßte sich bald dem Bedarf an. Die Fördermethoden wurden im Laufe der Zeit vervollkommnet, wenn auch die Gestehungskosten nicht im gleichen Maße herbeigeschafft werden konnten. Neue Goldgebiete von Bedeutung gab es nicht mehr, so viel man auch danach forschte. Der Ausweg bestand darin, größere Tiefen aufzusuchen und goldärmere Erze zu verarbeiten. Das führte zeitweise zur Veränderung der Goldgewinnungserträge, bis die technischen Maßnahmen durchgeführt wurden. In der Verkennung dieser Tatsache liegt das Fehlerhafte der vor etwa sieben Jahren gemachten Voraussagen.

Inzwischen hat es natürlich nicht an Stimmen gefehlt, die einen alten Fehler wiederholen und in der Bewegung der Golderzeugung die Ursache für die Besserung auf dem Weltmarkt erkennen möchten. Von Währungs- und Schuldenpolitik haben diese Stellen scheinbar immer noch nichts gehört. — dt.

* **Indischer Auftrag für die schlesische Industrie.** Die Maschinenfabrik-AG. vorm. Wagner u. Co. in Bad Warmbrunn, das frühere Füllnerwerk, hat aus Indien einen Auftrag im Werte von 1,30 Mill. RM. erhalten. — Die Lieferung des Füllnerwerkes umfaßt eine vollständige Maschineneinrichtung für eine Zellstoff- und Papierfabrik mit einer Tagesleistung von 20 bis 25 Tonnen. Das neue Werk soll die modernste und größte Papierfabrik von Britisch-Indien werden. — Der Abschluß des neuen Auftrages wird dazu beitragen, eine größere Anzahl der früheren Betriebsangehörigen des Füllnerwerkes wieder einzustellen.

* **Die Werbeumsätze** haben neuerdings nach der üblichen Saisonabschwächung wieder eine Besserung erfahren. Die Kennziffer stieg von 109,4 im August auf 110,9 im September. Gegenüber September 1935 ergibt sich eine Zunahme von 7,3 %. Von Januar bis September errechnet sich eine Steigerungsquote von 9,8 %.

* **Verwendung von Sperrguthaben für die Zeichnung der Reichsanleihe.** Wie die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung bekanntgibt, können für die Zeichnung der vom Deutschen Reich aufgelegten 500 000 000 RM. 4½ %ige auslosbare Schatzanweisungen von 1936, III. Folge, Sperrguthaben der in den Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung II, 53 unter a—e genannten Art ohne Genehmigung von Ausländern verwendet werden. Dagegen ist die Verwendung von Guthaben aus Sonderkonten (Richtlinien II, 53) nicht gestattet.

Von den heutigen Börsen.

Berlin, 12. Nov. (Funkbericht.) Tendenz: Auslandswerte schwach, Renten still. Nachdem die Börse bereits gestern im Zeichen eines kräftigen Rückgangs der Auslandswerte gestanden hatte, kam es heute zu einer weiteren Abschwächung dieser Papiere. Das starke Angebot, dem keinerlei Aufnahmeneigung gegenüberstand, ist durch die Bestrebungen ausgelöst worden, den Kursstand der Auslandspapiere der Bewertung an den außerdeutschen Börsen anzupassen. Da Kurse für die in Frage kommenden Werte am Börsenbeginn nicht zustande kamen, war man auf Schätzungen angewiesen, die sich bei Chade-Anteilen um zirka 300 RM., das heißt 25—28 RM. niedriger, bewegten. Für Conti-Linoleum kam ein um 8 % niedrigerer Kurs zustande, Aku ermäßigten sich bei erheblichem Angebot um 7 % bis auf 73. Fast sämtliche Auslandsrenten büßten 10—15 % des bereits gestern stark ermäßigten Wertes ein. Unter diesen Umständen zeigten auch die deutschen Industriepapiere vielfach kräftigere Kursrückgänge, die indessen hauptsächlich auf Abgaben der Kulisse zurückzuführen waren. Diese Glattstellungen ergaben sich zum Teil aus der Notwendigkeit, die bei den Auslandswerten entstandenen Verluste zu decken. Das Publikum war mit Abgaben indessen nur unbedeutend vertreten, zeigte allerdings auch keine Kaufneigung. Stolberger Zink büßten 4, Klöckner 1¾ und Hoesch 1½ % ein, Niederlausitzer wurden um zirka 4½, Ilse-Genußscheine um 2¼ % und Eintracht im Verlauf 4 % niedriger festgesetzt. Goldschmidt verloren zirka 2 %; Farben konnten dagegen eine anfängliche Einbuße von 1¼ % später zum wieder ausgleichen (172¾). Lichtkraft notierten minus 2¼, Siemens minus 2¾, Lieferungen minus 2 und Thüringer Gas minus 3½ %. Für Cade Lit. A—C kam schließlich ein Kurs von 280 zustande; das Papier erlitt also gegen den Vortagsschlußkurs eine Einbuße von 45 RM. Im übrigen sind noch zu erwähnen: Berlin-Karlsruher mit minus 3¼, Muag mit minus 2¼, Rheinmetall-Borsig mit minus 2½, Holzmann mit minus 3, Aschaffenburger mit minus 2¼ und Felten mit minus 2½ %. In Otavi bewirkte größeres Angebot einen Rückgang um zirka 2¾ RM. Deutsche Renten lagen ruhig. Reichsaltbesitz gaben um ¼ % auf 118¼, Umschuldungsanleihe um 10 Pfg. auf 90 und Reichsschuldbuchforderungen früher Fälligkeiten um ⅛ % nach. Blankotagesgeld erforderte unverändert 2½—2¾ %. Das Pfund errechnete sich mit 12,15½, der Dollar mit 2,491.

Frankfurt a. M., 12. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwach. Die weiter schwache Haltung der Auslandswerte, die sämtlich mit Minuszeichen erschienen, beeinflußte auch die inländischen Werte, so daß die Börse insgesamt in recht schwacher Haltung eröffnete. Das Geschäft bewegte sich dabei in sehr engen Grenzen. Am Aktienmarkt ergaben sich durchschnittliche Rückgänge von 1 %. Einzelne Spezialwerte waren stärker gesucht. Farben notierten 172¾ (173¾), Hoesch ermäßigte sich auf 120 (121¼), Mannesmann auf 117 (118¼). Rheinstahl und Harpener waren behauptet. Elektrische Lieferungen lagen 2¼, Siemens 3 % schwächer. Maschinen- und Motorenwerte gaben bis 1 %, Muag 1½ % nach. Dagegen waren Junghans um ¾ % erhöht. Holzmann und Bemberg verloren 3 %, Reichsbank 1 %, Westdeutsche Kaufhof und Zement Heidelberg je ½ %. Auch Schiffahrtswerte lagen bis ¾ % niedriger. Aku kamen mit 73¾ (77¾) und Otavi mit 35¾—¾ (39) zur Notiz. Deutsche Renten lagen ruhig. Altbesitz notierten ¼ % schwächer mit 118¾, Kommunale Umschuldung unverändert zirka 90. Auslandsrenten erschienen zumeist mit Minuszeichen. Tagesgeld 2½ %.

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 11. Nov. DNB.-Telegraphische Auszahlungen

		10. Nov. 1936 Geld	10. Nov. 1936 Brief	11. Nov. 1936 Geld	11. Nov. 1936 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.43	12.46	12.445	12.475
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.690	0.694	0.691	0.693
Belgien	100 Belga	42.11	42.19	42.11	42.19
Brasilien	1 Milr.	0.144	0.146	0.144	0.146
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.492	2.496	2.491	2.495
Dänemark	100 Kronen	54.17	54.27	54.22	54.32
Danzig	100 Gulden	47.04	47.14	47.04	47.14
England	1 £ Sterling	12.13	12.16	12.145	12.175
Estland	100 estn. Kr.	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland	100 finn. M.	5.355	5.365	5.36	5.37
Frankreich	100 Fr.	11.54	11.56	11.55	11.57
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	133.62	133.88	134.02	134.28
Island	100 isländ. Kr.	54.41	54.51	54.46	54.56
Italien	100 Lire	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan	1 Yen	0.708	0.710	0.708	0.710
Jugoslawien	100 Dinar	5.654	5.666	5.654	5.666
Lettland	100 Latts	48.11	48.21	48.16	48.26
Litauen	100 Litas	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen	100 Kronen	60.96	61.08	61.02	61.14
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	47.04	47.14	47.04	47.14
Portugal	100 Escudo	11.015	11.035	11.025	11.045
Rumänien	100 Lei	—.—	—.—	—.—	—.—
Schweden	100 Kronen	62.54	62.66	62.60	62.72
Schweiz	100 Fr.	57.17	57.29	57.19	57.31
Spanien	100 Pes.	21.98	22.02	21.98	22.02
Tschechoslowakei	100 Kronen	8.771	8.789	8.771	8.78[illegible]
Türkei	1 türk. £	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold-Peso	1.329	1.321	1.329	1.331
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.489	2.493	2.489	[illegible].492

Steuergutscheine.

	10.11.36	11.11.36
1934	103.75	103.75
1935	107.75	107.—
1936	111.75	111.—
1937	113.80	113.80
1938	112.80	112.80
Verrechnungs-Kurs	109.90	109.90

Wasserstand des Rheins

am 12. November 1936

Biebrich:	Pegel	2,09 m	gegen	2,03	m gestern
Bingen:	"	2,52	"	"	2,29	" "
Mainz:	"	1,35	"	"	1,30	" "
Kaub:	"	2,65	"	"	2,60	" "
Köln:	"	3,03	"	"	2,81	" "

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	10.11.36	11.11.36
A. D. Creditanstalt	88.75	—.—
Bank f. Brauindust.	134.—	135.—
Comm.- u. Privat-B.	109.25	110.—
Dedi-Bank	109.75	—.—
D. Eff.- u. W.-Bank	89.50	89.75
Dresdner Bank	107.50	109.25
Frankf. Hyp. Bank	99.25	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank	88.50	88.25
Reichsbank	190.50	189.50
Rhein. Hyp.-Bank	137.50	138.50
Verk.-Untern.		
Hapag	15.25	15.25
Nordlloyd	15.25	—.—
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Aku	82.50	81.—
AEG. Stammaktien	41.—	41.50
Aschaffenb. A.-Br.	125.—	125.—
" Zellstoff	141.—	143.—
Bad. Masch. Durl.	124.—	124.—
Bast, Nürnberg	206.—	206.—
Bayer Spiegelglas	43.75	44.50
Bemberg	114.—	120.—
Bremen-Besigheim	113.—	113.—
Brown, Boveri & Co.	118.50	119.—
Buderus	124.50	125.—
Cement Heidelberg	165.—	166.50
" Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel		
1—130 000	163.50	169.63
130 001 ab	140.50	142.—
Chem. Albert	130.—	130.25
Chade	325.—	318.—
Daimler-Benz	122.75	122.75
Deutsch. Erdöl	143.25	144.50
Dtsch. Gold u. Silber	271.—	271.—
Deutsch. Linoleum	167.—	168.—
Dyckerhoff & Widm.	165.—	165.—
Eichbaum-Werger	105.50	105.50
Elektr. Lieferungs-Ges.	137.50	138.25

	10.11.36	11.11.36
Elekt. Licht u. Kraft	159.—	159.75
Enzinger Union	—.—	—.—
Eschweiler	—.—	—.—
Eßlinger Maschinen	102.—	102.75
Faber & Schleicher	68.50	69.50
I.G. Farbenindust.	173.—	174.36
Feinmechan. Jetter	98.50	98.50
Felten & Guilleaume	140.—	141.25
Gesfürel	144.50	146.75
Goldschmidt Th.	131.—	131.50
Gritzner Masch.	32.50	33.—
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	93.—	—.—
Harpener	—.—	158.63
Henninger Brauerei	136.—	136.—
Hindr. Auffermann	153.—	152.50
Hochtief	131.50	130.50
Holzmann, Phil.	—.—	—.—
Ilse Bergbau	193.50	—.—
Inag Erlangen	100.—	100.—
Junghans Gebr.	113.—	112.75
Kalichemie	155.50	—.—
Kali Aschersleben	145.—	143.75
Klein, Schanzl. & B.	120.—	—.—
Klöcknerwerke	125.88	127.75
Knorr Heilbronn	228.—	228.—
Konserven Braun	84.50	—.—
Lahmeyer & Co.	148.50	—.—
Laurahütte	17.75	17.75
Lechwerke	118.—	118.—
Linde Eismaschinen	165.50	166.—
Lokom. Krauß	120.50	121.—
Mainkraftwerke	—.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	—.—	70.—
Mannesmann	117.75	—.—
Mansfelder Bergbau	—.—	159.—
Metallgesellschaft	155.13	155.50
Miag Mühlenb.	116.—	—.—
Moenus	98.50	98.—
Motoren Darmstadt	—.—	—.—
Neckarw. Eßlingen	119.50	118.50
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	120.—	120.—
Rh. Braunk. u. Brik.	230.—	—.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	—.—

	10.11.36	11.11.36
Rhein. Metallwaren	154.—	155.50
Rhein. Stahlwerke	152.50	154.—
Riebeck Montan	—.—	130.—
Rückforth	—.—	77.—
Rütgerswerke	141.25	141.50
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	—.—	—.—
Schramm Lack	169.50	110.—
Schriftgieß. Stempel	85.50	88.—
Schuckert & Co.	162.75	—.—
Siemens & Halske	201.25	200.50
Siemens-Reiniger	125.50	—.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	—.—	—.—
Tellus Bergbau	—.—	—.—
Thüring. Lief. Gotha	122.—	122.—
Unterfranken	—.—	—.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	124.37	125.50
Ver. Ultramarin	143.—	145.—
Voigt & Haeffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	138.50	—.—
Zellstoff Memel	88.—	88.50
" Waldhof	165.—	164.25
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	—.—	202.—
" " Ver.	—.—	250.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	101.37	101.25
5½% Younganleihe	102.50	102.50
Anl.-Ausl. (Altbes.)	118.55	118.65
4% Schutzgebiet. 13	11.—	11.—
4½% Wiesb. St. v. 28	93.—	—.—
4½% Pr. L. Pfbr. 19	97.50	97.50
4½% " " 10	97.50	97.50
4½% " " 21	97.50	97.50
4½% " Kom. 20	95.—	95.—
4½% " " 6	95.—	95.—
4½% N. Lb. Gold 1	98.—	98.—
4½% " " 2	97.50	97.50
4½% " " 3	97.—	97.—
4½% " 8, 9, 10	97.—	97.—

	10.11.36	11.11.36
4½% N. Lb. Gold 11	97.—	97.—
4½% " " 6, 7	97.—	97.—
4½% " " 12, 13	97.—	97.—
4½% " " 4-5	97.—	97.—
5½% " " 14	100.75	100.75
4½% " G.-Kom. 1	94.—	94.—
4½% " " 5	94.—	94.—
4½% " " 6, 7, 8	94.—	94.—
4½% " " 2	94.—	94.—
4½% " " 9, 10	94.—	94.—
4½% " " 3	94.—	94.—
D. Kom. Sam.-Anl.	122.37	122.63
do. ohne Ausl.	28.—	28.—
I.G. Farben-Bonds	137.25	136.63
4% Oesterr. Goldr.	—.—	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	—.—	1.55
7% Rum. äußere	50.—	50.—
5% Rum. vereinh. 03	6.80	7.20
4½% " " 13	—.—	—.—
4% "	—.—	6.25
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4½% Ung. St.-R. 14	9.—	9.63
4% Ung. Goldrente	10.90	11.55
4% Ung. St. v. 10	—.—	—.—

Berliner Börse

Banken	10.11.36	11.11.36
Bank f. Brauindust.	134.50	134.50
Berliner Hdls.-Ges.	125.50	127.25
Com.- u. Priv.-Bank	109.25	110.—
Dedi-Bank	109.75	112.—
Dresdner Bank	107.50	109.25
Reichsbank	199.—	188.90
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	126.—	126.75
A. Lokalb. u. Kraftw.	—.—	148.75
D. Reichsbahn Vz.	125.50	125.37
Hapag	15.25	15.13
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	38.13
Nordlloyd	15.50	15.25
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Aku	82.13	81.50

	10.11.36	11.11.36
AEG. Stammaktien	41.75	41.50
Aschaffenbg. Zellst.	141.—	141.50
Augsburg Nbg.-M.	121.25	120.—
Bayer. Motoren-W.	143.—	142.50
Bemberg	114.50	119.75
J. Berger, Tiefbau	140.—	143.—
Berlin-Karlsr.-Ind.	156.—	156.—
Berliner Maschinen	141.—	142.—
Braunk. u. Briketts	—.—	216.50
Bremer Wollkäm.	160.—	—.—
Buderus	123.—	125.—
Charl. Wasserw.	118.75	119.50
Chem. Heyden	143.75	147.—
Chade	324.—	318.—
Conti-Gummi	172.50	171.—
" Linol. Zürich	180.—	182.—
Daimler-Benz	123.13	123.37
Dt. Atl.-Telegr.	123.—	123.75
Dt. Cont. Gas	111.—	110.75
Deutsche Erdöl	143.25	144.—
Deutsche Kabel	156.—	157.—
Dt. Linoleum	165.37	167.50
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	—.—
Dt. Eisenhandel	145.—	146.75
Dortm. Union Br.	201.25	—.—
Dynamit-Nobel	88.75	88.50
Eintracht Braun.	195.50	195.25
Elektr. Lief.-Ges.	136.50	138.50
Elekt. Licht u. Kraft	158.—	160.50
Engelhardt, Br.	88.75	87.50
I. G. Farbenindust.	173.37	174.50
Feldmühle	143.25	144.—
Felten & Guilleaume	140.13	141.63
Gesfürel	145.—	147.50
Goldschmidt, Th.	131.—	131.—
Hamburg. Elektr.	146.50	146.—
Harburg Gummi	—.—	173.—
Harpener	155.50	158.—
Hoesch	121.—	121.25
Holzmann, Phil.	138.—	138.50
Hotelbetr.-Ges.	84.25	85.25
Ilse-Bergbau	195.50	195.25
Ilse Genussch.	148.50	149.—
Kalichemie	154.—	—.—
Kali Aschersleben	144.75	142.50

	10.11.36	11.11.36
Klöcknerwerke	125.75	129.—
Lahmeyer & Co.	145.50	146.25
Laurahütte	17.75	—.—
Leopoldgrube	132.75	131.75
Mannesmann	117.25	118.—
Mansfeld. Bergbau	155.50	156.50
Masch.-Bau-Unt.	131.50	133.37
Maximilianhütte	192.50	194.—
Metallgesellschaft	154.50	155.50
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	195.75	194.50
Oberschles. Koks	140.—	141.50
Orenstein & Koppel	83.—	83.37
Rh. Braunk. u. Brik.	228.50	230.—
" Elektr. Mannh.	134.—	133.—
" Stahlwerke	153.25	155.—
" -Westf. Elektr.	137.50	138.63
Rütgerswerke	141.25	141.63
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurth	194.50	193.—
Schles. Elektr. u. Gas	137.50	140.88
Schubert & Salzer	143.—	142.—
Schuckert & Co.	163.—	163.75
Schultheiß Patzenh.	111.75	112.37
Siemens & Halske	200.50	201.25
Stöhr, Kammgarn	117.—	117.50
Stolberger Zink	93.25	94.50
Süddeutsch. Zucker	—.—	—.—
Thüringer Gas	137.50	—.—
Ver. Stahlwerke	124.25	125.13
Vogel Tel.-Draht	—.—	—.—
Wasser Gelsenkirch.	107.—	—.—
Westd. Kaufhof	62.25	61.37
Westeregeln Alk.	138.75	136.75
Zellstoff Waldhof	163.75	165.—
Kolonial		
Otavi Minen	39.—	39.63
Renten		
6% Krupp-Obligat.	101.80	102.13
7% Ver. Stahlw.-O.	102.75	102.75

horchten, der Kranke phantasierte im Fieber. So schlich Stunde um Stunde.

Kurz vor Mitternacht wurde es plötzlich still. Wir sahen uns an und wollten es nicht glauben. Der Mond kam durch und lag hell über dem Meer, das noch mit kochendem Schaum bedeckt war. Brodersen mahnte zum Aufbruch. Der Fährmann machte das Boot klar, nun sollte es rasch zum Festland gehen, um die Arznei für den Kranken zu holen. Ich hatte nichts anderes zu tun und fuhr mit.

Der Fährmann ließ den Motor laufen. Brodersen feuerte ihn immer wieder zu schnellerem Tempo an. Und es waren weiter keine Gefahren da, das Meer lag glatt im Mondlicht. Nur am Horizont drohten noch düstere Bänke. — „Es wird Nebel aufkommen“, sagte der Fährmann heiser und ich nickte, obgleich es mir völlig einerlei war.

Wir erreichten die Küstenstadt. Brodersen stürzte zur Apotheke; wir traten in ein Wirtshaus ein, wo noch Licht brannte. Der Fährmann traf dort einen Bekannten, den Reisenden einer Schiffsausrüstungsfirma, der alle halbe Jahre auf die Insel kam, um Segelleinwand, Tauwerk und alles mögliche an den Mann zu bringen. Der Reisende erklärte, daß er mit hinüberfahren werde, er warte hier schon zwei Tage. Sodann gab er eine Runde aus und erzählte Witze.

Brodersen kam mit der Arznei zurück. Eilig bestiegen wir vier das Boot. Der Fährmann hatte recht behalten: inzwischen hatten sich die dunklen Bänke, die bei der Einfahrt am Horizont drohten, zusammengeschoben und ließen keinen Strahl des Mondlichtes mehr durch. Je weiter wir auf das Meer hinauskamen, um so dichter wurde der Nebel. Er legte sich wie ein riesiger, feuchter Wattebausch auf das düstere Wasser und stand als undurchdringliche Mauer vor uns. Die Bordlaterne geisterte wie ein Irrlicht in der milchigen Masse. Das Boot hatte noch volle Fahrt. Wir saßen stumm und bohrten unsere Ohren in die gestaltlose Stille. Nur der Reisende sprach ohne Unterlaß. Er erzählte Witze, ohne auf unser Lachen zu warten. Unheimlich hohl klopfte der Motor. Und dann schrie auf einmal das Nebelhorn vom Leuchtturm herüber. Alle drei Minuten erschütterte sein Schrei zweimal nacheinander die Luft. Und in den Pausen war es beängstigend still. Auch der Reisende schwieg. Nur einmal sagte er ganz leise, daß seine Braut ihn morgen in Hamburg erwarte. Dann tauchte als bleicher Schimmer das Licht des Leuchtturms vor uns auf.

Der Fährmann drosselte den Motor ab. Wir kamen in das Reich der schwarzen Klippen, die meilenweit im Fahrwasser lauerten. Brodersen, der bisher wie erstarrt dagesessen hatte, sprang auf und stürzte nach vorn: „Schneller, Mann!“ brüllte er und griff dem Fährmann in die Hebel. „Schneller, sonst stirbt mein Sohn!“

Sofort steigerte sich das Tempo des Bootes. Der Nebel klatschte uns wie nasse Tücher ins Gesicht. Der Leuchtturm brüllte alle drei Minuten wie ein verwundeter Stier; seine Lichtwellen zerschnitten die Finsternis und zeigten im schwarzen Wasser tückische Schaumstreifen. Das waren die Klippen!

Ich saß teilnahmslos da. Brodersen stand neben dem Fährmann. Es war ein stummer Ringkampf zwischen ihnen, ihre Lungen keuchten schwer. Das Boot raste, sprang manchmal hoch wie ein angeschossenes Tier und legte sich auf die Seite. Dann hatte der Fährmann im letzten Augenblick das Steuer herumgerissen, um dem Messer einer Klippe auszuweichen. Und jedesmal schrie der Reisende auf und grub seine Nägel in das Fleisch meines Armes.

Die Küste mußte nahe sein. Das Licht des Leuchtturms zuckte wie glühende Fallbeile nieder. Die tückischen Schaumstreifen mehrten sich. — „Wir müssen langsam fahren!“ schrie der Fährmann auf, aber Brodersen stand wie ein Steinbild, schob mit einer einzigen Armbewegung den Fährmann von sich und legte den Hebel des Motors um keinen Millimeter zurück. Wie es dann kam, weiß ich nicht. Ich entsinne mich nur noch, daß ein donnerndes Brausen in meinen Ohren war, und daß ich in einen Raum ohne Grenzen versank — —

Ich erwachte in meinem Zimmer. Mein Kopf brannte, ich fühlte, daß ich einen Verband um die Stirn trug. Langsam kam die Erinnerung an alles zurück. Ich sprang auf, zog mich rasch an und ging in den Nebenraum. Entsetzt blieb ich an der Tür stehen. Drei Särge standen dort — Brodersen, der seinem Sohn das Leben hatte bringen wollen, der Fährmann, der seine Pflicht getan, der Reisende, der von seiner Braut erwartet wurde. Nur ich war gerettet worden. Der Gast, der ohne ein Ziel mit der Fähre gekommen war.

Ein irres Lächeln glitt um meine zitternden Lippen. Ich verstand nichts mehr. Brodersens Frau kam herein, kniete am Sarge nieder und betete mit lauter Stimme. Es kamen mehr Menschen, die Fischer mit ihren Frauen. Und alle hatten die Hände gefaltet und beteten. Keiner klagte oder haderte mit Gott. Sie beteten inbrünstig und schulterten ergeben ihre Last.

Erschüttert ging ich hinaus. Der Tag war herrlich. Das Meer lag spiegelglatt und blau wie Seide. Der Himmel war vollkommen wolkenlos und von wunderbar tiefblauer Färbung. Über die Insel hauchte nur eine kaum fühlbare Brise. Sie streifte über das Meer, und es bebte und flimmerte wie flüssiges Silber.

Ich saß den ganzen Tag am Strand und sann. Es wurde Abend, der Himmel färbte sich grünlich, und die Sonne sank in einem Meer von rotem Wein. Ich legte die Hände vor die Augen und mein Herz schlug ganz ruhig. Gott allein weiß, sagte ich zu mir, warum heute solch ein schöner Tag war. Gott allein schuf uns den Sturm, die Sonne, den Nebel und den Himmel voller Abermillionen Sterne. Du selbst weißt nichts. Du weißt nur, daß du die Aufgabe zu erfüllen hast, die Gott dir gab. Gott legt seine Hand auf dein Haupt und sagt: Diesen Weg sollst du gehen. Und er wird wissen, warum es sein muß.

Der Himmel wurde tiefblau und die Nacht kam. Der Mond stieg auf. Während rot und übermächtig groß stand er am Horizont, und die kleinen Wellen des Meeres tauchten ihm entgegen. Nach und nach wechselte er sein Antlitz, es wurde gelb und dann silberweiß. Zuweilen sank ein Meteor langsam und leuchtend ins Meer, auf dem das Mondlicht lag wie dicker Schnee. Und irgendwo in der Ferne gab es ein kleines rotes oder grünes Licht, das wanderte. Schiffe, die unterwegs waren.

Langsam kreiste die Nacht, neue Sternbilder tauchten auf. Ein Hauch wie ein tiefer, befreiter Atemzug glitt über das Meer hin, über die Insel und über die Hütten, die friedlich dalagen. Ich faltete die Hände und wußte, daß ich nun geduldig warten würde, bis Gott die Fähre schickte, die er für mich bestimmt.

Da war auch so ein Kerl ...

Das „warnende Beispiel“.

Der Dichter Friedrich Rochlitz trat 1780 in die Thomasschule in Leipzig ein. Leiter der Anstalt war Johann Friedrich Fischer, ein verdienstvoller Theologe, aber ein Pädagoge, der wenig von der deutschen Kultur und Dichtung hielt. Er hatte ein wachsames Auge darauf, daß seine Schüler nur lateinische und griechische Bücher lasen. Die Lektüre deutscher Bücher war streng untersagt. Eines Tages aber überraschte der Schulgewaltige den Zögling Rochlitz beim Lesen eines Schillerdramas. Als er ihm empört das Buch fortnahm, fand er darin sogar einige Gedichte von Rochlitz selbst — in deutscher Sprache.

„Ich hab Ihn schon länger im Verdacht gehabt“, begann er, „daß Er deutsche Verse macht. Und ich rate Ihm dringend: ändere Er seinen Sinn und lasse Er sich vom Verderben retten!“

Rochlitz zeigte sich widerspenstig und dichtete weiter.

Wieder ertappte der Theologe ihn und sprach ihm ernst und eindringlich ins Gewissen.

„Er will sich also durchaus ins Verderben stürzen?“ fragte Fischer.

„Das kann nicht mein Verderben sein“, sagte Rochlitz, „wenn ich deutsche Gedichte mache.“

„So? Nicht sein Verderben?“ Der Direktor schüttelte mitleidig das Haupt. „Dann will ich Ihm ein warnendes Exempel erzählen, ein Exempel aus meiner Jugend, das mir noch heute durch die Seele geht. Wie ich von Koburg hierher auf die Universität kam, da zog ich mit einem zusammen, der schon ein Jahr da war, ein Predigersohn aus der Lausitz. Wir wohnten in der Burgstraße beisammen, in der Bäckerei. Was hatte Gott diesem Menschen für Gaben mitgegeben! Was konnte der für Griechisch und Latein! Zum Vergnügen fingen wir gleich an, den Thucydides zu lesen. Was hätte aus dem Menschen werden können! Aber er hatte auch so einen dummen Hang. Er hatte schon vorher viel Deutsch gelesen. Nun gewöhnte er sich an, Deutsch zu schreiben, und machte deutsche Verse. Da gings immer weiter und war kein Halten. Er war mein bester Freund, aber ich zog von ihm, ich konnte es nicht mehr ansehen. Er fing sogar an, deutsche Komödien zu schreiben ...“

„Was ist denn aus ihm geworden?“ fragte Rochlitz neugierig.

„Genau weiß ich es nicht. Aber dessen bin ich sicher: auf irgend eine Weise muß er untergegangen sein, weil er seine schönen Gaben zum Versemachen mißbrauchte. Erkundige Er sich nur, vielleicht wissen andere Leute, was aus dem Kerl geworden ist. Er hieß Gotthold Ephraim Lessing!“

Oskar Georg

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 311. Donnerstag, 12. November 1936.

Ein Dorf wacht auf

Roman von Friedrich Carl Butz

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Deine Eltern wollen dich daheim haben — weil doch der kleine Görg tot ist!“

„Der Görg ist tot?“ Da reißt's die Caroline zusammen, daß sie sich an den Waldrand setzt und laut in ihre Schürze heult. Der Bub sitzt neben ihr und wirft mit Steinen nach Bäumen und schafft sich in Wut.

„Dein Vater flucht, und deine Mutter hat rote Augen.“

Philipp erzählt nun der Caroline alles, was er Neues weiß, vom Nagelwerk, der Mühle, der Jagd, dem Wirtshaus, dem Hannes und der Hanna, dem nächtlichen Überfall, und das alles macht der Caroline erst recht Heimweh. Mit verweinten Augen kommt sie in die Küche, und der fette Koch ärgert sich, daß er das hübsche Ding überhaupt weggelassen hat. Er mag diese Bruderbesuche nicht. Bei der Caroline schon garnicht.

Der Philipp findet sich rechtzeitig bei dem Fuhrmann ein. Vater Seel will ihm wegen seiner unerlaubten Reise erst das Fell am lebendigen Leib gerben, als er aber hört, was der Bub alles zu erzählen weiß, vergißt er darauf und findet schließlich, daß sein Philipp sogar ein tüchtiger Kerl ist.

Die Nachricht von der Heftricher Pfarrersfrau wirkte im Dorf und in der Nachbarschaft wie ein Kanonenschuß. Alle waren aufgeschreckt und sprachen kaum noch von was anderem.

Die Seelen wurden gespannt wie die Luft vor dem Ausbruch des Hochsommergewitters, denn jeden Tag, jede Stunde konnten die gierigen Feuerzungen des Idsteiner Gerichts herüberzüngeln. Wen würden sie als ersten packen? An sich selbst dachte dabei keiner, immer nur an den Nächsten.

Ursel Wick grübelte. Ihre Gedanken drehten sich im Kreis wie das Zugtier im Göpel. Sie haßte die junge Rottnerin, wenn sie deren dankbar-glückliche Augen sah, haßte sie erst recht, wenn sie dagegen den Kummer in den Zügen ihrer Hanna entdeckte. Die „Hergelaufene“ hatte ihrem Kinde etwas hinweggestohlen! Im Traum spann die Wickin ihre eigensinnigen Gedanken fort, und sie sah die kornblumenblauen Augen im Flammenmeer erlöschen. Der neidgeborene Haß bohrte am hellen Tage in ihrem Gehirn weiter, immer in der einen einzigen Richtung.

Es wäre ja nicht das erste Mal, daß sie dem Vogt schriebe. Wenn sie aber die Hand nach dem Tintenzeug ausstrecken wollte, kamen ihr Michel Wicks Zorn und auch seine Güte in den Sinn.

So peitschte sie der innere Zwiespalt. — —

43.

Das goldgelbe Laub begann erst nach Martini bedächtig zur Erde zu schweben. Es war ein glanzheller Tag, und die Bauern holten deshalb in Erwartung künftiger Dinge die Schlitten aus den Scheunen, pinselten daran herum, und der Seppl Rottner beschlug, wo's erforderlich schien, die Kufen. Der Hannes Gewaltig hatte sich beim Schreiner Betz einen funkelnagelneuen Schlitten bestellt, denn der Verkehr in der „Himmelsluft“ war so rege, daß er reichlich Goldgulden einheimste.

Trotz der guten Einnahmen ließ der Hannes die Ohren hängen. Das war dem Schürzenjäger denn doch noch nicht vorgekommen! Die Sabine empfing ihren Dritten, ihren Lohn und bekam hie und da einen Extrataler von ihm zugesteckt, wenn sie so geschickt die Fremden umschmeichelt hatte, daß die geilen Böcke den Verstand verloren, und er das goldene Vlies abscheren konnte, wie er mochte. Darüber wurde es gar manchmal spät nach Mitternacht. Selbstredend war der Hannes durch die Gewinne und Getränke in gehobener Stimmung, und in gehobener Stimmung will der rechte Mann was unternehmen. Zu dem, was der Hannes unternehmen wollte, brauchte er unbedingt die Sabine. Die aber ward stets schnippischer.

„Was wollt Ihr von mir? Ihr habt Eure Frau!“

Aber je mehr sie sich den Hannes vom Leib hielt, um so hitziger wurde er. Es war stets dasselbe: er belielt seine Gier nach ihr und folgte ihr auf weichen Sohlen nach der Kammer, und sie quetschte ihm die Tür an den Leib. Einmal war das Gezause vor der Kammer aber so heftig, daß selbst die tiefschläfrige Hanna davon aufwachte und an die Treppe kam. Der Hannes suchte sich herauszulügen, aber die Hanna hatte schon längst gemerkt, was los war.

Sie hielt deshalb nicht mehr länger an sich und sagte an einem sonnigen Novembertag dem Hannes, daß das Frauenzimmer aus dem Hause müsse. „Warum?“ — „Darum!“

Der Hannes erklärte, daß er nicht daran denke, die unentbehrliche Sabine hinauszusetzen. „Wer zieht mir die Gäste herein? Die Sabine! Wer hilft mir, wenn ich ein Spielchen mache? Die Sabine! Wer reinigt in später Nacht hier den Saustall? Die Sabine!!“

Es war wahr — die „Himmelsluft“ war nichts anderes mehr als ein Saustall! Die feinen Herren aus Weilburg, Homburg, Limburg stiegen mit ihren Liebchen in der „Himmelsluft“ ab, die Reisenden machten einen Umweg, um die Sabine um den Leib fassen zu können, und der Hannes schröpfte sie dafür nach allen Kräften.

Diesmal blieb die Hanna beharrlich. „Ich will die ganze Arbeit auf mich nehmen und auch den Gästen um den Bart gehen, aber wirf die liederliche Person hinaus!“

Die Sabine hat an leise geöffneter Türe gehorcht, stürzt jetzt herein, stellt sich zwischen Hannes und Hanna und erklärt, indem sie ihre Schürze abbindet, zusammenrollt und auf den Tisch wettert, daß sie heute noch das Haus verlasse. „Für wen schaffe ich denn? Für mich? Gelacht! Für Euch! Damit die Ehefrau täglich fetter wird! Ich bedanke mich dafür! Wenn die mit ihrem Hintern die Federn drückt, schuftе ich für sie. Schluß

damit!" Sie geht die Stiege hinauf. Hohngelächter schallt, sie schlägt die Türe zu.

Dem Hannes fallen alle Luftschlösser, die er gebaut hat, ein. Wollte er nicht eine große Herberge in Köln oder Frankfurt aufmachen? Ohne Sabine ging das nicht. Die Sabine wußte Bescheid mit den Bleiwürfeln und den gezinkten Karten, er war in ihrer Hand, sie konnte ihn dem Richter ausliefern, wenn sie wollte. Er fühlte schon am Hals des Henkers „Braut". Die gemalten Englein an den Wänden schienen alle die Zungen herauszustrecken, um den Hannes zu ärgern. Wütend schreit er die Hanna an:

„Du und den Gästen um den Bart gehen! Das will gelernt sein! Das muß angeboren sein! Wegen dir kommt noch nicht der Nachtwächter von Braunfels in die „Himmelsluft"! Du, und die ganze Arbeit übernehmen! Bis du dich einmal umdrehst, ist die Sabine schon dreimal fertig!"

„Dann nimm eine andere!"

„Ich denke nicht daran! Die Sabine bleibt, und du bittest sie um Entschuldigung!"

„Fällt mir nicht ein!" Sie verläßt verärgert den Raum und setzt sich trotzend in die Schlafstube. Diesmal stieg der Hannes unbekümmert die enge Treppe hinauf und trommelte solange an die Kammertür, bis Sabine wieder herunterkam.

Drunten wurde ein neues Abkommen getroffen: Sabine blieb und erhielt künftig die Hälfte der ergaunerten Spielgewinne. Der Zorn des Hannes darüber war so gewaltig, daß er die Hanna ganz erbärmlich mit Maulschellen versah. Die Sabine hörte das und war recht zufrieden.

In diesen Tagen war's, daß ein Bursche in der „Himmelsluft" einkehrte, so ganz nach dem Geschmack des Hannes. Der Kerl war kräftig gewachsen, hatte verwegene Augen und gestraffte Bewegungen. Sein Gesicht war zerhackt und als der Hannes fragte, hörte er, daß der Mensch früher Student in Jena war und bei dem dortigen berühmten Meister das Fechten gelernt hatte. Im Krieg hatte er bei den Sachsen seine Künste verwerten können. Wie das der Hannes vernahm, setzte er sich zu ihm, und sie sprachen von alten Zeiten, wobei dem Studentensoldaten der Adamsapfel erregt auf- und niedersprang.

„Wenn nur Krieg geblieben wär'! Was soll unsereiner im bürgerlichen Rock? Noch mal auf die Schulbank setzen und fertig studieren? Da wird doch nichts Gescheites mehr draus! Bestenfalls Bildungsschusterei. Für das bürgerliche Leben ist unsereiner verpfuscht. Wer jahrelang die Plempe geführt hat, ist für die Amtsstube verloren." Hannes bestätigt, daß der Mann recht hat.

Im Wirtshaus fragt man stets nach dem „Woher und Wohin", und wie der Hannes so fragt, hängen die Köpfe der drei Reisenden am Nebentisch unentwegt herüber. Was er jetzt vor hat, der alte Kamerad? Wohin die Reise geht?

„Ja, was ich vorhabe! Ganz was Besonderes, Grahes! Ich bin auf dem Weg nach Köln, von da geht's nach Holland. Habt Ihr schon was von der Holländisch-Ostindischen Compagnie gehört? Nein? Mensch, dann habt Ihr überhaupt noch nichts gehört! Die sitzt in Amsterdam und hat eigene Schiffe und Besitzungen und Kontore am Südkap von Afrika, auf den Molukken, in Westindien und besorgt den Handel mit Ostindien. Habt Ihr schon mal was von Ostindien gehört?"

Den Vieren fallen vor Staunen schier die Augen aus dem Kopf, als sie die seltsamen Namen vernehmen.

„Das liegt da ganz weit hinten, noch weiter als Persien. Dort kriegt man für eine Handvoll Dreck eine Handvoll Gold. Das ist so was für mich, dort will ich hin und wenn ich von dort genug hab', zieh ich hinüber nach Westindien. Das besorgt die Holländisch-Westindische Compagnie für mich!"

Die Sabine lauscht ebenfalls mit steifen Ohren und gerät vor Abenteuerlust in Erregung. Den Weg nach Holland kannte sie durch ihre frühere Stelle am Rhein aus den Erzählungen der Reisenden. War man also in Holland, dann standen einem die Reichtümer der ganzen Welt offen!

Der Hannes will mehr wissen. Geld verdienen, Gold scheffeln, das ist ja sein Lebensziel!

„Wie man das macht? Man meldet sich bei der Compagnie und dann hat man die Auswahl — Afrika, Asien, Amerika."

„Sagt mal, brauchen die drüben keine Wirtshäuser?"

„Und ob! Wo so dick verdient wird!"

Da sieht die Sabine im Geist die Dukaten in ihre Schürze regnen, und der Hannes schlägt in Gedanken einen Deckel auf das Fäßchen mit ungewippten Goldstücken.

Der eine am Nachbartisch hebt seinen Topf mit Eimbecker Bier: „Daß Ihr mit heilen Knochen wiederkommt!" Der frühere Jenenser hört nicht hin. Da fühlt sich der Mann gekränkt und von seinen Kameraden scheel angesehen. Er steht auf, tritt an den Tisch, wo der Hannes und der Weltfahrer sitzen, sieht dem Zerhackten ins Gesicht und wird laut:

„Daß Ihr mit heilen Knochen wiederkommt!"

„Halt's Maul! Das ist kein Wunsch, sondern Beleidigung!" faucht der Angeredete.

Kaum ist das Wort heraus, da kriegt der Stehende die Farbe vom gekochten Krebs, und da der andere nicht mit ihm anstoßen will, schüttet er ihm den bereitgehaltenen Krug mit Bier ins Gesicht. Dem Jenenser läuft die braune, schäumende Brühe in den Lederwams, auf die Hose, in die Langschäfter; mit einem Satz ist er dem Gegner an der Brust, reißt ihn über den Tisch und schlägt ihn mit dem Zinnkrug so gewaltig aufs Gefäß, daß der erst zu fluchen, dann gottsjämmerlich zu flehen anhebt.

Da schmeißt er ihn weg, daß der Geprügelte noch ein paar Schritte taumelt. Die zwei andern hauen zwar die Hand auf die Waffe, der Hannes faßt sie jedoch am Arm, und so ziehen die drei eilends fort, wozu ihnen die Sabine dringend rät. Sie hat ja alles wieder wegzuputzen.

Verloren hat der Hannes dadurch nichts, denn in seinem Wirtshaus wird regelmäßig vorher bezahlt. Ein Kerbholz gibt's bei ihm nicht.

Die Sabine umfaßt den Starken mit bewunderndem Blick und hilft ihm beim Trocknen. „Ihr habt's im Griff, wie der Bettelmann die Laus."

„Na ja — Füchse muß man mit Füchsen pflügen!"

Da sie nun wieder allein sind, zaubert der Jenenser in die Stube das Bild der fernen, phantastischen, reichen Welt. Der Hannes rückt vor Ungeduld auf seinem Sitz, und die Sabine kann nicht genug hören.

*

Während dieses sich im Wirtshaus zutrug, nadelten in der Stube des Dornhofs die Gustava und die Mathilde-Dorothee mit roten und blauen Fäden strenglinige Muster in ein Leinentuch. Gustava hatte die junge Schmiedin wegen ihrer Narben getröstet, und Mathilde-Dorothee war ihr seitdem anhänglich.

Die bestickte Decke war für den Altar des Kirchleins bestimmt, und das sollte nun am nächsten Sonntag eingeweiht werden. Morgens um neun — jeder im Dorf wußte es. Der Schmied hatte für das aufs Dach gesetzte Türmchen zwei dicke Röhren besorgt, und um halb neun begann das „Geläut". Daß es wirklich halb neun sei, das zeigte ihre herrliche neue Kirchenuhr!

Der kleine Raum war so gefüllt mit Menschen, daß nur die Frauen und die Kinder sitzen konnten, das kam durch die vielen Zugezogenen. Alle hatten ihr Sonntagszeug an. Zuerst sangen sie wegen der Hexennot gemeinsam „Satan, Welt und ihre Rotten", und dann ward erwartungsvolle Stille. Des Görgen breite Gestalt löste sich aus der Nische und trat vor den Altar, der mit der schönen neuen Decke geschmückt war und auf dem die Bibel lag. Als Vorsteher hatte er sich zwar ans Sprechen und Führen gewöhnt, es war ihm bei seinem neuen Amt heute aber doch ein bißchen bänglich. Aber da er das klare Antlitz der Gustava vor sich sah und die ehrlichen Gesichter der Mathilde-Dorothee, des Schmieds, des Zimmermanns, der Müllersleute, der beiden Wehens, des alten Enders, der Seelz und des Reiters, da fühlte er sich schon fester auf seinen Füßen.

Er nahm die Bibel von ihrem Platz und las aus dem Evangelium Lukas das Gleichnis von den Weingärtnern, die die Knechte und den Sohn des Besitzers töteten, bis der Herr des Weinbergs selber kam und sprach: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden!"

Da gedachte Görg der Bauern Not durch all die langen, langen Jahre und wie ein Mensch um den andern ins Leben tritt, nichts weiß von Hörigkeit und Druck, seine kindlichen Spiele spielt und ist wie ein Sommervöglein in der Frühlingssonne. Nach und nach wird ihm aber klargemacht, daß er nicht frei ist wie andere Menschen, da läßt er die Flügel sinken, wird unfroh durch Erkenntnis, sein Rücken krümmt sich vorzeitig durch allzu schwere Not für andere.

Und Görg denkt dies nicht nur, sondern spricht es auch, erst ein wenig zögernd und kaum vernehmlich, dann wird sein Organ immer freier, seine Augen bekommen den Glanz, den innere Gesichte verleihen:

„Warum, so dürfen wir fragen, muß das so sein? Wo ist Gottes Gebot, das uns anderen Menschen von Fleisch und Blut unter die Füße zwingt? War das von Anbeginn der Welt so? Hat der Schöpfer nicht ein Geschöpf so frei gestaltet wie das andere? Wer ist Träger der Lüge: wir Bauern fühlten uns im fremden Joch wohl und behaglich! Warum haben die Bauleute der Welt den Bauern verworfen, der doch der Eckstein alles Lebens ist? Wann kommt der große Baumeister, der uns im Weltgebäude den Platz zuweist, der uns gebührt? Wann wird das geschehen, frage ich? Keiner von uns wird überheblich den Kopf in den Nacken werfen, keiner je auf einen Mitmenschen herunterschauen, aber wir wollen auch nicht auf der alleruntersten Stufe des Baues stehen, auf der jeder seine schmutzigen Schuhe abstreifen und darauf speien mag. Wir wollen gleichberechtigt durchs Leben schreiten, unsere Pflicht erfüllen, säen und ernten und mit allen teilen. Aber eines wollen wir nicht: einen Mühlstein um den Hals tragen, ohne ihn durch Schuld verdient zu haben! Wann, du Gott im Himmel, wann schickst du auf diese Erde deinen Bauern Gerechtigkeit?"

Die Glut seiner heißen Wünsche für seine Heimat- und Arbeitsgenossen hat Görg so erfüllt, daß er Abertausenden seine Worte hätte in die Ohren schreien mögen. Ihn überkommt in diesem Augenblick der Bekenntniszwang der Männer, die hinausziehen müssen, für eine Wahrheit sich zu opfern.

Wie gemeißelt steht der Görg vor dem Altar, sein Blick ist nach oben gerichtet, erwartungsvoll gespannt ist seine Miene, so, als müsse ihm vom Himmel Antwort werden. Aller Augen ruhen auf ihm, kein Laut ist hörbar. Görgs Worte klingen allen nach.

Gustava ist bewegt. Jetzt erst hat sie in des aufgewühlten Bauern Seele tief hineingesehen. Wahrhaftig — was wußten die da draußen von ihm, die stets nur auf die kleine Zahl der Freibauern im äußersten Norden und im äußersten Süden blickten. So hatte sie es gehört: Zwei Drittel aller Einwohner Deutschlands waren Bauern, und vier Fünftel aller Bauern lebten in Erbuntertänigkeit. Aber die Schmach war nicht auf seiten des Bauern, der das dulden mußte, sondern auf seiten der Herren, die sich das Recht anmaßten, Menschen zu erniedrigen.

Was aus dem Bauern da vor dem Altar ins Licht drängte, war nicht die Stimme eines einzelnen, es lag als schmerzende Qual seit Jahrhunderten in seiner und seiner Väter Seele. Zeitweise, wenn der Zufall dem Leibesherrn einen milden Geist verlieh, wurde der Schmerz linder, um wild aufzubrechen, wenn irgende Willkür die Kette fester schnürte. Dann wandelte sich das Freiheitsbedürfnis zum unbändigen Freiheitsbegehren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fähre / Von Georg Büsing.

Die kleine Insel, auf der ich diesen Monat verbrachte, lag mitten im Meer. Es gab auf ihr nur zwei Bäume, die aussahen wie die zerfetzte Segelleinwand eines Fischkutters, der nach schwerem Sturm in den Hafen zurückkehrte. Der Boden der Insel war steinig, spärlich mit Heide bewachsen, und ringsum leuchteten die Klippen in der Brandung. Es wehte fast immer, und Tag und Nacht schrillten die Möwen, die oft zu Hunderten kamen und die Luft mit ihrem markerschütternden Schreien füllten.

Die Küste des Festlandes lag Kilometerweit entfernt. An ganz hellen Tagen, wenn das Meer glatt lag, konnte man sie als dunklen Streif am Horizont erkennen, und der kleine Nachbarfels, auf dem der Leuchtturm verankert war, rückte in greifbare Nähe. Die Verbindung zum Festland hielt ein kleines Motorschiff aufrecht, das von einem Fischer, der zugleich die Post besorgte, gesteuert wurde. Diese Fähre verkehrte jeden zweiten Tag, ich hatte sie in der kleinen Küstenstadt angetroffen und war, ohne ein besonderes Ziel zu haben, mitgefahren. Ich hatte das Bedürfnis, allein zu sein, und das war ich hier. Es wohnte nur eine Handvoll Menschen auf der Insel, die dazu noch meistens auf dem Meer beim Fischfang waren. Und sonst schwiegen sie und fragten nicht lange.

Als ich auf der Insel ankam, schleppte Gewölk schwer und niedrig über das dunkle Meer und es wurde rasch Nacht. Der Leuchtturm begann zu kreisen und schleuderte seine Lichtwellen auf das Meer hinaus und über die Insel, die wie ein Spielzeug in der Brandung lag. Nebel braute sich und machte die Nacht schwarz wie ein Kesselverliess, in dem der Leuchtturm als glühendes Gespenst stand. Es war totenstill, und ich hielt es in meinem niedrigen Zimmer, das ich dem Fischer Broderfen abgemietet hatte, nicht aus. Ich verließ das Haus mitten in der Nacht. Der Weg führte an der felsigen Küste hin, an der das Meer ohne Aufhören rauschte und schäumte. Gegen Morgen erschütterte ein furchtbarer Ton die Luft, als ob irgendwo ein Stier aufbrüllte. Sein Atem riß ein Loch in die zähe, graue Masse, durch das der Schrei über das Meer rollte bis in die weite Ferne. Es war das Nebelhorn, das zu dem Kreisen der Lichter vom Leuchtturm schrie.

Dunkel kam der Tag. Der Nebel zog wie grauer Rauch über die Heide und teilte sich nicht. Ich schritt kreuz und quer über die Insel hin und war ganz allein in der Stille. Nur manchmal drang ein Menschenwort an mein Ohr, aber es klang wie heiseres Rufen aus den Tiefen des Meeres. Und mir war es recht so. Ich konnte nicht unter Menschen sein, und einen strahlenden Himmel würde ich nicht ertragen haben. In meinem Innern bohrte ein tiefer Schmerz. Meine geliebte Frau war mir nach wenigen Wochen des Glückes jäh entrissen worden. Ich war zerfallen mit Gott und der Welt und irrte ziellos umher.

Gegen Abend geriet der Nebel in Bewegung. Sturm kam auf. Wirre Stimmen und hohles Geschrei waren in der Luft. Das Meer wühlte unruhig hin und her und begann zu brüllen. Weiße Gischtsäulen sprangen an der Küste hoch und die Möwen schrien durchdringlicher als je. Die Nacht kam ganz früh. Der Wind jagte in pfeifenden Hieben über die Insel hin. Steinkörner [illegible] im Gesicht. Ich stand an der Küste und schrie in dies brüllende Durcheinander hinein. Schrie meinen Schmerz in das Getöse der Nacht und haderte mit Gott. Der Leuchtturm schickte seine kreisenden Lichter über den brodelnden Kessel und über die [illegible] Klippen ringsum. Wie scharfgeschliffene Messer lauerten diese Klippen im Fahrwasser, und die Fischer fürchteten sie. Dennoch war ich in Versuchung, ein Boot zu nehmen und fort hinauszufahren.

Mitten in dem [illegible] Geheul des Orkans hörte ich, daß der Broderfen nach mir rief. Ich kehrte um und taumelte der Hütte zu. In dem niedrigen, nur schwachbeleuchteten Raum hockten eine Reihe Fischer mit harten Gesichtern und schwiegen. An der Wand stand das Bett des jungen Broderfen, der seit Tagen am Fieber daniederlag. Der Arzt war vorgestern dagewesen und hatte einiges verschrieben. Aber diese Arznei war aufgebraucht, ohne daß die Krankheit sich gelegt hatte. Nun fragte Broderfen mich, ob ich etwas von Krankheiten verstände. Ich zuckte müde mit den Achseln.

„Wir müssen zur Küste und Arznei holen!" schrie Broderfen dann und sah den Fischer, der die Fähre bediente, mit flackernden Augen an.

Der schüttelte den Kopf. Mit gesteigerter Wucht donnerte der Sturm gegen die Wände der Hütte, so daß die Möbel bebten. Die Frau schluchzte leise in der Ecke, die Fischer saßen starr und